

A.Gr.a

149



Rue d'Anjou Dauphine 1.
AUG. AUBRY, BOUQUINISTE
Vend et achète toutes sortes
de Livres d'Occasion.
Magasin même rue N. 9. au 1^{er}

A
4^{re}

A. Gr. a. 149

(Aristophanes.)
Lüvern

Al

Ex bibliotheca
Steph. Quatremeri.

<36616001410018

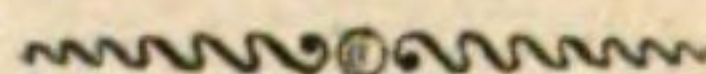
<36616001410018

Bayer. Staatsbibliothek

*A Monsieur
Monsieur Letronne
de la part de l'auteur.*

Über
Aristophanes Vögel.

Von
J. W. SÜVERN.

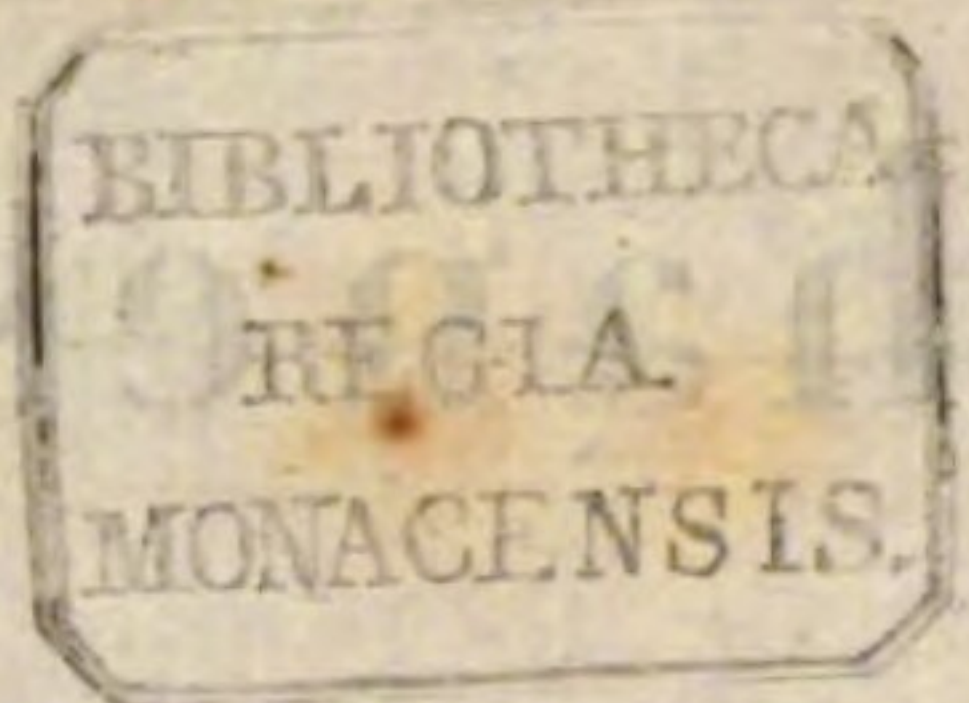


Gelesen in der Königlich-Preussischen Akademie der Wissenschaften
den 19. und 26. July 1827.

Berlin.

Gedruckt in der Druckerei der Königl. Akademie
der Wissenschaften.

1827.



Vögel

Aristop

IN LITH

Geben in der Königl. Preussischen Akademie der Wissenschaften
den 19. und 20. July 1897

Buchh.

Geben in der Druckerei der Königl. Akademie
der Wissenschaften

1897

Über

Aristophanes Vögel.

Indem ich in dem Vorworte zu meiner kleinen Schrift über Aristophanes Ἰνῆρα aufserte, daß wir über die besondere Beziehung und damit über die politische und historische Bedeutung wohl noch nicht aller Werke des Dichters völlig im Klaren sein möchten, hatte ich dabei vorzüglich die Vögel im Sinne. In diesem Drama, welches ich für das kunstreichste unter den noch vorhandnen des unübertrefflichen Komikers zu erklären im voraus kein Bedenken trage, ist der materielle Stoff in die poëtische Hülle so leicht verwoben, und tritt so durchaus nicht grell und schwerfällig darin hervor, daß man sich gar nicht wundern darf, wenn der Faden, woran dies luftige Gespinnst zu fassen ist, leicht übersehn wird oder entschlüpft, und die Meisten nicht viel mehr, als ein geistreiches, eine Menge von Lächerlichkeiten und Verkehrtheiten aller Art, mittelst des Verlaufs eines abentheuerlichen Unternehmens, als der tollsten Albernheit unter allen, lose mit einander verbindendes und blofsstellendes Spiel einer muntern witzigen Laune und heitern beweglichen Phantasie, welches nur im Allgemeinen, wie ungehirnter Einfälle der Mensch fähig sei, zeigen solle, in der Dichtung erblicken.

Am freiesten und noch freier, als ich sie ausgedrückt, spricht sich diese Ansicht in v. Schlegel's ⁽¹⁾ Erklärung aus, welche sie als „die harmloseste Gaukelei, die alles berührt, die Götter wie das Menschengeschlecht,

⁽¹⁾ Vorlesungen über dramatische Kunst und Litteratur. Th. I, S. 311-313.

aber ohne irgendwo tief einzudringen, ähnlich einem possenhaften Märchen, allein doch mit der philosophischen Bedeutung, die Gesammtheit der Dinge einmal von oben her wie im Vogelflug zu betrachten, da unsere eigenen Vorstellungen ja nur auf dem menschlichen Standpunkte wahr sind," vorstellt. Gewiss ist dies die reinste poëtische Auffassung des Gedichts als eines freien, durch keinen äussern Zweck bedingten, Kunstwerks, und ich bin keineswegs gemeint, sie zu bestreiten, kann es vielmehr für ein Zeichen der feinen Ausbildung und meisterhaften Vollendung des Drama erklären, dass es die Möglichkeit, sie allein so selbstständig zu bilden und festzuhalten, darbietet, obwohl man, bei der vorherrschenden Richtung der ganzen alten Komödie auf das Leben und Treiben in Athen selbst, sehr daran zweifeln muss, dass sie von Aristophanes auch in gleicher Art bezweckt sei.

Näher der dem Dichter bewussten Absicht kommen daher ohnstreitig diejenigen Deutungen, welche auch dies Drama von der Sphäre jener Richtung nicht ausschliessen, sondern annehmen, der Dichter habe die gänzliche Verderbtheit, Verkehrtheit und dem Beginnen der Vögel gleiche Eitelkeit des atheniensischen Lebens und Treibens im Allgemeinen, vornehmlich den Unfug der Demagogen und den Leichtsinn, womit das, immer nur auf Erweiterung der Herrschaft bedachte und im Glück aufgeblasene, Volk durch ihre Überredungskünste zu neuen abentheuerlichen Unternehmungen sich hinreissen lasse, anschaulich machen, und entweder eine völlige Umkehrung der Sitten und Verfassung, ja der ganzen Denk- und Lebensweise empfehlen, oder zu verstehn geben wollen, dass für einen in solchem Schwindel befangenen Staat kein Heil mehr zu erwarten sei⁽¹⁾. An dem Allen ist unläugbar etwas Wahres, da dem Wesen der alten Komödie zufolge kein Erzeugniss derselben ohne lebendige Beziehung auf das Leben und die Verhältnisse in Athen gedacht werden kann, und nur zu weit gegangen möchte die Behauptung sein, Aristophanes habe durch die Vögel seinen Mitbürgern andeuten wollen, dass nichts übrig bleibe, als die Stadt aufzugeben und anderwärts eine neue zu gründen.⁽²⁾ Besonders lässt

⁽¹⁾ Der Grammatiker in einem der alten Argumente des Drama. Beck *Comment. in Aristoph. Comoed.* III, p. 359.

⁽²⁾ Beck *Praefat. ad Aves* p. II, welcher jedoch diese Meinung a. a. O. wieder zurückgenommen hat. Vergl. Manso in den Nachträgen zum Sulzer Th. 7, S. 123.

sich der neuesten von dem allgemeinen Gesichtspuncte des atheniensischen Staats aus genommenen Ansicht des Stücks, ⁽¹⁾ welcher zufolge der Dichter die immer tiefere Auflösung des alten Principis dieses Staats in die Willkühr des einzelnen Wollens und Meinens und das Verschlungenwerden seiner Herrschaft von der Herrschaft des einzelnen Subjects hat versinnlichen wollen, nicht absprechen, daß sie sowohl in der innern Geschichte des attischen Lebens, als auch in dem Gedankensystem des Aristophanes und in dem Drama selbst vollkommen gegründet sei. Auch ist es an sich nicht unmöglich, daß der Dichter sich eines solchen allgemeinen Zwecks, gleichmäfsig wie des besonderen, bei diesem seinem Werke bewußt gewesen sei. Wenn aber, wie es der Fall ist, deutliche Anzeigen zu der Voraussetzung eines besondern Zwecks berechtigen, so darf man sich mit der Auffassung des allgemeinen nicht begnügen, indem das volle Verständniß sowohl des Werks an sich in seinem eigenthümlichen Leben und seiner Gestaltung, als auch in seinem individuellen Eingreifen in das Leben und die Verhältnisse des Volks und Staats, doch nur möglich ist, wenn man auch den letztern kennt, und einsieht, wie der Dichter beide mit einander verknüpft und dergestalt verschmolzen hat, daß es schwer ist zu sagen, welcher ihm der erste und welcher der zweite gewesen sei, woraus auch erst eine richtige Würdigung seiner Kunst hervorgehn kann. Es ist daher auch der wissenschaftlichen Ergründung des Alterthums gewiß nicht förderlich, Versuche, die besondere, auf etwas Äufsres, Thatsächliches gehende, Tendenz namentlich einer Komödie zu entdecken, zurückzuweisen, ⁽²⁾ wozu bei unserm Drama gerade am allerwenigsten Grund vorhanden ist.

Denn die factische Unterlage, die Fabel des Drama, das phantastische Unternehmen, wozu die Vögel sich überreden lassen, den Luftraum zwischen der Erde und dem Göttersitze abzubauen, um die Götter und die Menschen von einander abzuschneiden, beide dadurch von den Vögeln selbst abhängig zu machen, und so die ursprünglich besessene Weltherrschaft wieder zu gewinnen, beherrscht in der That die ganze in ihr verlau-

⁽¹⁾ H. Th. Röscher in der *Diss. de Aristophaneï ingenii principio*. Berol. 1825. und ausführlicher in der erst nach Vollendung gegenwärtiger Abhandlung erschienenen Schrift: *Aristophanes und sein Zeitalter*, S. 386.

⁽²⁾ Dieselbe Schrift, S. 73.

fende Handlung zu sehr, als daß man sie bei der tiefen Absichtlichkeit, die sich in allen Dichtungen des Aristophanes offenbart, für den bloßen Träger einer ganz allgemeinen Satire auf den Staat und das Volk von Athen halten könnte. Es kommt nemlich in diesem Drama Alles darauf an, erst den Vorschlag jenes Unternehmens einzuleiten, dann ihn den sich Anfangs heftig seinem Urheber widersetzenden Vögeln eingänglich zu machen, den Beschluß seiner Annahme durchzusetzen und zu befestigen, weiter ihn den dabei Betheiligten kund zu thun, das Unternehmen auszuführen und einige, seine Vollendung durch die Opferweihe aufhaltende, Hindernisse zu beseitigen, hierauf die nun von allen Seiten sich zeigenden Wirkungen desselben zu entwickeln, und so das letzte Ziel, worin es ausläuft, herbeizuführen; so daß also die ganze Handlung in allen ihren, wohl zusammenhängenden, Theilen um dies Unternehmen sich dreht. Wenn man nun aber bedenkt, daß die Fabeln der Acharner, des Friedens, der Lysistrata, der Ekklesiazusen, der Frösche, wie phantastisch sie auch sind, doch ihren bestimmten historischen Sinn haben, der sich durch den Gang ihrer Handlungen offen erklärt, daß die Wolken, obgleich ihr allgemeiner Zweck, wie der der Vögel, für sich verständlich ist, doch an bestimmte wirkliche Verhältnisse sich anknüpfen, so kann man sich nicht dabei beruhigen, daß die in Handlung gesetzte Fabel des letztgenannten Drama ganz in einer allgemeinen, wenn auch politischen, Bedeutung desselben aufgehen solle, sondern sieht sich gedrungen, vielmehr auch nach ihrem Sinne zu fragen, um daraus vielleicht dann noch die wichtigsten und in der Handlung wesentlichsten, beim ersten Anblick ganz allgemein erscheinenden, Züge in ihren besondern Beziehungen erklären zu können.

Der einzige zu Beantwortung dieser Frage bis jetzt gemachte Versuch findet Aristophanes Augenmerk bei dem, was die Grundlage der Vögel ausmacht, in der Befestigung von Dekeleia durch die Spartaner, so daß der Dichter entweder die wirkliche Befestigung, welche den Atheniensern alle Verbindungen zu Lande abschnitt, oder den dazu von Alkibiades in Sparta gegebenen Rath, oder nur die vorherzusehende Gefahr dieses Plans mit dem Unternehmen der Vögel gemeint habe ⁽¹⁾. Allein an die wirkliche Befestigung von Dekeleia zu denken, verbietet schon die Zeitrechnung, da die-

⁽¹⁾ S. die Urheber dieser Erklärungen bei Beck *Com. in Ar.* III, p. 361.

selbe erst Ol. 91, 3. unternommen wurde, die Vögel aber nach den Didaskalien bereits Ol. 91, 2. gegeben sind ⁽¹⁾, auch abgesehn davon, daß kein rechter Zweck einer darauf gehenden dramatischen Vorstellung einleuchtet, indem die Wirkung der Befestigung von Dekeleia den Atheniensern zu fühlbar war, als daß es noch einer solchen Aufreizung dagegen bedurft hätte. Der Rath des Alkibiades ferner wurde auch erst Ol. 91, 2. in Sparta gegeben ⁽²⁾, und konnte, als die Vögel in Athen aufgeführt wurden, hier noch nicht bekannt sein. Überdem erklärt diese Thatsache die ganze Allegorie der Vögel nicht. Die Vögel müßten danach die Spartaner bedeuten, was den ihnen im Stücke beigelegten Zügen geradezu widerspricht. Selbst darin stimmt sie nicht mit diesem zusammen, daß die Befestigung von Dekeleia die Athenienser nicht vollständig von aller Communication, sondern nur von der zu Lande, abschnitt, die mit Zufuhr aller Art sie versorgende zur See dagegen offen liefs ⁽³⁾. Dies Ereigniß wäre demnach höchst unklar durch die Vögel versinnlicht worden, und eine bei dieser Komödie beabsichtigte Warnung hätte den Atheniensern völlig unverständlich sein müssen.

Wovon man, um die Fabel dieses Stücks zu erklären, und dadurch seinen Schlüssel zu entdecken, ausgehn muß, ist offenbar die Frage: Wer ist unter den in das Unternehmen verflochtenen Theilen? wer also unter den dasselbe beginnenden Vögeln? und wer unter den dadurch betroffenen Göttern und Menschen zu verstehn? worauf dann die andre Frage nach der Person seines Urhebers und Leiters sich ergiebt.

Bei dem Versuche, den ich wage, diese Fragen zu beantworten und dadurch den besondern Sinn des Drama im Ganzen zu erklären, kann es, da positive Nachrichten aus dem Alterthum über denselben uns gänzlich fehlen, nur darauf ankommen, einen so hohen Grad von Evidenz zu erstreben, als sich durch eine vollständige und richtige Combination innerer Spuren mit historischen Zeugnissen und eine consequente Folgerung erreichen läßt. Dieser stellt sich aber eine eigne Schwierigkeit gleich bei Lösung der Hauptfrage entgegen. Denn die Gegensätze jener drei Theile sind zwar sichtbar genug, und treten besonders in den Vorträgen, womit Peisthetairos das

⁽¹⁾ *Thucyd.* VII, 19. 27. Vergl. *Morus zu Xenoph. Hellen.* I, 1, 33. Beck *l. c.*

⁽²⁾ *Thucyd.* VI, 91. 93. Beck *l. c.*

⁽³⁾ Beck *Praefat. ad Aves. l. c.*

Project erst dem Epops äufsert (V. 181-194. ed. Dindorf.), dann den Vögeln auseinandersetzt (V. 550-569.), gedrängt hervor. Dann aber sind sie auch wieder in vielen Puncten so mit einander verwirrt, daß sie beinah aufgehoben erscheinen und so die Bedeutung eines jeden unklar wird.

Die Vögel sind so dargestellt, daß in ihnen das Bild des athenien-
sischen Volks durchaus nicht zu verkennen ist. Das Auswandern des Peist-
hetairos und seines Gefährten aus Athen schon wird durch ein Auffliegen
(V. 35. ἀνεπτόμεσθ' ἐκ τῆς πατρίδος ἀμφόιν ποδοῖν), also durch etwas Vögelarti-
ges, bezeichnet. Der erste Rath, womit Jener seinen Vorschlag dem Epops
eröffnet, die Vögel sollten nicht mehr so maulaufsperrend (κεχηνότες) um-
herflattern (V. 166.), erinnert aufs deutlichste an diese mehrmals, und auch
V. 308, von Aristophanes gerügte Tugend des gedankenlos umhergaffenden,
besonders in den Ekklesien mit offnem Maule dasitzenden Volks ⁽¹⁾, der
Kechenaier, wie deswegen die Athenaiier in den Rittern Vs. 1263. witzig um-
getauft werden. In dem Leichtsinne der Vögel überhaupt, in ihrer Reiz-
barkeit für alles Neue und Spitzfindige (V. 255 fg. 317 fg. 321. 430 fg.), in
ihrer Empfänglichkeit für abentheuerliche, aber ihrer Eitelkeit und Herrsch-
sucht schmeichelnde, Vorschläge, wie der des Peisthetairos (V. 465 fg.) ist,
in ihrer Leichtigkeit, Fremdlinge und verlaufene Sklaven unter sich aufzu-
nehmen (V. 760 fg.), in ihrer täglichen Beschäftigung von früh an mit Ge-
setzen und Psephismen (V. 1285 fg.), in der Ehre, die es bei ihnen den
Jungen macht, die Väter zu schlagen und zum Kampfe herauszufordern
(V. 757 fg.), und andren Sitten der Vögel können dem mit der aristopha-
neischen Satire und dem Charakter der Athenienser Bekannten nur die letz-
tern und ihnen eigne Mißbräuche und Thorheiten satirisirt erscheinen.
Auch so manche einzelne, nicht geradezu mit aus dem leichten Wesen und
der Natur der Vögel abgeleitete, sondern mehr ihnen angeheftete, Züge,
z. B. der Zusatz αὐτοῖσι καὶ χίοισι hinter der Weiheformel der Vögelstadt
(V. 877.), die Verpflanzung einer φυλὴ Κεκροπίς unter die Vögel (V. 1407.),
die Schilderung, welche Trochilos von seinem Herrn, dem Epops, macht
(Vs. 75 fg.), wie von einem Bürger Athens, der nichts lieber, als seine
Gründlinge und seinen Brei ißt, geben zu erkennen, daß unter den Vögeln,
durch welche und in deren Mitte die Handlung vor sich geht, Aristophanes

(¹) *Acharn.* 30. *Equitt.* 62. 396. 764. 956. 1118. *Vesp.* 31 fg. *Ran.* 1016 fg.

sich keine andern, als seine Mitbürger selbst gedacht hat, und die Beibehaltung der Athene Polias als Schutzgottheit der neuen Vögelstadt (V. 828 fg.) mit dem aus des Dichters Meinung und nur durch den Mund des Euelpides fließenden Spott auf die Stadt, wo eine Göttin in männlicher Rüstung stehe und Männer zu Weibern geworden wären, knüpft das Unternehmen der Vögel unverkennbar an Athen selbst an, dessen häufiges Beiwort auch das der Stadt der Vögel (V. 826.) gegebne *λιπαρόν* ist ⁽¹⁾.

Die Menschen werden schon durch das Project und die Vorträge des Peisthetairos als verschieden von den Vögeln, und wenn diese die Athenienser bedeuten sollen, demzufolge auch als in ihrer Bedeutung von diesen verschieden, angekündigt. Denn nach V. 184 fg. werden die Vögel, wenn sie den Horizont mit einer Mauer umbauen, und so eine Stadt in der Luft zwischen den Göttern und den Menschen gründen, diese wie Heuschrecken beherrschen, und jene wie die Bewohner von Melos aushungern. Nach V. 554 fg. sollen die Vögel von Zeus die Herrschaft zurückfordern, und, wenn er sie ihnen versagt, ihm den Krieg erklären, zu den Menschen aber einen Herold senden, der ihnen die Oberherrschaft der Vögel ankündigt, und diese anzuerkennen sie auffordert. Das Alles wird vollführt. Der zurückkehrende Herold (V. 1277 fg.) berichtet, wie bereitwillig die Menschen der Aufforderung genügen und Gesetze und Sitten der Vögel, von denen sie abgefallen waren, wieder annehmen; ja er meldet die nahe Ankunft einer großen Schaar Befiederung und Aufnahme unter die Vögel begehrender Menschen, von denen sich dann auch unverzüglich einige Hauptrepräsentanten (V. 1337 fg.) einfinden.

Nun aber wird auch von den Menschen Vieles ausgesagt und ihnen beigelegt, das offenbar den Atheniensern gehört und sich auf sie bezieht. Peisthetairos und Euelpides, die doch von Athen ausgewandert sind (V. 30 fg. V. 106.), sollen nach V. 320. von den Menschen gekommen sein. An den Menschen sind zwar auch allgemein-menschliche Fehler gerügt, z. B. Falschheit und Hinterlist (V. 158. 451.), Trachten nach Gewinn und Reichtum, überhaupt rohe und eigennützige Triebe, um derentwillen sie alles thun, und worauf auch der Plan, sie den Vögeln wieder unterthänig zu machen, gegründet wird (V. 577 fg.). Allein andre Züge, z. B. ihr aber-

(1) *Λιπαρὰ Ἀθήναι*. Spanheim zu Nubb. 299.

gläubisches Achten auf Augurien, das sie auch von den Vögeln abhängig macht (V. 499 fg. 708 fg.), und womit das ganze Stück anhebt, und das Geschmeiß, das sich bei dem Weihopfer und zur Aufnahme in die Wolkenstadt einfindet (V. 904 fg. 1021 fg.), sind von den Atheniensern hergenommen. Prometheus, der doch als Verräther von den Göttern zu den Vögeln schleicht, rühmt sich (V. 1545.), daß er es stets mit den Menschen gehalten, und der doch an die Spitze der Vögel gestellte Peisthetairos erwiedert dies in der Person eines Menschen, wie schon früher (V. 610.) auch Euelpides aus der Rolle der Vögel in die der Menschen gefallen ist. Vögel und Menschen scheinen also hiernach auch in ihrer Bedeutung wieder zusammenzufließen.

Die Götter, gegen welche das Unternehmen der Vögel eigentlich gerichtet ist, und die als eine von den Vögeln und von den Menschen aufs Bestimmteste verschiedene Partei eintreten, sind doch wieder so vögelartig und so menschlich, als ob zwischen ihnen und den beiden andern Parteien kein Unterschied der Bedeutung Statt finden sollte. Ihre Abstammung von den Vögeln giebt ihnen vögelartige Natur (V. 574 fg. 693.). Sie sind, wie die Menschen wollüstig (V. 556 fg.), sinnlich, eigennützig und begehrllich auf alle Art (V. 1583 fg. 1606 fg. 1637.), können eben deshalb, der Opfer wegen, der Menschen nicht entbehren (V. 190 fg. 1230 fg. 1516 fg.), und werden dadurch, gleich diesen, von den Vögeln abhängig. Wie die Menschen haben sie Verräther unter sich (V. 1494 fg.). Ihre Gesandten vertreten nur leicht das gemeinsame Beste, berücksichtigen nur ihren persönlichen Vortheil, lassen sich beschwatzen, sind nicht einig, und geben durch dies Alles dem Gegenpart das Übergewicht (V. 1565 fg.). Die Wahl solcher Gesandten schreibt Poseidon der, auf die Götter übertragenen, atheniensischen Demokratie zu (V. 1570.), die nach den Acharnern V. 61 fg. von ihren Gesandten oft nicht weniger betrogen wurde; und die Solonische Gesetzgebung herrscht, nach dem Beweise, den Peisthetairos dem Herakles führt, dieser könne dermaleinst nicht Erbe seines Vaters Zeus werden (V. 1649 fg.), auf dem Olymp wie in Athen. Es erscheint also auch hier wieder mit einander vermischt was sich von andrer Seite als geschieden, ja einander entgegengesetzt, gezeigt hat.

Ja, um die Verwirrung zu vollenden, die Vögel selbst, in denen Grundzüge der atheniensischen Sitte und Verfassung satirisirt werden,

haben auch so löbliche und schöne Eigenschaften, daß sie in mehrern derselben offenbar als Muster für die Athenienser, ja als Ideale für die ganze in diesem Drama geschilderte Welt, also auch für sich selbst, vorgestellt sind. Zu ihnen wenden sich die beiden Auswanderer, um der Händel- und Prozeßsucht in Athen zu entgehn (V. 32. 110. 114 fg.). Die üppigen Wünsche, deren Befriedigung jene suchen, werden von dem Epops stark gemißbilligt (V. 143.). Sorglos leben die Vögel, ohne Geld und ohne Falschheit (V. 117 fg. 156 fg.), mit weniger Nahrung und in ihren belaubten Wohnungen zufrieden (V. 159. 162 fg. 1078 fg.), und ihre Einfalt steht der List und dem Truge der Menschen gegenüber (V. 451 fg.). Bei ihnen gelten noch alte heilige Gesetze, welche die Menschen, und die Athenienser insonderheit, scheulos verschmähn (V. 1353 fg.). In ihrer Stadt herrscht Weisheit, Anmuth und Ruhe (V. 1318 fg.), welches Lob jedoch der Athenienser ohne allen Zweifel auf seine Stadt zu beziehn geneigt war. Sie erheben sich frei mit ihrem Gefieder und schweben weit über Land und Meer, der Menschen mannigfache Thorheiten überschauend (V. 118 fg. 1458. 1470 fg. 1553 fg. 1694 fg.). Und vor allem in der herrlichen Parabase erscheint dem luftigen, freien und leichten Vögelgeschlechte gegenüber das mühseelige, ohnmächtige Menschengeschlecht in tiefer Jämmerlichkeit (V. 685 fg.). Sie sind da die Ursprünglichen, Ewigen, Unvergängliches Sinnenden; Götter und Menschen gegen sie nichts. Dabei durchtönen und erheitern das Ganze ihre lieblichsten Gesänge.

Zu verwundern ist es nun zwar nicht, daß diese Durcheinanderwirrung einen Flor um den Grundgedanken der Dichtung zieht, und die Meinung veranlaßt, es sei hier lediglich auf eine allgemeine Satire auf die Menschen, menschliche Vorstellungen und Verhältnisse, nur mit vorzugsweiser Berücksichtigung der Athenienser, abgesehn. Man wird sich indess nicht irre dadurch machen lassen, wenn man bedenkt, theils daß ein solches Durcheinanderwirren der Schalkhaftigkeit der ihren Zweck in dem Spiele stets beweglicher Ironie versteckenden, eben dadurch aber auf den, welcher diese durchsieht, desto treffender wirkenden, komischen Poësie ganz eigen und angemessen ist, theils daß sich doch sehr gut unterscheiden läßt was einem jeden der drei Theile zukommt, in wie fern er eine in das Unternehmen verflochtene Partei ausmacht, und was ihm außerdem beigelegt ist, in Hinsicht der Menschen besonders noch, was ihnen als solcher Partei und was als

Geschlecht, in Hinsicht der Vögel zuerst ebenfalls was ihnen als Gliede der Handlung, was vermöge der ihnen verliehenen Maske, und dann noch was ihnen als dem Chore gehört, und dazu vorläufig annimmt, daß die bemerkte Confusion auch mit aus dem Gegenstande dieser Komödie fließen möchte, welcher eine gewisse Nothwendigkeit seiner Verschleierung für den Zeitpunct, in dem die Vögel gegeben wurden, mit sich führte, indem er zugleich es wohl gestattete, die durch die Handlung umfassten Theile, bei aller Verschiedenheit ihrer Grundbedeutung, in ihrer materiellen Ausbildung wieder auszugleichen und dergestalt einen durch den andern zu satirisiren. Und daß diese Voraussetzung mit gutem Grunde gemacht werden könne, wird die weitere Entwicklung darthun.

Hält man also nur fest daran, daß die Vögel in dem Zusammenhange des Unternehmens, worauf die Handlung gerichtet ist, das atheniensische Volk bedeuten, so ergiebt sich weiter die Frage: Was denn für eine große Unternehmung dieses Volks durch die von dem Volke der Vögel begonnene und ausgeführte Umbauung des ganzen Luftkreises mit einer hohen Mauer zu einer luftigen Stadt, um die Götter von den Menschen dergestalt abzuschneiden, daß diese nicht mehr die Herrschaft der Götter, sondern der Vögel, anzuerkennen genöthigt, jene aber, ohne Einwirkung auf die Menschen und ohne andererseits von ihnen den Tribut der Opfer zu empfangen, in sich verkommen, und wie in einer Belagerung durch Hungersnoth dahin getrieben werden, mit den Vögeln zu capituliren, und ihnen die ursprünglich besessene Weltherrschaft wieder abzutreten, versinnbildet werde?

Man kann nur an ein großes kriegerisches Unternehmen denken, da auch das der Vögel feindseelig gegen die Götter gerichtet ist, und gegen diese, wenn sie, nachdem die Ummauerung der Luftstadt vollendet worden, in die Forderung der Vögel nicht willigen, ein heiliger Krieg geführt werden soll (V. 555 fg. 1246 fg. 1588, 1591.). Es muß von ähnlicher Beschaffenheit sein, wie das der Vögel, und hauptsächlich in der Einschließung eines mächtigen, mit den Atheniensen rivalisirenden, Staats und dessen Abschneiden von Andern, über die sein Einfluß und seine Macht sich erstreckte, bestehn. Es muß einen ähnlichen Zweck für die Atheniensen haben, wie das Unternehmen der Vögel für diese, nemlich jenen andern Staat zu demüthigen und sich selbst eine ausgedehnte Oberherrschaft zu gewinnen. Es muß chimärischen Charakters sein, so daß es als ein luftiges

und windiges, wie es nur Vögeln in den Sinn kommen möchte, vorgestellt werden konnte, und alle Köpfe so eingenommen und aufgeregt haben, wie die Vögel von dem ihrigen begeistert sind. Zugleich muß es der Aufführung der Vögel nahe stehn, und eben in der Zeit derselben alles darauf gespannt gewesen sein.

Dies Alles trifft nun bei keiner andern Unternehmung zusammen, als bei der großen Ol. 91, 1. zu Stande gebrachten sikelischen Expedition, aber, wohl verstanden, in Beziehung auf den letzten Endzweck, welcher dabei dem Alkibiades und seinen nähern Genossen vor Augen schwebte. Dieser nemlich beschränkte sich nicht auf Sikilien selbst, sondern ging dahin, zunächst diese Insel zu erobern, dann weiter von da aus Italien, Karthago und Libyen, um sich der, vorher schon zum Theil von den Spartanern benutzten ⁽¹⁾, Hülfsmittel dieser Länder zu bemächtigen, und hierauf endlich, das ganze mittelländische Meer als ein eigenthümliches Gebiet beherrschend, den Peloponnes, als den Sitz und Mittelpunkt der den Atheniensen entgegenstrebenden Macht, zu umschließen, wodurch dann die Spartaner und mit ihnen der Peloponnesische Bund, abgeschnitten von dem ganzen übrigen Griechenlande, und aller äußern Hülfe entbehrend, den Atheniensen die Hegemonie zu überlassen, die übrigen Griechen aber, Athens Herrschaft anzuerkennen, würden genöthigt, und dieser Staat auf den Gipfel der Macht würde erhoben werden.

Der Hauptgewährsmann für diese beabsichtigte Ausdehnung und diesen letzten Zweck des sikelischen Unternehmens ist Thukydides, und mit ihm stimmen überein Plutarch und die Rhetoren Aristeides und Libanios. Die beiden letztern werde ich weiter unten bei einer passenden Gelegenheit anführen. Plutarch aber sagt an den beiden Stellen, wo er von dem großen Umfange des sikelischen Projects redet, an der einen ⁽²⁾: „Man habe Sikilien sich nicht als Preiss des Kriegs gesetzt, sondern nur als Standort zum Anlauf (ἀρμητήριον), von wo aus der Kampf mit den Karthagern durchgeführt und zugleich Libyen und das Meer bis zu den Säulen des Herakles eingenommen werden könne“, und vollständiger an der andern ⁽³⁾:

⁽¹⁾ Thucyd. II, 7.

⁽²⁾ Plutarch. Nic. 12.

⁽³⁾ Plutarch. Alcib. 17.

„Alkibiades habe Sikilien im Verhältniß zu seinem Plane nur als Anfang, nicht, wie die Übrigen, als Ziel des Feldzugs betrachtet, und Nikias zwar, als ob es schon schwer sei, Syrakus zu erobern, das Volk davon abzureden gesucht, Alkibiades aber, von Karthago und Libyen träumend, und, durch diese verstärkt, Italien und den Peloponnes nun überwältigend, Sikilien beinah nur zum Handgelde (ἐφόδια) des Kriegs ansehen.“ Bei dem Geschichtschreiber des Peloponnesischen Kriegs wird zwar in den Verhandlungen selbst über die sikelische Expedition ihres so weiten Umfangs und ihres letzten Endzwecks, so wie Plutarch diese angiebt, nicht gedacht. Sondern derselbe bemerkt nur, Alkibiades habe den Feldzug aufs angelegentlichste empfohlen, theils aus politischer Eifersucht gegen Nikias, theils und vornehmlich, weil es ihm um die Strategie darin zu thun gewesen, da er gehofft, er werde nicht allein Sikilien, sondern auch Karthago, dadurch erobern und, sei er glücklich, selbst an Reichthum und Ansehn gewinnen, ⁽¹⁾ und Alkibiades deutet in der Rede, womit er den Feldzug gegen Nikias vertheidigt, nichts weiter an, als die Eroberung Sikeliens werde die Herrschaft der Athenienser über ganz Griechenland zur wahrscheinlichen Folge haben. ⁽²⁾ Diese Zurückhaltung in einer öffentlichen Rede hatte indeß ihren wohlbedachten Grund, indem es darauf ankam, das zu empfehlende Unternehmen nicht durch voreiliges Ausplaudern der ganzen ihm zugedachten allmählichen Erweiterung als weitaussehend und unausführbar erscheinen zu lassen, und so den Gegnern noch mehr Veranlassung zu geben, das Volk davon abzuschrecken, oder auch Stoff, dasselbe als phantastisch und lächerlich darzustellen, und indem sein Endzweck öffentlich noch nicht enthüllt werden durfte, da von directer Erneuerung des Kriegs gegen Sparta noch nicht die Rede war. Aber das Jahr darauf, als Alkibiades von der Flotte abberufen und, wegen der ihm Schuld gegebenen Verstümmelung der Hermen und Profanation der Mysterien, vor Gericht gefordert, allein entflohn war und sich nach Sparta gewandt hatte, da entfaltete er, um die Spartaner

(¹) *Thucyd.* VI, 15. In dem Satze: καὶ ἐλπίζων Σικελίαν τε δι' αὐτοῦ καὶ Καρχηδόνα λήψεσθαι, kann als Subject zu λήψεσθαι grammatisch nur Alkibiades gedacht, αὐτοῦ aber muß mit Bekker als Neutrum genommen und auf das vorhergegangene στρατηγήσαι bezogen werden.

(²) *Thucyd.* VI, 18. Καὶ ἅμα ἡ τῆς Ἑλλάδος, τῶν ἐκεῖ πρόσγενομένων, πάσης τῇ εἰκότητι ἀρξομεν.

für den Krieg gegen Athen zu entscheiden, wozu die Gesandten von Korinth und Syrakus sie nicht hatten bereden können, den ganzen Umfang des Plans so, wie er in seiner und seines Anhangs Phantasie lag, ohne allen Rückhalt. Er erklärt sich hierüber in seiner zu dem angegebenen Zwecke gehaltenen Rede ⁽¹⁾ folgendermaassen: „Wir sind nach Sikilien geschifft, zuerst, wenn wir vermöchten, die Sikelioten zu unterwerfen, nach jenen ferner auch die Italioten, sodann auch auf die Herrschaft der Karthager sogar den Versuch zu machen. Ginge aber dies, entweder ganz oder grösstentheils, von Statten, so waren wir nun den Peloponnes anzugreifen Willens, hinführend die ganze uns von dort zugewachsene Macht der Hellenen, und viele Barbaren in Sold nehmend, sowohl Iberier als auch andre, die jetzt für die streitbarsten der dortigen Barbaren gelten, auch viele Trieren zu den unsrigen bauend — da Italien Holz im Überflusse hat — mit welchen den Peloponnes ringsum belagernd (τὴν Πελοπόννησον περίξ πολιορκοῦντες), und mit dem Heere zugleich von der Landseite durch Angriffe ⁽²⁾ der Städte einige mit Gewalt nehmend einige umschanzend, wir gedachten den Krieg leicht durchzusetzen und alles Hellenische (τοῦ ξύμπαντος Ἑλληνικοῦ) zu beherrschen. Hülfsmittel und Mundvorrath, uns irgend einen Theil des Unternehmens zu erleichtern, hätten uns die dort eingenommenen Landstriche reichlich ohne den Zugang von hier aus gewährt. Solches nun über die jetzt ausgezogene Seemacht habt ihr von dem am genauesten Unterrichteten, wie wir es im Sinn hatten, vernommen; und alle noch übrigen Feldherrn, wenn sie vermögen, werden auf gleiche Weise daran arbeiten.“ Nachdem er dann kurz gezeigt, wie nahe die Gefahr sei, bei welcher nicht Sikilien allein, sondern auch der Peloponnes, auf dem Spiel stehe, giebt er den Rath, durch die Befestigung von Dekeleia den Atheniensern eine Gegen Sperre ins Land zu setzen, sie dadurch an der Ausführung jener Entwürfe zu hindern, und so ihre jetzige sowohl als künftige Macht zu brechen; und

⁽¹⁾ *Thucyd.* VI, 90 fg. Dies ist die Hauptstelle über diesen Gegenstand. Als solche hätte sie von Luzac *Orat. de Socrate cive* p. 84 am wenigsten übersehn werden dürfen, zumal da Plutarch, wenn anders er hierin aus Thukydides geschöpft hat, wie jedoch nach einigen Merkmalen wahrscheinlich ist, nur diese Stelle vor Augen gehabt haben kann.

⁽²⁾ Ἐφορμαῖς, wie auch Bekker hat, nemlich von der Seite des korinthischen Isthmos.

die Spartaner, von dem belehrt, welcher Alles hierüber am genauesten wissen müsse, nahmen nun darauf Bedacht, sowohl diesen Rath zu befolgen, als auch nach Sikilien Hülfe zu senden. Thukydides äußert nicht den mindesten Zweifel, daß ein solches Project, von dem man vielleicht sagen könnte, es sei von Alkibiades nur erdichtet worden, um durch den Eindruck, den es nothwendig hervorbringen mußte, die Spartaner augenblicklich gegen die Athenienser aufzureizen und für seine Vorschläge zu stimmen, wirklich gefaßt sei, und auch sonst im Alterthume ist dasselbe nirgendwo bestritten, vielmehr auch von Andern in gleicher Ausdehnung angegeben worden. Und so ganz außer aller Verbindung mit den frühern Operationen der Athenienser im Peloponnesischen Kriege stand es nicht, daß nicht diese selbst darauf hätten hinführen können, indem die jährlichen Seeexpeditionen um die Küsten des Peloponnes, welche in der erstern Hälfte des Kriegs nach Perikles Rathe Statt hatten, einer Blokade desselben so ähnlich waren, daß, wie sie wirklich damit verglichen sind, ⁽¹⁾ sie auch den Gedanken an eine stehende Belagerung des Peloponnes, und dann weiter an die, um dahin zu gelangen, vorher erforderlichen Unternehmungen in phantastischen und von Ehrgeiz und Kriegslust erhitzten Köpfen wohl erzeugen konnten.

Gedieh nun die Ausführung des Unternehmens bis zu dem letzten Ziele, wodurch erst, nach Alkibiades Plane, seine volle Wirkung erreicht werden sollte, beherrschten die atheniensischen Flotten das ganze mittelländische Meer, und wurde der Peloponnes von ihnen, und auch zu Lande vom Isthmos her, eingeschlossen, so kamen die Spartaner mit ihren Verbündeten in der That in die Lage, worin sich die Götter in Aristophanes Vögeln befinden, in einen Zustand der Belagerung, welcher sie von allen denen, um deren Beherrschung sie mit den Atheniensen stritten, dem ξύμπαν Ἑλληνικόν, abspernte, das letztere ohne Weiters den Atheniensen unterwarf, und Jene zwang, wollten sie sich nicht einem Vertilgungskriege aussetzen, mit diesen zu capituliren und ihnen die Oberherrlichkeit zu überlassen.

⁽¹⁾ *Aristid. pro quatuorv. Opp. II, p. 142. Jebb.* Ὅτι δὲ εἰς τὴν πολέμιαν ἀπέβαινε (Περικλῆς) καὶ ἀντιμεδίσθη τῇ Πελοποννήσῳ τὴν πολιορκίαν, οὐ θήσομεν εἰς λόγον;

War aber der Zug nach Sikilien selbst schon ein, zwar nicht in Hinsicht des Punctes, auf den es gerichtet war, fehlgegriffenes ⁽¹⁾, aber doch gegen den weisen Rath des Perikles, mehr auf Bewahrung und Befestigung des gegenwärtigen Besitzes, als auf Vergrößerung, bedacht zu sein, und vornehmlich, um im Peloponnesischen Kriege zu siegen, nur auf Ermattung und Erschöpfung der Feinde auszugehen, sich aber vor allen in kein eroberungssüchtiges Wagstück einzulassen, stark verstoßendes ⁽²⁾, und deswegen von ihm wider den damals schon dahin gerichteten unverständigen Drang der Menge immer zurückgehaltenes ⁽³⁾, und auch, als es nachher betrieben wurde, den besonnensten Staatsmännern, wie Nikias, unter den obwaltenden Verhältnissen höchst bedenkliches ⁽⁴⁾, und dabei, wie durch andre Umstände, so durch die größte Einigkeit im Innern ⁽⁵⁾ bedingtes, Unternehmen; um wie viel mislicher und abentheuerlicher erscheint dies Unternehmen in der weiten Ausdehnung, dem, auch auf dem Zutreffen so vieler nicht zu berechnender Voraussetzungen beruhenden, so ungeheuren Aufwand von Kräften erheischenden Zusammenhange, Fortgange und Endziele, worin es von Alkibiades und seinem Anhang gefaßt war! Ganz richtig spricht hierüber der Rhetor Aristides ⁽⁶⁾: „So behaupte ich, ihr allein könnt die Peloponnesier, die einzelnen sowohl als alle zusammen, bezwingen, und dann wieder auch Sikilien ohne Schwierigkeit erobern,

(¹) *Thucyd.* II, 65. Καὶ ὁ ἐς Σικελίαν πλοῦς οὐ τοσοῦτον γνώμης ἀμάρτημα ἦν πρὸς οὓς ἐπῆσαν κ. τ. λ.

(²) *Thucyd.* I, 144. Πολλὰ δὲ καὶ ἄλλα ἔχω ἐς ἐλπίδα τοῦ περιέσεσθαι, ἣν ἐθέλητε ἀρχήν τε μὴ ἐπικταῖσθαι ἅμα πολεμοῦντες καὶ κινδύνους αὐθαιρέτους μὴ προστίθεσθαι.

(³) *Plutarch. Pericl.* 20. Πολλοὺς δὲ καὶ Σικελίας ὁ δύσεως ἐκείνος ἤδη καὶ δύσποτος ἔρως εἶχεν, ὃν ὕστερον ἐξέκαυσαν οἱ περὶ τὸν Ἀλκιβιάδην ῥήτορες. Ἦν δὲ καὶ Τυρρηνία καὶ Καρχηδὼν ἐνίοις ὄνειρος οὐκ ἀπ' ἐλπίδος διὰ τὸ μέγεθος τῆς ὑποκειμένης ἡγεμονίας καὶ τὴν εὐροίαν τῶν πραγμάτων. Ἀλλ' ὁ Περικλῆς κατεῖχε τὴν ἐκδρομὴν ταύτην καὶ περιέκοπτε τὴν πολυπραγμοσύνην καὶ τὰ πλείστα τῆς δυνάμεως ἔτρεπεν εἰς φυλακὴν καὶ βεβαιότητα τῶν ὑπαρχόντων. Vergl. c. 17 init. *Diodor.* XII, 54, und vorzüglich *Aristid. orat. Plat.* II. *Opp.* II, p. 124.

(⁴) *Thucyd.* VI, 9-14. *Diodor.* XII, 83.

(⁵) *Thucyd.* II, 65.

(⁶) *Aristid. Orat. Sic.* II. *Opp.* I, p. 383. Vergl. *Isocr. de pace* p. 236. *Bekker.* Ἀλλ' εἰς τοῦτ' ἀφροσύνης ἦλθον, ὥστε τῶν προαστείων τῶν οἰκείων οὐ κρατοῦντες Ἰταλίας καὶ Σικελίας καὶ Καρχηδόνας ἀρξέιν προσεδόκησαν.

wenn ihr mit den Sikelioten allein Krieg führt. Eben das sage ich auch über Italien, dafs es euch wohl nicht entgehn werde, wenn ihr zugleich von allen andern Seiten Ruhe habt. Wenn ihr aber zu derselben Zeit mit den Peloponnesiern und mit den Bewohnern Sikeliens, Hellenen sowohl als Barbaren, und zu diesen noch mit denen vom jenseitigen Festlande, die jenen beistehn werden, kriegem müfst, so kann ich nicht mehr dies Vertrauen hegen, sondern fürchte unsre weitaussehenden Pläne. Denn das Seitenunternehmen des Kriegs möchte uns leicht gröfser werden, als die Hauptsache, die wir Sikilien und Italien und Karthago und beinah alle Menschen uns unterthänig zu machen gedenken, um, sie hierher führend, den Peloponnes zu umzingeln (ἴν' αὐτοὺς δεῦρο κομίσαντες τὴν Πελοπόννησον περιστῶμεν) ⁽¹⁾. Mir aber, o Athenienser, und niemand zürne mir deshalb, scheint es, dafs wir das Entgegengesetzte zuerst angreifen und den Peloponnes uns selbst unterwerfen müssen, damit wir mittelst Dieser so vieler Entfernter Herr werden, und dafs wir mittelst Dieser vielmehr Jene gewinnen, als Jene um Dieser willen angreifen müssen zur Unzeit!" Demohngeachtet war der, das Unternehmen für sich allein schon, und aufser Beziehung auf dessen letzten Zweck, in seiner ganzen Grösse und Schwierigkeit nicht erkennende ⁽²⁾, grofse Haufe in Athen, die Älteren in sicherem Vertrauen auf den Erfolg und die dadurch dem Staate zuwachsende Macht, die Jüngern durch Thatenlust und Einbildungskraft, die Menge aus Beute- und Gewinn-sucht, dergestalt für dasselbe entflammt und von den Gedanken daran so sehr eingenommen ⁽³⁾, dafs sie in den Turnschulen, auf öffentlichen Plätzen

(¹) Hier erst führe ich den *Libanius Apol. Socr. Opp.* III, p. 47, 19 fg. *Reiske* an, weil er offenbar auf seine Vorgänger Rücksicht genommen hat und aus diesen sein Ausdruck verständlich wird. Er sagt: 'Ἄλλ' εἰ τοὺς ἀφαιροῦντας τῶν ὑπαρχόντων μισεῖτε, τάς γε προσθήκας πῶς οὐκ ἂν ἐπαινοῖτε; Ἐκεῖνος τοίνυν εἶδεν, ὑπὲρ τὸν Ἰόνιον εἶδε νῆσον μεγάλην. Ὁρέχθη Σικελίας, ἐπεθύμησεν Ἰταλίας, ἤλπισεν ἔξω Λιβύην, ἔγνω παραστῆναι Πελοποννήσῳ τὴν ἐσπέραν, ἐπεθύμησε λῦσαι τὸν πόλεμον τέλει καλῷ, καὶ προσπεσεῖν Λακεδαιμονίοις, προσαυξήσας (προαυξήσας *Bekker*) τῇ πόλει τὴν ῥώμην. Παραστῆναι Πελοποννήσῳ τὴν ἐσπέραν soll das *Thukydideische* ἤδη τῇ Πελοποννήσῳ ἐμέλλομεν ἐπιχειρήσειν κομίσαντες ξύμπασαν μὲν τὴν ἐκεῖθεν προσγενομένην δύναμιν τῶν Ἑλλήνων, πολλοὺς δὲ βαρβάρους μισθωσάμενοι, καὶ Ἰβήρας καὶ ἄλλους τῶν ἐκεῖ ὁμολογουμένως νῦν βαρβάρων μαχμωτάτους und die oben angeführte Stelle des *Aristeides* ausdrücken.

(²) *Thucyd.* VI, 1. init.

(³) *Plutarch. Alcib.* 17. *Nic.* 12. Vergl. *Thucyd.* VI, 24. *Diodor.* XIII, 2.

und in den Werkstätten zusammensafen und Bilder der Insel, des sie umgebenden Meers und ihrer Lage gegen Karthago und Libyen im Sande entwerfend, sich darüber unterhielten und wetteifernd zur Theilnahme daran meldeten. Dieses, ein Jahr vor der Aufführung unsers Drama zu Stande gekommene, und gerade zu ihrer Zeit, wo noch kein ungünstiges Ereigniß die Stimmung verändert haben konnte, mit der lebhaftesten Spannung verfolgte, Unternehmen zeigt sich also beim ersten Anblick auch aufs vortrefflichste geeignet, als ein Beginnen leichtsinniger Vögel ⁽¹⁾ dem Volke zu ernster Warnung unter dem Scheine des Ergötzens auf der komischen Bühne vorgestellt zu werden, und man hat Ursach, den Aristophanes sich um so geneigter hiezu zu denken, als er den ersten sikelischen Feldzug bereits in den Acharnern (V. 606.) und den Wespen (V. 806 fg. 924 fg.) bespöttelt, und, der Stimmung des Volks kundig, nicht vergessen hatte, im Frieden (V. 250.) auch Sikilien von dem Dämon Polemos wieder bedrohn zu lassen. Ja es wäre zu verwundern, wenn er, dessen Komödien sich im Ganzen und Einzelnen so stark auf den Peloponnesischen Krieg beziehen, einen in seinem Ursprunge und Zwecke so bedeutenden grofsen Act desselben, wie die sikelische Expedition war, zum Gegenstande einer besondern Darstellung zu machen, unterlassen hätte.

Es vereinigt dies Unternehmen demnach alles, worauf es im Allgemeinen ankommt, um die Grundlage unsers Drama zu verstehn, und in Beziehung auf dasselbe erhellet leicht, wer in dieser unter den Vögeln, wer unter den Göttern, und wer unter den Menschen gemeint ist. Die Vögel sollen, nach Peisthetairos Rathe (V. 166.) zuerst nicht mehr mit offenen Schnäbeln umherflattern, d. h. die Athenienser sollen sich nicht mehr Gedanken- und Planlos in vielfache Unternehmungen zerstreuen, sondern eine Stadt (μία πόλιν V. 173. 550.) gründen, d. h. sich auf ein bestimmtes Unternehmen mit aller Kraft concentriren ⁽²⁾. Diese Stadt soll den ganzen Luftkreis einnehmen. So beinah, wie Peisthetairos (V. 176 fg.) den Epops den mit dieser Stadt zu besetzenden Raum überschauen läfst, zeigt in den Rittern (V. 169.) Demosthenes dem Wursthändler das Gebiet

⁽¹⁾ Κουφονόων ὀρνίθων. *Sophocl. Antig.* 842. *Herm.*

⁽²⁾ Vergl. *Plutarch. Alcib.* 17. Καὶ πείσας μὴ κατὰ μέρος μηδὲ κατὰ μικρὸν ἀλλὰ μεγάλῳ στόλῳ πλεύσαντας ἐπιχειρεῖν καταστρέφειν τὴν νῆσον.

der ihm zugedachten Herrlichkeit, und heist ihn von seinem Wursttische herab auf die Inseln im Kreise umher, die Handelsstätten und auf dem Meere die Frachtschiffe, bis Karien im Süden und Chalkedon im Norden, die Augen werfen. Man denke so auch in den Vögeln nur statt des Himmelskreises und Luftraums (V. 179. 180 fg. 193. 422 fg. 551. 1173. 1183 u. a. m.) das weite Meer, und als die zu gründende Stadt die dasselbe bedeckenden atheniensischen Schiffe und Kriegsflotten, so hat man den Gegenstand der bildlichen Vorstellung so bestimmt und genügend, daß man genauerer Hinweisungen darauf nicht bedürfte. Man bemerke aber noch, daß schon von Anfang das Umschließen ($\phi\rho\acute{\alpha}\xi\eta\theta'$ V. 184.) und Ummauern ($\pi\epsilon\rho\iota\tau\epsilon\iota\chi\acute{\iota}\zeta\epsilon\iota\nu$ V. 552.) des Luftraums besonders hervorgehoben, und daß nachher auf die Erbauung der Mauer, als das die ganze Vorkehrung Vollendende, das meiste Gewicht gelegt und diese umständlich berichtet wird (V. 837 fg. 1118 fg.), um sich vollends zu überzeugen, daß die zu gründende Stadt nichts anders, als die mit den Hilfsmitteln aller eroberten Länder zu erbauenden, das ganze Mittelmeer beherrschenden, und von diesem Seereiche, wie eine Mauer, Alles ausschließenden, den Peloponnes aber besonders einschließenden, Flotten bezeichnet, ein Bild, worauf Aristophanes durch das bekannte in den Perserkriegen ertheilte Orakel von der hölzernen Veste,⁽¹⁾ und der von Themistokles gegebenen Deutung derselben geleitet zu sein scheint. Ist nun auch von Werkstücken, Ziegelsteinen, Mörtel, Thoren und dergleichen bei dem Bau dieser Mauer die Rede, so wird wohl niemand deshalb an eine wirkliche steinerne Mauer mit hölzernen Thoren denken, sondern leicht einsehn, wie sich das in der Ausführung des gewählten Bildes von selbst ergab. Die Spartaner und Peloponnesier nebst den sich an sie anschließenden Hauptstaaten konnte Aristophanes als die Götter vorstellen, sowohl wegen ihrer allgemeinen Bedeutsamkeit, als auch wegen des sich damals auf ihre Seite neigenden Übergewichts, wovon weiterhin noch die Rede sein wird, und die gesammten übrigen kleinern und abhängigen griechischen Staaten als die Menschen, weil sie der Gegenstand des Streites um die Herrschaft waren. Zugleich erhellt nun auch schon ein in dem Inhalte des Drama liegender Grund, weshalb es nicht als Inconsequenz zu betrachten ist, daß der Komiker die drei in der Grundbe-

(¹) *Herodot.* VII, 141.

deutung scharf gesonderten Parteien in ihrer Ausbildung wieder durcheinanderwirrt. Sie sind nemlich alle eines Schlages, alle Griechen, die nur in dem Hauptunternehmen und der daraus entspringenden Handlung gesondert auftreten, im Übrigen sich wieder ausgleichen, und in Hinsicht auf ihren Zwist, wie auf sonstige Verkehrtheiten und Albernheiten, Gegenstand einer Satire.

Der Hauptschlüssel des Stücks wäre also gefunden, und daß er es ist, wird sich durch Erklärung der Anlage des Ganzen sowohl, als auch mehrerer Einzelheiten, mittelst desselben erweisen. Dabei ist jedoch in voraus zu erinnern, daß, gleichwie der Dichter nicht mit steifer Consequenz die Bedeutung der Allegorie in allen einzelnen Puncten durchzuführen ängstlich gearbeitet, sondern diese nur im Ganzen erhalten, im Einzelnen aber oft das gewählte Bild für sich und ohne Rücksicht auf die Grundbedeutung, wie z. B. das schon erwähnte der Mauer, ausgemahlt, auch sich nicht gescheut hat, manchen witzigen, oder spöttischen, oder anmuthigen Nebenzug einzuflechten, überhaupt seine freie Phantasie nicht minder, als seinen tiefen Verstand, hat schalten lassen, so auch keine pedantische Auflösung jedes einzelnen Zuges in den Sinn des Ganzen von dieser Erklärung erwartet werden darf. Sollte sie demohngeachtet hin und wieder im Einzelnen mehr sehn, als der Dichter hineingelegt haben kann, so wird man ihr dies wohl eher zu Gute halten, als wenn es ihr nicht gelingen sollte, den Zusammenhang der wirklich bedeutenden und wesentlichen Theile des Drama in dessen Grundgedanken nachzuweisen.

Aristophanes hat nun sein Thema so behandelt, daß er das Unternehmen durch dessen ganze Einkleidung als ein in seinem Ursprunge durchaus sophistisches, seinem Wesen nach windiges und chimärisches Project, wie es nur einem eiteln, herrschsüchtigen Volke entzündbarer, leichtfertiger, vögelartiger Menschen eingeredet werden möchte, darstellt, und, außer mehreren einzeln eingestreuten ernstern Warnungen, ganz besonders den eigensüchtigen Zweck klar macht, worin es gemeint sei, und in dessen Ausführung es endigen könne.

Er leitet dies ein, indem er zwei Auswanderer, welche Athen, angeblich aus Überdruß der unaufhörlichen Rechtshändel, womit hier die Menschen, so als Richter, wie als Parteien, geplagt waren (V. 39 fg. 109 fg.), verlassen haben, zu dem in einen Wiedehopf verwandelten Tereus führt,

um von ihm, der das Leben der Menschen, wie das der Vögel, kenne, zu erfahren, wo irgend es eine Stadt gebe, in der es sich ruhig und lustig leben lasse (V. 115 fg.), und durch sie den blendenden Gedanken jenes Unternehmens erst an den Epops (V. 62 fg.), und da dieser, gleich aufs lebhafteste davon ergriffen (V. 196 fg.), die allgemeine Versammlung der Vögel beruft (V. 228 fg.), nach baldiger Besänftigung des aufwallenden Zorns (V. 375 fg.), den die Zulassung der ihnen feindseeligen Menschen anfangs in diesen aufregt (V. 325 fg. 369 fg.), auch an das Volk der Vögel bringen läßt (V. 466 fg.). So versetzt er also das Project gleich unter das Geschlecht und in die luftige Region, wohin es seiner Natur nach gehört, und eröffnet die Handlung zugleich mit einer tiefen Ironie. Indem er nemlich den Peisthetairos und Euelpides im Grunde von den Atheniensern wieder zu den Atheniensern — da ja diese durch die Vögel bezeichnet werden — wandern läßt, thut er sehr ernsthaft, als brächte er sie zu einem ganz andern Geschlechte, in eine völlig unbekannte Gegend, recht weit von Athen weg (V. 6 - 11.), und mischt mit äußerst gutmüthiger Miene Lobsprüche auf Athen (V. 37 fg. 108.), nebst leichter unschuldiger Satire auf sonst auch von ihm angegriffene Mißbräuche, wie eben auf die ewigen Rechtshändel, auf das Eindringen Fremder ins Bürgerrecht (V. 31 fg.), ein, und spielt so in der That mit dem Volke durch die schmeichelnde Hülle seiner Dichtung, deren Sinn den Kunstverständigen⁽¹⁾ nicht entgehn konnte. Ja ich meine es mit einem hohen Grade von Wahrscheinlichkeit darthun zu können, daß er auch durch die Scene Athen selbst als den Schauplatz der Handlung angedeutet habe. Ein Fingerzeig darauf liegt in der Frage des Peisthetairos (V. 301), als Euelpides ihm die mit unter den Vögeln herbeikommende Eule zeigt: *Τί φής; τίς γλαῦκ' Ἀθήνας? ἤγαγε*⁽²⁾; und in dem *ἐγκληκῶς ἐνθάδ' V. 1455*, worin die Scene der Handlung wenigstens durch den

(¹) Den σοφοῖς, auch δεξιόις, wie er sie mehrmals nennt, auch wohl das ganze Publicum mit diesem Complimente schmeichelnd, z. B. *Nubb.* 521. 525. *Vesp.* 1049. u. a. m.

(²) Die alten Kritiker hatten diese Stelle mit einem Asterisk bezeichnet, weil die Scene ja nicht in Athen sei, und es deswegen vielmehr hätte heißen müssen *ἐξ Ἀθηναίων*, und nicht *εἰς Ἀθήνας*. Die Scholien bemerken aber ganz richtig *οὐ προσποιεῖται δὲ, ὅτι οὐκ ἐν Ἀθήναις τὰ πράγματα* d. h. Peisthetairos, indem er das Sprüchwort in seiner gewöhnlichen Form brauche, eigne es sich nicht an, oder ignorire, daß die Handlung nicht in Athen vorgehe. Der Dichter jedoch läßt absichtlich ihn so das Wahre verrathen.

Gedanken an Athen angeknüpft wird. Sie wird aber noch bestimmter durch ein andres sinnliches Merkmaal angezeigt. Peisthetairos und Euelpides werden nemlich von der Krähe und der Dohle, deren Augurien sie folgen, gegen Felsen geführt (V. 20.), wo kein Durchweg mehr ist. Vor diesen Felsen hält also ihre Wanderung ein. Nachher (V. 54.) muß Euelpides an dieselben schlagen, wie man in Athen von aussen an die Hausthür schlug, um sich bei dem Epops zu melden, und es tritt auch zuerst dessen Diener Trochilos (V. 61.), darauf der von diesem aus seinem Mittagsschlafe aufgeweckte (V. 84.) Herr selbst da heraus (V. 92.). Weiterhin geht Epops eben dadurch wieder hinein in den Dickicht, um die Vögel zusammenzuberufen (V. 204. 209.), und tritt nachher ebenfalls daraus wieder hervor (V. 270.). Da ist sein Nest (V. 641 fg.), aus welchem er auch seine Prokne heraufruft (V. 665.), wo er die beiden Fremdlinge hineinführt (V. 649 fg. 675.) und nach deren Befiederung mit ihnen wieder heraustritt (V. 801 fg.). Dafs eine Felsenwand, gegen welche die Fremden hinwandern, und vor welcher die Handlung sich hält, und hinter dieser ein Wald zu denken sei, ist klar. Allein diese Felsenwand, welche auf den ersten Anblick nur als Theil einer wilden Gegend zu der übrigen Äußerlichkeit der Dichtung zu gehören scheint, ist schwerlich ohne eine eigne Bedeutung. Man erinnere sich nur, dafs die Scene solcher Stücke unsers Dichters, deren Handlungen sich auf Volksversammlungen beziehen, oder worin dergleichen vorkommen, in die Nähe der Orte, wo dergleichen gehalten wurden, oder auf die Pnyx selbst, den alten Sitz der Demokratie, dessen Inhaber daher bei Aristophanes in den Rittern (V. 43. Vergl. V. 750) scherzhaft *Δῆμος Πυκνίτης* heifst, gelegt ist⁽¹⁾. Für die Pnyx aber sind die *πέτραι* bei dem Komiker oft bezeichnend, theils wegen des grofsen steinernen Unterbaues ihrer nördlichen Seite gegen die Anhöhe, woran sie sich lehnte, und der weiten Mauer von grofsen Werkstücken, die sie im Süden umschloß, theils von dem hohen Felsen, aus welchem, auf Themistokles Veranstalten, das *βῆμα*, oder der Rednerstand, gebildet war, theils von den steinernen Sitzen für das Volk in ihrem Raume⁽²⁾. So, wenn in den Rittern V. 956. Kleon selbst durch das Bild seines Siegel-

(¹) S. die Abhandlung über Aristophanes *Γῆρας* S. 19.

(²) S. über dies Alles Schömann *de comit. Ath.* p. 53 fg. Vergl. Chandler's *travels etc.* v. 67 fg. und Leake's *topography of Athens* p. 40 fg.

rings, *λάρος κεχηνὼς ἐπὶ πέτρας δημηγορῶν*, angedeutet wird, ist die *πέτρα* hier der felsige Rednerstuhl in der Pnyx, von welchem auch der *λίθος* im Frieden V. 680., in den Thesmophoriazusen V. 530. und in den Ekklesiazusen V. 87. zu verstehn ist. Da man von ihm aus die Aussicht auf die Häfen von Athen und das Meer hatte⁽¹⁾, so erklärt sich beiläufig als eine sehr komische Anspielung auf diesen Platz erst vollkommen die oben angeführte Aufforderung des Demosthenes an den Wursthändler in den Ritttern, seinen Anrichttisch zu besteigen, um von ihm herab auf das Meer und die Häfen und Inseln umherzuschauen. In eben derselben Komödie V. 783., wo der Wursthändler den Kleon anklagt, *ἐπὶ ταῖσι πέτραις οὐ φροντίζει σκληρῶς σε καθήμενον οὕτως*, und selbst dem Demos eine weiche Sitzdecke schenkt, sind die *steinernen* Sitze der Pnyx gemeint, und, da kurz vorher (V. 750.) der Demos erklärt hat, er wolle in der Pnyx eine Ekklesia (V. 746.) und Sitzung halten, um den Streit zwischen jenen Beiden zu entscheiden, worauf der Wursthändler klagt, der Alte, zu Hause der gescheiteste Mann, wenn er auf dem Steine sitze, (*ὅταν δ' ἐπὶ ταυτησὶ κάθεται τῆς πέτρας* V. 754.) sperre das Maul auf, wie einer, der Feigen hinunterwürgt, und der Demos dann auch gleich die Sitzung eröffnet, so muß man sich in den Ritttern einen auf der Bühne selbst⁽²⁾ befindlichen, die Pnyx andeutenden, Steinsitz denken, auf welchem der Demos, wie das Volk in der Ekklesia, sich niederläßt. Nun findet in unserm Drama auch eine Ekklesia der das Volk vorstellenden Vögel Statt, wozu sie durch den Epops, wie das Volk in Athen durch den Herold, zusammenberufen werden (V. 227 fg.). Was ist also wahrscheinlicher, als daß der wahre Ort, wo man sich dieselbe zu denken habe, durch die, die Substructionen und Mauern der Pnyx andeutende, Felsenwand im Hintergrunde, hinter welcher die *λόχμη* und *ἔλη* (V. 92. 204. 209.) ist, woraus Epops hervorkommt, und die Vögel herbeigerufen werden, wie die Bürger zur Versammlung aus ihren Häusern, bezeichnet werde. An dieser Stelle konnte auch Epops, wie der Wursthändler in den Ritttern, zu dem weiten Umblick aufgefordert, und das von da aus sichtbare Meer, als der eigentliche Gegenstand dieses Umherschauens

⁽¹⁾ *Plutarch. Themistocl.* 19.

⁽²⁾ Nicht in der Orchestra, wie Kanngiefser sagt. S. *Die alte komische Bühne in Athen* S. 179.

um so bestimmter angezeigt werden. Noch auf eine andre, weiter unten anzugebende, Stelle dieser Komödie, auf welche die vorgetragne Bemerkung anwendbar ist, beziehe ich mich hier nur vorläufig.

Die, der ironischen Fiction zufolge, so weit weg von Athen gewanderten Fremden, daß sie nicht wieder zurück in die Heimath den Weg finden könnten, sind also eigentlich nur auf die Pnyx geführt. Die Handlung ist so auf den Sitz und Mittelpunkt des atheniensischen Volkslebens gespielt unter dem Scheine einer himmelweiten Entrückung von demselben, und der Wirklichkeit, die sie treffen sollte, auch äußerlich nahe gebracht, ohne den phantastischen Charakter, in welchem das durch sie zu persiflirende Unternehmen gehalten werden mußte, aufzugeben.

Ist nun aber die ganze Handlung unsers Drama keine aus bloßer Luft gewobne Erdichtung, sondern hat sie einen historischen Inhalt, in welchem die Bedeutung der in sie verflochtenen Parteien gegründet ist, so läßt sich schon im voraus annehmen, daß auch die an ihr Theil nehmenden Hauptpersonen nicht leere Phantasiegebilde sein können, sondern ebenfalls einen historischen Kern haben müssen. Indem also die Frage entsteht, was hat sich der Dichter unter den beiden Auswandern, vornehmlich unter dem die ganze Handlung anregenden, leitenden und durchführenden Peisthetairos, gedacht? welches Individuum hat er durch ihn vorstellen, oder welche Motive in ihm verkörpern wollen? bietet sich als Basis ihrer Beantwortung die wohlbegründete Folgerung dar, daß er das Wesen dieser Person nur aus dem in diesem Stücke satirisirten Unternehmen habe schöpfen können, und daß jenes mit diesem in ähnlichem und so genauem Zusammenhange stehn müsse, als worin das Wesen des Peisthetairos mit dem Unternehmen der *Vögel* steht. Es ist sehr möglich, und selbst wahrscheinlich, daß Aristophanes nicht bloß einzelne Individuen bei dieser Rolle im Auge gehabt, sondern daß er in ihr die Motive und Tendenzen, welche die Seele des sikelischen Unternehmens in denen, von welchen es ausging, waren, concentrirt, und die Züge mehrerer sich in demselben begegnender Personen in ihr zu einem allgemeinen Gebilde gestaltet hat. Alle diese Züge laufen aber in gewissen hervorstechenden Merkmalen zusammen, welche um so mehr auf bestimmte Individuen zu beziehen sind, als sie ohne Zwang aus ihnen erklärt werden können.

Vornehmlich in die Augen fallend sind die Züge, welche auf Alkibiades hinweisen. Dieser hatte, wie Peisthetairos sein Project den Vögeln einredet, so die Athenienser zu der sikelischen Unternehmung beredet, dieselbe vor dem Volke vertheidigt, empfohlen und durchgesetzt, und mit ihrem letzten Endzwecke sich selbst und Andern den Kopf verdreht. Er wird daher als der eigentliche Vater dieses Unternehmens betrachtet ⁽¹⁾, so wie Peisthetairos Urheber des Unternehmens der Vögel ist, und war in Beziehung auf jenes der Πεισθέταιρος, welcher Name den Einfluß, den die Überredungskunst ⁽²⁾ auf das historische Unternehmen hatte, und auf das sinnbildliche ausübt, ausdrücken soll. Zugleich lag in ihm viel von dem sophistischen Wesen des Peisthetairos, und vor Allem wurde er von dem eigen- und herrschsüchtigen Streben getrieben, welches in der zweiten Hälfte des Drama in Jenem sich entwickelt und am Schlusse auch sein Ziel erreicht, und wovon an seiner Stelle noch näher die Rede sein wird. Eine grofse Verwandtschaft der Rolle des Peisthetairos mit Alkibiades, sowohl in Hinsicht des Wesens, als auch des äufsern Verhältnisses im Allgemeinen, ist also durchaus nicht zu verkennen ⁽³⁾, und man könnte versucht werden, blofs diesen für die Person zu erklären, welche in jener vorgestellt ist. Dem aber steht entgegen, dafs Peisthetairos und sein Gefährte Euelpides ausdrücklich Alte genannt werden (V. 256. 320. 1401.), Alkibiades aber beim Beginn des sikelischen Feldzugs in der Blüthe der männlichen Jahre war. Ferner wird an jenen Beiden der sophistische Charakter zu besonders herausgehoben, als dafs man ihn als eine untergeordnete Eigenschaft, wie er es in Alkibiades war, und nicht als hervorstechendes Hauptmerkmaal der Personen, auf welche er anspielt, betrachten könnte, indem diese dreimal als Sophisten den Vögeln angemeldet werden, zuerst bei V. 317. beide mit der ausdrücklichen Benennung Spitzfindler, λεπτολογιστά, welches Wort Aristophanes mit komischer, durch den Vers veranlafster, Theilung desselben in

(¹) Diodor. XIII, 27. 31. Vergl. XII, 84. Thucyd. VI, 15. Plutarch. Alcib. 17. Nic. 12.

(²) Schol. zu Av. 1. Παρὰ τὸ πείθεσθαι. Vofs zu V. 644. übersetzt den Namen, nach Göthe's Vorgang, durch Treuefreund. Dann aber müfste er Πισθέταιρος heifsen.

(³) Ich bemerke hier ein für allemal die Berichtigung meiner Ansicht über die Bedeutung des Peisthetairos und der Vögel überhaupt in der Abhandlung über die Wolken S. 42, welche mir, als ich diese schrieb, noch nicht klar war.

λεπτῶ λογιστά — wie wenn man sagte „spitze Findler“ — zerlegt, dann wieder beide V. 409 in dem ξείνω σοφῆς ἀφ' Ἑλλάδος durch das Epitheton σοφῆς als Sophisten bezeichnet, ganz vorzüglich aber Peisthetairos V. 427 in dem ihm ertheilten, aber durch die vorhergegangne Frage des Chors: Πότερα μαινόμενος; ironisch werdenden Lobe, er sei ἀφατον ὡς φρόνιμος, und Πυκνότατον κίναδος, Σόφισμα, κύρμα, τρίμμα, παιπάλημ' ὅλον, wozu V. 260 der Wolken zu vergleichen ist. An andern Stellen, vornehmlich V. 1271 fg. und 1401 wird die sophistische Klugheit im Charakter des Peisthetairos besonders hervorgehoben und gepriesen. Damit hängt auch der Zug kleinlicher sophistischer Eitelkeit zusammen, welcher mit dem, dem Alkibiades mehr eignen, der Herrschsucht verwebt ist. Hieraus ergibt sich die große Wahrscheinlichkeit, daß Aristophanes in die Rolle des Peisthetairos noch von einem andern Individuo, als von Alkibiades, hergenommene wesentliche Züge gelegt habe, und zwar von einem Individuo, welches an Egoismus diesem ähnlich, aber mehr eitel, und in welchem Sophistik die hervorstechende Seite war. An Überredungskunst mußte es ihm gleichen, vielleicht in sophistischer Feinheit noch überbieten, auf das sikelische Unternehmen ebenfalls in, wenn auch entfernterer, Beziehung stehn, und geeignet sein, zur Zeit der Aufführung der Vögel den Stachel der aristophaneischen Satire gegen sich zu reizen.

Indem ich das Wort des Räthsels ausspreche, kann ich seine Richtigkeit jetzt nur vorläufig, so weit es die angegebenen allgemeinen Züge erfordern, darthun, die nähere Nachweisung der Erklärung des Stücks in seiner ganzen Anlage vorbehaltend. Die historische Person nemlich, welche dem Dichter bei der Rolle des Peisthetairos neben dem Alkibiades besonders vor Augen geschwebt haben kann, scheint zu sein Gorgias der Leontiner. Dieser war im zweiten Jahre der achtundachtzigsten Olympiade, also im zwölften vor Aufführung der Vögel, zuerst ⁽¹⁾ nach Athen gekommen an der Spitze einer Gesandtschaft (ἀρχιπρεσβευτής Diod.), um für seine von den Syrakusanern durch Krieg bedrängte Vaterstadt bei den mit ihr, als

(¹) Daß er nicht früher, und zwar um Ol. 70, schon einmal nach Athen gekommen sei, darin stimme ich vollkommen dem bei, was Geel *Hist. crit. Sophistarum in Act. nov. Soc. Traj. Bat. P. II, p. 17* fg. hierüber sagt, nur daß ich über dessen zweites Argument hiefür eine andre Ansicht habe; davon aber weiter unten.

einer Kolonie der Chalkidenser auf Euböia verwandten ⁽¹⁾, Atheniensern Hülfe auszuwirken ⁽²⁾. Da ihm dies gelang, und das durch die neue Art seiner Beredsamkeit ganz und gar eingenommene ⁽³⁾ Volk den Leontinern Beistand zu leisten beschloß, auch eine bedeutende Flotte dazu aussandte, und mit diesem Zuge die Unternehmungen der Atheniensier auf Sikilien begannen, so war er es also, welcher dem, obwohl schon früher dahin gerichteten, Triebe derselben den Anstoß zur Thätigkeit gab, und konnte schon deswegen mit der letzten, größten, alle vorhergegangnen durch das glorreichste Ziel zu krönen bestimmten, von einem, auch die entfernten, aber innerlich verbundenen, Personen und Begebenheiten zusammenziehenden, Dramatiker mit vollem Grunde in Verbindung gesetzt werden. Nach Beendigung seines Geschäfts kehrte er, wie es dessen Natur mit sich brachte, in seine Vaterstadt zurück ⁽⁴⁾, begab sich aber, eingeladen ⁽⁵⁾ von den durch seine Redekünste bezauberten und sie zu erlernen begierigen Atheniensern, und gelockt durch den Glanz und Gewinn, die er erwarten durfte, abermals nach Athen, wo er sich häuslich niedergelassen haben muß, wie

(¹) *Thucyd.* VI, 3. daher c. 50. κατὰ ξυμμαχίαν καὶ συγγένειαν. *Diodor.* XII, 53. Λεοντῖνοι Χαλκιδέων μὲν ὄντες ἄποικοι συγγενεῖς δὲ Ἀθηναίων, vergl. c. 54. und c. 83. Τῶν Λεοντίνων τὴν συγγένειαν προφερομένων, welche Stellen ich wegen einer im Verfolg zu berührenden Anspielung in den Vögeln hersetze.

(²) *Diodor.* XII, 53. *Plato Hipp. mai.* §. 4. und dazu Heindorf. *Pausan.* VI, 17, 5. Wasse zu *Thucyd.* III, 86.

(³) *Diodor.* a. a. O. *Timaeus* bei *Dionys. Halic.* T. II, p. 82, 39. und dazu Göller *de situ Syracusarum* p. 267. *Schol. Hermog.* p. 6. Ἐλθόντος δὲ Γοργίου εἰς τὰς Ἀθήνας, ἐπεδείξατο ἐκεῖ λόγον καὶ εὐδοκίμησε πάνυ, ὥστε ἡνῖκα ἐπεδείκνυτο λόγον ὁ Γοργίας ἑορτὴν ἀπρακτῶν ἐποιοῦν Ἀθηναῖοι. Ἑορτὴν ἀπρακτῶν soll überhaupt heißen, ein Fest, an welchem nichts gethan wird, öffentliche und Privatgeschäfte ruhn, nicht, wie Geel a. a. O. übersetzt, *intermissa deorum festa*. Vergl. übrigens auch *Schneider* zu *Xenoph. Conviv.* II, 26. In dieser letztern Stelle: Οὕτως οὐ βιαζόμενοι ὑπὸ τοῦ οἴνου μεθύειν, ἀλλ' ἀναπειδόμενοι, πρὸς τὸ παιγνιωδέστερον ἀφιζόμεθα ist vor μεθύειν einzurücken πρὸς τὸ, und das Komma hinter ἀναπειδόμενοι zu löschen. Dann rundet sich der Periode und entsprechen sich seine Glieder folgendergestalt: „So werden wir nicht gezwungen vom Weine zur Trunkenheit, sondern überredet zu scherzhafterer Stimmung gelangen.“

(⁴) *Diodor.* a. a. O. Τέλος δὲ πείσας τοὺς Ἀθηναίους συμμαχεῖσθαι τοῖς Λεοντίνοις, οὗτος μὲν θαυμασθεὶς ἐν Ἀθήναις ἐπὶ τέχνῃ ῥητορικῇ τὴν εἰς Λεοντίνους ἐπάνοδον ἐποιήσατο.

(⁵) Keinen andern Sinn kann haben der Ausdruck des *Schol. Hermog.* p. 6: Κατέσχεον δὲ αὐτὸν ἐν Ἀθήναις, τὴν συμμαχίαν πέμψαντες ἐν τῇ Λεοντίνῃ.

auch sein Bruder, der als Arzt berühmte Herodikos, daselbst lebte ⁽¹⁾. Platon in seinem Gorgias ⁽²⁾ läßt ihn dort bei dem Demagogen Kallikles wohnen. Mit diesen beiden Reisen und seinem Aufenthalte in Athen steht in Verbindung sein Auftreten in Olympia bei den Spielen mit einer, die Griechen zur Eintracht unter einander und zur Vereinigung gegen die Barbaren ermahnenden, Prunkrede ⁽³⁾; seine Lobrede auf die Eleier ⁽⁴⁾; sein Aufenthalt in Thessalien, vornehmlich in Larissa, und in andern Gegenden Griechenlands, um seine Redekünste zu üben, zu lehren, seinen Ruhm zu verbreiten und sich reichen Erwerb zu gewinnen ⁽⁵⁾; und seine Reise nach Delphoi, wo er die zu den Spielen versammelten Griechen durch eine Prachtrede so entzückte, daß auf gemeinschaftlichen Beschluß sein von Gold getriebenes Bildniß im Tempel des Apollon errichtet wurde ⁽⁶⁾.

⁽¹⁾ Plato Gorg. §. 4. Phaedr. §. 2. und dazu Heindorf.

⁽²⁾ Gorg. §. 2. und 82.

⁽³⁾ Aristot. Rhet. III, 14, 2. Philostrat. Vit. Soph. I, 9, 2. I, 17, 2. und Ep. XIII. ad Iul. Aug. p. 919. Pausan. VI, 17, 5.

⁽⁴⁾ Aristot. Rhet. III, 14, 11.

⁽⁵⁾ Plato Theag. p. 128. Menon. §. 1. Isocr. antid. p. 458. Bekk. Cic. Orat. 52. Paus. a. a. O.

⁽⁶⁾ Bei Pausanias X, 7. heisst diese Statue ἐπίχρυσος εἰκών, bei Athenaeus XI, p. 505 d. und Philostratus a. a. O. dagegen χρυσή, und bei Cicero De orat. III, 32. non inaurata statua sed aurea, so wie bei Plinius H. N. XXXIII, 24. aurea statua et solida. Zwischen diesen Angaben ist nach Böckh, kein Widerspruch, da ἐπίχρυσος von Werken, an denen die mit dem Hammer getriebenen Goldplatten auf einen inwendigen Kern aufgesetzt waren, gebraucht und dafür auch χρυσοῦς gesagt wird. Das bloß vergoldete hingegen hieß κατάχρυσον, inauratum, im Gegensatz, mit welchem Cicero die Statue des Gorgias nur aurea nennt. Vergl. Böckh Staatshaushalt der Ath. Th. 2, p. 282. Ob Plinius bei seinem solida an eine Statue von massivem Golde gedacht habe, kann dahin gestellt bleiben. Wahrscheinlich aber war sie dem Obigen zufolge ein ἀνδρῆος σφυρήλατος, wie gewöhnlich derartige Bildnisse. Eine entfernte Anspielung auf diese Bildsäule, nur auf Olympia übertragen, scheint auch, wie Böckh bemerkt, in dem Preise, welchen Phaidros dem Sokrates für die von ihm zu haltende Rede bei Platon Phaedr. p. 236, b. verspricht, σφυρήλατος ἐν Ὀλυμπίᾳ στάδειν, zu liegen, vorausgesetzt, daß diese Bildsäule früher, und nicht etwa erst zur Zeit des Platonischen Gorgias, gesetzt sei, was zu glauben die Stelle des Hermippos bei Athen. a. a. O. zwar verführen könne, aber doch nicht erfordere, zumal da Hermippos auch nicht einmal sehr zuverlässig sei. Die Wahrscheinlichkeit, welche aus dem gleichen Preise für eine gleiche Leistung, wie die des Gorgias, entspringt, scheint mir verstärkt zu werden durch das p. 235, d. vorhergegangne καὶ σοι ἐγὼ — ὑπισχνούμαι χρυσὴν εἰκόνα ἰσομέτρητον εἰς Δελφούς ἀναθήσειν οὐ μόνον ἑαυτοῦ ἀλλὰ καὶ σήν, woraus zugleich in Vergleichung mit der erstern Stelle hervorgeht, daß eine χρυσή εἰκών auch σφυρήλατος sein könne.

Athen aber war die Hauptschaubühne seiner Kunst und seines Ruhms. Hier hielt er nicht allein von Zeit zu Zeit epideiktische Vorträge von so schimmerndem Glanze, daß man sie, in Anspielung auf die Lampadephorieen im Kerameikos, λαμπάδας nannte ⁽¹⁾, und eine große epitaphische zu Ehren der im Kriege Gebliebenen ⁽²⁾, worin er den Atheniensern mit Erinnerungen an ihre glorreiche Vorzeit, vornehmlich an ihre Siege in den Perserkriegen, schmeichelte und sie gegen die Perser aufreizte, sondern erbot sich auch, theils öffentlich einmal an den großen Dionysien im Theater, über jeden ihm aufgegebenen Gegenstand aus dem Stegreife zu reden, theils oft im Einzelnen, jede ihm vorgelegte Frage zu beantworten ⁽³⁾, und lehrte seine Kunst für Geld mit solchem Beifall, daß er sich einen großen Anhang erwarb und die reichsten und vornehmsten jungen Männer, unter denen Alkibiades und Kritias ausdrücklich genannt werden, zu Schülern hatte ⁽⁴⁾. Zu der Zeit, als der große sikelische Feldzug betrieben und beschlossen wurde, von welchem hier angemerkt zu werden verdient, daß abermals Landsleute des Gorgias, Leontinische Flüchtlinge, außer den Gesandten von Egesta, Einfluß darauf hatten ⁽⁵⁾, war er wahrscheinlich in Athen. Wenigstens berechtigt der heftige gerade Ausfall in den Vögeln V. 1694 fg. auf ihn, als Barbaren von Abkunft, den Zungenerwerb bereichre, zu der Annahme, daß, als dies Drama gegeben wurde, sein Treiben in Athen in voller Blüthe war. Daß es noch lange nachher, bis zu seinem, in sehr hohem Alter erfolgten ⁽⁶⁾, Tode fort dauerte, geht daraus hervor, daß der Platonische Gorgias auf jeden Fall lange nach Aristophanes Vögeln gegen ihn geschrieben wurde ⁽⁷⁾. Als dies Drama gegeben wurde war er indess

⁽¹⁾ *Schol. Hermog.* a. a. O. Καὶ λαμπάδας τοὺς λόγους αὐτοῦ ὠνόμασαν. Wesseling zu *Diodor.* XII, 53.

⁽²⁾ *Philostrat. Vit. Soph.* I, 9, 2. *Schol. Hermog.* p. 412.

⁽³⁾ *Philostrat. Vit. Soph. prooem.* p. 482. *Cicero de or.* I, 22. e. a. p. *Plato Gorg.* §. 2. und dazu Heindorf.

⁽⁴⁾ *Plato Hipp. mai.* a. a. O. *Philostr. Vit. Soph.* I, 9. p. 492. *Ep. XIII. ad Iul. Aug.* p. 919.

⁽⁵⁾ *Thucyd.* VI, 19. vergl. c. 6 und 8. *Plutarch. Nic.* 12. *Diodor.* XII, 83.

⁽⁶⁾ S. die Commentatoren zu *Lucian. Macrob.* §. 23. *Opp. Vol. VIII,* p. 479. *Bip.*

⁽⁷⁾ Über dessen Zeit siehe Hardion in den *Mém. de l'Acad. des inscr.* T. XV, p. 175. Stallbaum *Prolegg. in Plat. Phileb.* p. XL. Schleiermacher in der Einleitung zum

schon bejährt, da er bei seiner ersten Anwesenheit in Athen als Gesandter bereits alterte ⁽¹⁾, und nachher Isokrates noch Jüngling den Gorgias schon als Greis in Thessalien gehört hatte ⁽²⁾. Dafs er dem Aristophanes, bei dessen der in Athen eindringenden sophistischen Redekunst feindseeligen Gesinnungen ⁽³⁾, nichts weniger als gleichgültig sein konnte, bedarf keines Beweises. Sein erstes Auftreten fällt gerade in das Jahr, in welchem der Komiker die Babylonier auf die Bühne brachte, und es ist mir nicht unwahrscheinlich, dafs schon in diesem Stücke Anspielungen auf ihn enthalten waren ⁽⁴⁾, da in den gleich folgenden Acharnern die neumodige Beredsamkeit so stark angegriffen wird, und dann wieder in den Wolken und in den Wespen, in welchem letztgenannten Stücke V. 421 Gorgias namentlich vorkommt, in Verbindung mit demselben Philippos, einem Sophisten und Rhetor ⁽⁵⁾, als seinem Freunde oder Schüler (Φίλιππον τὸν Γοργίου), womit zusammen er in den Vögeln V. 1694 fg. wieder erscheint. In Gorgias finden sich also die in Alkibiades vermifsten, oder in anderer Art, oder mit mindrer Stärke hervortretenden, Grundzüge der Person des Peisthetairos zusammen.

Gorgias S. 20 fg. Aus der oben schon von Hermippos angeführten Anekdote bei *Athen.* XI, p. 505, d, dafs, als Platon, anspielend auf die dem Gorgias in Delphoi errichtete goldne Statue, gesagt hatte: Ἦκει ἡμῖν ὁ καλὸς τε καὶ χρυσοῦς Γοργίας, dieser, auf den Platonischen Gorgias anspielend, erwiderte: Ἡ καλὸν γε αἱ Ἀθῆναι καὶ νέον τοῦτον Ἀρχιλόχον ἐνὶ νόχασιν, erhellt wenigstens, dafs der Gorgias nach der delphischen Prunkrede des Sophisten geschrieben ist. In der Stelle des *Athenaeus* ist ὡς ἐπεδήμησεν Ἀθῆναις nicht, wie noch Schweighaeuser es giebt, *cum Athenas reversus esset*, sondern *cum Athenis commoraretur*.

⁽¹⁾ *Philostrat. Vit. Soph.* I, 9, p. 492. Διαλεχθεῖς δὲ Ἀθῆναις ἤδη γηράσκων. Olearius nimmt dies, mit Beziehung auf Diodors Ausdruck XII, 53. οὗτος — διελέχθη τοῖς Ἀθηναίοις περὶ τῆς συμμαχίας mit Recht von Gorgias erster Anwesenheit in Athen.

⁽²⁾ *Cicero Orat.* c. 52. *Isocrates quum tamen audivisset in Thessalia adolescens senem iam Gorgiam.*

⁽³⁾ Über Aristophanes Wolken S. 24 fg.

⁽⁴⁾ Auf Gorgias liefse sich nemlich ohne Zwang deuten das Fragment der Babylonier in dem *Etymol. magn.* v. ἐγκινούμενος.

Ἀνὴρ τις ἡμῖν ἐστὶν ἐγκινούμενος,

nach der dazu gehörigen Erklärung, welche ich in der Schrift über das Γῆρας S. 42. noch unverbessert gegeben habe, deren Emendation ich aber dem verehrten Herrn Hofr. Jacobs verdanke, welcher liest: Πῆτωρ εἰκὴ ταραάτων καὶ ἐμποδίζων, mit Beziehung auf die *Lectt. Stobens.* p. 88. von ihm angeführten Beispiele wegen des εἰκὴ ταραάτων. Ich muthmafste vorher ῥητορικῇ ταραάτων κ. ε.

⁽⁵⁾ *Schol.* zu *Av.* 1701. Reines. *Observ. in Suidam* p. 268.

Jener ist derselbe alte durchtriebene Schlaukopf, wie dieser, eitler Sophist und nach Glanz und Ruhm haschender Redekünstler von Profession, und nicht aufer Verbindung mit dem sikelischen Unternehmen, theils durch seine entschiedene Einwirkung auf die erste Expedition nach der Insel unter Laches, und durch den Antheil seiner Landsleute an der Auswirkung der zweiten gröfsern, wovon jedoch nicht nachgewiesen werden kann, wie viel ihm persönlich davon gehörte, theils durch den Einfluß sophistischer Überredungskünste auf beide. Ja in Hinsicht der letztern paßt der Name eines Πεισθέταιρος auf ihn vorzugsweise vor Alkibiades. Denn eben diese Kunst (ἡ τοῦ πείθειν τέχνη, τὸ πείθειν) war das Gewerbe des Gorgias. Diese erklärt er nicht allein bei Platon ⁽¹⁾ für das höchste Gut und die nützlichste Beschäftigung im Leben und sich selbst für deren Meister, und Protagoras erzählt bei demselben ⁽²⁾, er habe oftmals den Gorgias sagen hören, daß sie die vorzüglichste und beste aller Künste sei, sondern eben weil er ihrer so ausgezeichnet mächtig war hatten ihn auch die Leontiner, als sie zuerst Hülfe in Athen nachsuchten, als Gesandten dahin geschickt ⁽³⁾. Da nun Peisthetairos diese Kunst, der es nicht auf Wahrheit, sondern auf augenblicklichen Eindruck und Erfolg für den blofs subjectiven Zweck ankommt, in den Vögeln nicht nur mit dem glänzendsten Erfolg ausübt, sondern auch V. 1439-1450, obwohl mit eingemischter Ironie des Dichters, gebührend lobpreis't, und ihretwegen auf Gorgias an einer, wie sich später zeigen wird, sehr bedeutenden Stelle (V. 1694 fg.), mit namentlichem bitterm Angriffe hingewiesen wird, wogegen der Name des Alkibiades nirgends erscheint, so könnte man hinwieder beinah versucht werden, Gorgias für das Original zu halten, welches vornehmlich der Dichter in der Rolle des Peisthetairos habe abbilden wollen. Dem aber steht entgegen, daß dieser Charakter, wie oben bemerkt worden, auch sehr wesentliche Züge enthält, welche nur auf Alkibiades zurückgeführt werden können, und daß Peisthetairos und Euelpides als kommend aus Hellas angemeldet werden (V. 409.) sich selbst auch ausdrücklich als attische Bürger ankündigen (V. 33 fg. 108. 644 fg.), Gorgias aber ein Ausländer war.

⁽¹⁾ *Gorg.* §. 16. 17. Heind.

⁽²⁾ *Phileb.* §. 136. Stallb.

⁽³⁾ *Schol. Hermog.* p. 6. Καὶ πέμπουσι τὸν Γοργίαν πρὸς Ἀθηναίους ὡς εἰδότες τὸ πείθειν.

So kommt man also dahin, den Peisthetairos als ein zwar durchaus historisches, aber nicht einem gewissen Individuo entsprechendes, Gebilde zu fassen, in welchem Prinzipie, Motive, Richtungen und Eigenschaften von vielleicht mehreren, hierin sich begegnenden und mit einander verwandten, in andern Beziehungen aber wieder verschiedenen, Personen, unter denen Alkibiades und nach ihm Gorgias besonders hervorstechen, verschmolzen sind. Dieser Beiden, des Vaters der Sophistik in Athen, und des größten sophistischen Staatsmannes, Wesen und persönliches Verhältniß, ihr Egoismus, und ihre auf die Richtung der Athenienser nach Sikilien sich beziehenden Bestrebungen und Umtriebe eigneten sich aufs vortrefflichste zur Grundlage des Charakters, mittelst dessen der Dichter das zu komödierende Unternehmen in seiner meteorisch sophistischen Natur, als eine Ausgeburt des neblichten Dunstreiches, das nach den Wolken V. 331 fg. Sophisten, Wahrsager, Grübler und andre nichtsnutzige Menschen nährt, als schwebend in der luftigen Region der Einbildung, und in seiner selbstsüchtigen Tendenz darzustellen beabsichtigte. Sein Verfahren bei Zusammenbildung der Elemente dieses Charakters kann die Schöpfung des Sokrates in den Wolken einigermaassen erklären⁽¹⁾. Denn auch hier ist Verwandtes und Ver-

(1) Die nunmehr von Herrn Dr. Röttscher in der Schrift: Aristophanes und sein Zeitalter ausführlich entwickelte, von mir in der Abhandlung über die Wolken S. 70 fg. nach den ersten kurzen Äußerungen, in denen sie zum Vorschein gekommen war, bestrittene, Erklärung des Sokrates in jener Komödie hat mich nemlich nicht so überzeugt, daß ich die von mir vorgetragne dagegen aufzugeben mich bestimmt sehn könnte. Denn gesetzt auch, es hätte mit der Subjectivität des Sokrates wirklich die von Herrn Röttscher angegebene Bewandniß, was ich mit andern Prämissen jener Erklärung, (darunter auch vornehmlich dem unreflectirten Gehorsam, welcher, wenn von ihm, als Prinzip ganzer Zeitalter und Völker, seit der Mensch, durch Reflexion verleitet, seinem höchsten Gesetzgeber den Gehorsam brach, um so klug zu werden, wie dieser, d. h. seit dem Anbeginn seines Geschlechts, überhaupt die Rede sein kann, doch gewiß in republikanischen Verfassungen, die von selbst schon zum Raisonniren über Gesetze und Obrigkeiten einladen, den schlechtesten Boden hat), hier, wo es nicht auf eine Beurtheilung der Schrift ankommt, auf sich beruhen lassen kann, so wird von Herrn Röttscher selbst S. 297 und 392 und von Andern, welche hierüber geschrieben haben, ein großer Unterschied zwischen ihr und der Subjectivität der Sophisten anerkannt. Ein Denken, das auf allgemeine Gründe ethischer Verhältnisse ausgeht, die für jedes denkende Wesen bestimmend sein müßten, erhebt sich über die Schranken der endlichen Subjectivität in die Sphäre des denkenden Wesens überhaupt; dagegen der nach einzelnen und zufälligen Gründen, wie sie der Moment gerade erheischt

schiedenes von mehrern in gewissen Beziehungen ähnlichen, in andern sehr unähnlichen, in persönlichen Verhältnissen sich berührenden, wirklichen Personen zu einer dramatischen, aber darum nicht minder historischen, verschmolzen, nur dafs hier die Verschiedenheiten gröfser und bedeutender sind und mehr im Prinzip, die Ähnlichkeiten dagegen in den Formen, liegen, und dafs der dramatischen Person, eben mit der letztern wegen, Name und Maske von einem wirklichen Individuo gegeben ist, wogegen man dem Peisthetairos auch nicht einmal die Maske eines bestimmten Individui beilegen, bei ihm so wenig an ein *αὐτοπροσώπως*, als an ein *ὄνομαστὶ κωμῳδεῖν*, wovon auch das Letztere nicht immer mit dem Erstern verbunden zu sein brauchte, denken kann.

und darbietet, sich und Andre Bestimmende in die engen Grenzen der sinnlichen Subjectivität gebannt und in logischen Egoismus versunken bleibt. Das letztere waren die Sophisten, der Boden ihres Denkens demnach sehr verschieden von dem des Sokratischen, und von einer Gleichheit Beider schon in dieser Hinsicht kann nicht die Rede sein. Die Subjectivität des Denkens stand aber bei den Sophisten auch in Verbindung mit der Subjectivität der Gesinnung und des Wollens, der logische Egoismus mit dem sittlichen, und jener hatte ein System dialektischer und rhetorischer Kunstgriffe ausgedacht, um diesem zu dienen und selbstsüchtiges Begehren in ihnen selbst und Andern zu befriedigen. Von Sokrates ist das gerade Gegentheil bekannt und allgemein anerkannt. Menschliches und göttliches Recht, Sitte und Gesetz war ihm heilig, er berief sich darauf in Staats- wie in Familienverhältnissen, und das Gewebe eristischer und rhetorischer Künste, womit selbstsüchtiger Wille auch das Schlechteste zu beschönigen unternahm, wufste er geschickt zu zerstören. Hier steht er also noch weit weniger auf demselben Boden wie die Sophisten. An innere Übereinstimmung zwischen Beiden ist daher auf keine Weise zu denken. Wenn folglich Aristophanes auch jene innerste Richtung des Sokratischen Denkens erkannt hätte, woran ich sehr zweifle, so lag darin doch noch kein Grund, Sokrates als Repräsentanten des in den Wolken bekämpften Prinzips darzustellen, und die hiefür vermeintlich entdeckte tiefste Berechtigung verschwindet. Das Prinzip, wogegen die Wolken gerichtet sind, ist auch nicht das des Denkens für sich, sondern des Denkens im Dienste eines unrechtlichen Wollens, wofür alle die darin vorkommenden allgemeinen Denkübungen nur Vorbereitung sind, und ihre Tendenz ist, wie auch schon alte Erklärer eingesehn haben, nicht sowohl philosophisch als rhetorisch, und konnte es auch nicht anders sein, da dies Prinzip erst in der Redekunst ein Organ gebildet hatte, wodurch es in Athen für Staats- und Privatverhältnisse gefährlich wirkte. Das geht sowohl aus der über Erwarten erreichten Absicht, weshalb Strepsiades in der Grüblerschule lernen will, und nachher seinen Sohn hinein giebt, als auch aus dem, als Ziel dieser Schule von Anfang an aufgestellten und dann durchgeführten, Resultate hervor, dafs man in ihr lerne, aus Unrecht Recht und aus Recht Un-

Eine ähnliche Bewandtnis, wie mit Peisthetairos, scheint es nun auch mit Euelpides zu haben. Er ist der lustige Diener, etwas besser als Xanthias in den Fröschen, der die Handlung zwar nicht fördert, aber seinen Meister, fast wie Sancho Pansa, commentirend, secundirend, und in seiner Einfalt oft auch persiflirend, dieselbe erheitert und häufig das Organ der Ironie des Dichters wird. Eine innere Beziehung in ihrer Bedeutung muß diese Person zu der des Peisthetairos wohl haben, und, da Euelpides neben diesem auch ausdrücklich als Sophist bezeichnet wird (V. 317. 409.), Peisthetairos aber V. 340. sagt, er habe ihn als seinen ἀκόλουθος mitgenommen, so hat man wohl nicht Unrecht, eine Art von sophistischem Famulus in ihm zu denken. Wenn man sich nun an die Beziehung auf Gorgias in der Person des Peisthetairos hält, so könnte man auf den Gedanken fallen, da

recht zu machen, und aus den Proben dieser von Pheidippides erlernten Kunst, welche er selbst giebt, klar hervor. Und wenn nun eine innere Berechtigung für die Wahl des Sokrates zum Repräsentanten dieses Prinzips auf jeden Fall abgeht (was man immer annehmen kann, ohne den historischen Werth des Aristophanes zu schmälern, da nicht einzusehn ist, wodurch dieser genöthigt sein sollte, bei aller seiner historischen Wahrheit im Allgemeinen auch das innerste Wesen eines jeden seiner komischen Helden mit historischer Treue auszudrücken), so bleibt die von mir nachgewiesene äußere allein übrig, und deren Gründe lagen nicht nur für den Dichter, sondern auch, worauf es hier gar sehr ankommt, dem Volke, so offen und ansprechend zu Tage, daß man einen subtilern, die concrete Einzelheit nur für den tiefern Forscher bezeichnenden, schon deswegen nicht suchen darf, weil ein solcher schwerlich erkannt und verstanden sein würde. Wo ich übrigens die von mir angenommene formelle Ähnlichkeit zwischen Sokrates und den Sophisten, worüber u. a. S. 5 fg., S. 7 fg., S. 11 fg., S. 69. der Abhandlung über die Wolken, wie ich meine, zu ihrer Nachweisung genug bemerkt ist, nachher wieder geläugnet habe, wie es bei Herrn Röttscher S. 316 heißt, ist mir selbst in der That unbewußt. Denn das von S. 70 an gegen die behauptete wesentliche Verwandtschaft zwischen denselben Vorgetragne kann doch nicht so verstanden werden. — Noch muß ich bemerken, daß, wenn der Vorwurf des verkannten Zwecks des Dichters der Wolken (S. 331.) gegen mich gerichtet ist, schon S. 30 und S. 79 meiner Abhandlung die Widerlegung dieses Vorwurfs enthalten, welcher, nebst den damit zusammenhängenden Mißverständnissen meiner Äußerungen lediglich aus einer nicht gehörigen Sonderung des Zwecks und der dramatischen Form der Komödie entsprungen ist. Auch finde ich durchaus kein Anzeichen, auf welches sich Hrn. Röttschers Annahme (S. 348, Anm. und S. 358.), daß der Chor bei V. 1025 und 1457 seine Maske abwerfe, gründen könnte, denn die Gedanken dieser Stellen berechtigen zu solcher Annahme noch nicht. Ihre feuchte Hülle haben die Wolken schon vor dem Einschnitt in die Orchestra (V. 325.) abgeschüttelt (V. 287.), und erscheinen dann in weiblicher Gestalt (V. 340 fg. 355.), aber gewiß nicht ohne sinnbildliche Andeutungen der Wolkennatur.

Pausanias⁽¹⁾ sagt, mit dem Gorgias bei seiner Gesandtschaft sei Tisias nach Athen gekommen, Aristophanes habe Diesen in der Person des Euelpides dem Peisthetairos als Begleiter zugesellt. Allein eine gemeinschaftliche Gesandtschaft des Leontiners Gorgias mit dem Syrakusaner Tisias kann, des feindlichen Verhältnisses wegen, in welchem die Leontiner eben durch Gorgias gegen die Syrakusaner Hülfe suchten, nicht Statt gefunden haben⁽²⁾, ist auch in der Stelle des Pausanias nicht gerade angedeutet, und, wenn gleich nach derselben Tisias gleichzeitig mit Gorgias in Athen gewesen sein kann⁽³⁾, so ergibt sich doch daraus ein ganz andres Verhältniß des Erstern zu dem Letztern, als das, worin Euelpides zu Peisthetairos in den Vögeln steht. Dies ist nemlich offenbar ein untergeordnetes, auch deshalb das des Tisias zu Gorgias nicht ausdrückendes, weil Jener, selbst ein Schüler des Korax⁽⁴⁾, der Lehrer des Gorgias in der Beredsamkeit gewesen war⁽⁵⁾. Anders verhält es sich aber mit Polos aus Agrigent, der ein Schüler des Gorgias⁽⁶⁾, und vielleicht mit ihm nach Athen gekommen war, wenn nicht mit seinem Meister zusammen, doch auf jeden Fall wie er, auf gleiches Gewerbe Griechenland durchzog⁽⁷⁾, und in einer dauernden Verbindung mit ihm gestanden zu haben scheint. Wenigstens ist er auch von Platon dem Gorgias in dem gleichnamigen Dialog zugesellt, und wird daselbst ganz in einem untergeordneten Verhältniß zu ihm als ein jüngerer, deshalb jedoch nicht als ein zur Zeit jenes Dialogs an und für sich junger, Mann gehalten und behandelt, ja sogar aufgezogen⁽⁸⁾, oder, wie die alten Kritiker

(¹) *Pausan.* VI, 17, 5.

(²) *Bonani Syracusae illustratae* II, p. 209. *Mongitori Biblioth. Sic.* II, p. 168.

(³) Dieser Meinung ist Hardion *Mém. de l'Ac. des Inscr.* XV, p. 168. Pausanias sagt auch nur, Gorgias sei ὁμοῦ, nicht σὺν, Τιτίᾳ nach Athen gekommen. Ob er von Seiten der Syrakusaner, wie Hardion annimmt, abgesandt worden, um die Anträge des Gorgias zu vereiteln, bleibt zweifelhaft, da zwar aus Pausanias weiterer Erzählung gefolgert werden kann, daß zwischen ihm und Gorgias ein Wetteifer in der Beredsamkeit Statt gefunden, aber nicht, daß sich derselbe auf öffentliche, politische Verhältnisse erstreckt habe.

(⁴) Heindorf zu *Plat. Phaedr.* §. 129. Taylor *Vit. Lysiae* p. 110, not. 13. Reiske.

(⁵) *Schol. Hermog.* p. 6. Γοργίας δὲ τις Λεοντίνος — μαθητεύει τῷ Σιτίᾳ (l. Τιτίᾳ) καὶ μετὰ τὸ μαθεῖν ὑποστρέφει οἴκαδε.

(⁶) *Philostrat. Vit. Soph.* 1, 13, p. 496. *Suidas voc.* Πῶλος.

(⁷) *Plato Theag.* p. 128.

(⁸) *Plato Gorg.* §. 38. Heind. Vergl. Schleiermacher in der Einleitung S. 11.

von solchen Darstellungen auch des Platon sich ausdrücken, komödirt. ⁽¹⁾ Damit stimmt zusammen die Notiz des alten anonymen Commentators von Aristoteles Rhetorik ⁽²⁾: Ὁ Πῶλος μαθητὴς καὶ παῖς ἦν τοῦ Γοργίου. Hier deutet παῖς augenscheinlich auf ein abhängiges Verhältniß des Polos, der auch anderwärts Γοργίου συνουσιαστικός genannt wird ⁽³⁾, von Gorgias, ähnlich dem eines Famulus, etwa wie Chairephon in den Wolken zu Sokrates, in den Thesmophoriazusen V. 39 fg. der auch nicht ungebildete Diener des Agathon zu Diesem, in den Acharnern Kephisophon zu Euripides, dessen παῖς er dort (V. 395. vergl. V. 401.) ausdrücklich genannt wird, gestellt ist, und es könnte wohl sein, daß der angeführte Commentator die Bezeichnung des Polos als παῖς des Gorgias auch aus einem Komiker geschöpft hätte. Fände sich deswegen in den Vögeln nur irgend eine nähere Anspielung auf Polos, etwa wie die des Herodikos ⁽⁴⁾: Αἰεὶ συ πῶλος εἶ, oder die auf Thrasymachos in den Wolken ⁽⁵⁾, so hätte man allen Grund anzunehmen, Euelpides sei kein Anderer, als der Polos, welchen Aristophanes, um dessentwillen, was von dem auch sonst mit Jenem zusammengehörigen Gorgias in der Rolle des Peisthetairos liegt, Diesem, wie Platon dem Gorgias selbst, zugegeben habe. Allein der Name Εὐελπίδης weist wieder auf ein andres Verhältniß hin. Thukydides ⁽⁶⁾ sagt ausdrücklich, die jüngern Leute seien für das sikelische Unternehmen enthusiastisch gewesen, aus Begierde ferne Länder zu sehn, καὶ εὐέλπιδες ὄντες σωθήσεσθαι, und wo sonst von diesem Unternehmen die Rede ist, da wird immer der Hoffnungen gedacht, durch welche die Menge von Alkibiades dafür begeistert war ⁽⁷⁾. Den leichtgläubigen, und darum

⁽¹⁾ *Dionys. Halic. Ep. ad Pomp.* 1, 12 und dazu Krüger.

⁽²⁾ Ὑπόμνημα εἰς τὴν Ἀριστοτέλους Ῥητορικὴν p. 47, 14. S. über dies Scholion Geel a. a. O. S. 173.

⁽³⁾ *Dionys. Halic. Judic. de Lysia* p. 131.

⁽⁴⁾ *Aristoteles Rhetor.* II, 23, 29.

⁽⁵⁾ Über die Wolken S. 13 die Anm. Die Maske des Aristeides kann, wie Meier in der Allg. Lit. Zeit. 1827, n. 119, p. 109 vermuthet, der λογ. δικ. in den Wolken nicht getragen haben, weil sich damit dessen Übergehn zu der Menge nicht vertragen haben würde; dies paßte allein für Aristophanes eigne Maske.

⁽⁶⁾ *Thucyd.* VI, 24.

⁽⁷⁾ *Plutarch. Nic.* 12. Πλῆθος ἐλπίσι καὶ λόγοις προδιεφθαρμένον. *Alcib.* 17. Τὸν τε δῆμον μεγάλα πείσας ἐλπίζειν. *Diodor.* XII, 83. Καὶ τῶν Ἑλλήνων μὴ δυναμένους κτήσασθαι τὴν ἡγεμονίαν, ἐλπίζειν τὴν μεγίστην τῶν κατὰ τὴν οἰκουμένην νήσων περιποιήσασθαι. XIII, 2. Οὕτως ἅπαντες μεμετεωρισμένοι ταῖς ἐλπίσιν ἐξ ἐτοίμου κατακληροῦν ἤλπιζον τὴν Σικελίαν u. a. m.

etwas einfältigen, Charakter dieser dem Alkibiades nachtretenden Menge, dieses Haufens hoffnungsvoller Thoren, scheint der Dichter durch den Namen des Εὐελπίδης haben ausdrücken und dadurch diese Rolle mit dem, was von Alkibiades im Peisthetairos liegt, mehr noch, als mit dem, was vom Gorgias in ihm ist, in Verbindung setzen zu wollen. Beiden Beziehungen aber, sowohl der des gelehrigen Schülers, als auch der des gläubig nachbetenden politischen Anhangs, ist das Verhältniß des Euelpides als eines sophistischen Famulus, und die ganze Haltung der Rolle, vollkommen entsprechend, so wie auch die Verwandlung des Peisthetairos in eine geschwätzige Amsel⁽¹⁾ und des Euelpides in eine sudlerisch gemahlte schnatternde Gans (V. 805.) nach ihrer Aufnahme unter die Vögel der Redefertigkeit des Erstern und der Einfalt des Letztern, in der politischen nicht minder, als in der sophistischen, Beziehung des Einen wie des Andern, völlig angemessen.

Diese beiden angeblichen Auswanderer wenden sich nun an den Epops oder Wiedehopf. Den Scherz des Komikers mit dieser Maske zu verstehn kann gleich der Ausruf leiten, worin bei ihrem Anblick der über die Befiederung und die gewaltige Haube auf dem Kopfe des Epops erstaunte Euelpides V. 94. ausbricht: Τίς ἡ πτέρωσις; τίς ὁ τρόπος τῆς τριλοφίας; Wer sich erinnert, wie oft sich Aristophanes über die großen prahlenden Helmbüsche der Feldherrn und andrer Befehlshaber im Heere aufhält, erkennt in dieser gewaltigen Haube ein Zeichen, daß die Maske des Wiedehopfs von ihm in Beziehung auf einen solchen gewählt sei. Nun macht er aber Keinen persönlich so oft mit seinem ungeheuren Strategenhelmbusche lächerlich⁽²⁾, als den auch sonst, weil er als streitlustiger Feldherr der Neigung des Dichters für den Frieden zuwider war, hart von ihm mitgenommenen⁽³⁾ Lamachos. Weshalb Aristophanes in den Vögeln gerade Diesen besonders ins Auge fassen konnte, ist nicht unklar, weil er nemlich, nicht minder feurig und waghalsig, als Alkibiades, gleich in dem Beginn des sikelischen Feldzuges ausgezeichnet hervortrat, da er nebst Alkibiades und Nikias zum

(¹) Bei *Lucian. Ver. Hist.* 1, 29 ist in Κορωνὸς ὁ Κοτυφιῶνος das letzte Wort auch um deswillen nicht zu ändern, weil es an Aristophanes Dichtung sich gut anschließt, daß Koronos der Sohn der Amsel jetzt in Nephelokokkygia regieren soll.

(²) U. a. in den Acharnern allein V. 567. 575. 585 fg. 965. 1074. 1104 fg. 1109. 1182.

(³) *Acharn.* 270. 572 fg. 1069 fg. 1174 fg. *Pac.* 304 und dazu die Commentatoren. 1270 fg.

Strategen in demselben erwähnt war⁽¹⁾. Ja er durfte deswegen beinah in einer Komödie, welche dies Unternehmen zum Gegenstand hatte, nicht fehlen, wie auch Nikias in ihr nicht übergangen, obwohl auf ganz andre Art eingeflochten ist. Verstärkt wird die Wahrscheinlichkeit, daß die, offenbar einem Feldherrn geltende, Maske auf Lamachos besonders gemünzt sei, durch die V. 103. von Euelpides an den Epops gerichtete Frage: Wo denn seine Federn wären? und die Antwort darauf: Er maustere jetzt, wie alle Vögel des Winters! welche, als Anspielung auf Lamachos genommen, erst vollkommen verständlich sind. Die Antwort versetzt komisch in die wirkliche Zeit, worin die Vögel gegeben wurden, nemlich an den großen Dionysien gegen das Ende des Winters, ganz so, wie in den Thesmophoriazusen V. 1. und 67. geschieht. Der Sinn des Mausterns (πτεροῤῥυεῖν) erklärt sich aber bald aus V. 284 fg., wo der ebenfalls mausternde jüngere Epops geradezu in Beziehung auf Kallias gesetzt wird, welchem die Sykophanten und Weiber die Federn ausrupften. Nun aber war Lamachos in schlechten Umständen, die sich vornehmlich bei Übernahme einer Strategie offen äußerten. Plutarch⁽²⁾ berichtet von ihm, er sei so dürftig gewesen, daß er bei jeder Strategie dem Volke eine kleine Summe zu seiner Bekleidung (εἰς ἐσθῆτας καὶ κρηπίδας ἑαυτῷ) berechnete. Aus der Verbindung mit dem sikelischen Feldzuge, worin Plutarch dies anmerkt, ist zu schließen, Lamachos habe es bei der ihm übertragenen Strategie in demselben nicht anders gemacht, und so ergiebt sich eine sehr nahe liegende Veranlassung zu einer Anspielung auf seine Umstände durch das Maustern des ältern Epops, welche den Atheniensern nicht unverständlich sein konnte, da sie, mit Aristophanes Manier bekannt, schon in dem Wiedehopf mit dem großen Kopfbusche gleich den satirisirten Strategen erkennen mußten und Lamachos übriges Verhältniß ihnen offen vor Augen lag. Denn auch in der Lage war er gewiß oft gewesen, wovon V. 114 fg. Euelpides dem Epops das Compliment macht, als Mensch Geld geborgt zu haben, wie die Beiden, und nicht bezahlt zu haben, wie sie. Dies geht aufs Bestimmteste aus V. 615 fg. der Acharner hervor, wo vom Lamachos namentlich gesagt wird, wegen

(¹) Plutarch. Alcib. 18. Καὶ γὰρ ὁ τρίτος στρατηγὸς Λάμαχος ἡλικίᾳ προήκων ὅμως ἐδόκει μηδὲν ἥττον εἶναι τοῦ Ἀλκιβιάδου διάπυρος καὶ φιλοκίνδυνος ἐν τοῖς ἀγῶσι.

(²) Plutarch. Nic. 15. Vergl. Alcib. 21 fin. Perizon. zu Aelian. II, 43.

wegen rückständiger Beiträge zu Schmäusen und wegen Schulden hätten ihm noch neulich alle seine Freunde, wie wenn man Abends ein Nachgeschirr ausgieße, das: Drücke dich! (ἐξίστω, eigentlich *cede bonis*) zugerufen. Auch was gleich V. 117 fg. der Vögel an jene Anspielung sich schließt, der Epops sei als Vogel über Land und Meer geflogen, gewinnt eine bestimmtere Beziehung auf Lamachos als Strategen aus V. 601 fg. der Acharner, wo Dieser, damals noch um elf Jahre jünger, ausdrücklich mit unter die hin und her laufenden und bald hie bald da kurzen Kriegsdienst thuenen jungen Männer, welche in den Fröschen V. 1014 διαδρασιπολῖται heißen, gerechnet wird. Bei so gehäuften Anspielungen war der Gedanke des Dichters an Lamachos bei der Maske des Wiedehopfs wohl nicht zu verkennen, ja vielmehr diese Maske diene dazu, ihn auszudrücken, und der des Lamachos selbst bedurfte es dazu nicht ⁽¹⁾. Bei dem Epops in dieser Beziehung ist auch die Erinnerung an die große sikelische Armade, welche schon Wieland ⁽²⁾ in der Meldung der beiden Ankömmlinge bei ihm V. 108. als herkommend aus der Stadt, von wo die schönen Trieren sind, gesehen hat, passend angebracht. Übrigens dient diese Person in der Handlung nur, die Fremden so bei den Vögeln einzuführen und mit ihnen zu vermitteln,

⁽¹⁾ Dafs man aufser dem Namen und der Maske noch auf andre innere Erkennungszeichen der komischen Personen sah, geht aus folgender Stelle des *Aristides pro quatuorv. Opp.* II, p. 123 hervor: "Α γὰρ σὺ διδάσκεις τῷ λόγῳ, ταῦτα ἐπὶ τῶν ἔργων ἐκεῖνος δείξας πρότερος φαίνεται, ὥστ' εἰ μηδὲν προσέθηκας, ἀλλ' ἐν τούτοις ἔστις, πᾶς τις ἂν εὔρεν ἐκ τῶν εἰρημένων τὸν Περικλέα, ὥσπερ τοὺς ἀπὸ τῶν γνωρισμάτων ἐν ταῖς δράμασι, wozu der Scholiast bei *Frommel* p. 169 die γνωρίσματα gewiss unrichtig von den Erkennungszeichen ausgesetzter Kinder in den Komödien deutet, da οἱ ἀπὸ τῶν γνωρισμάτων doch wohl nur solche Personen sein können, die weder ὀνομαστί noch αὐτοπροσώπως vorgestellt, aber doch durch andre Zeichen und die Rolle selbst kenntlich waren. So gehörte der τραυλισμός, auf welchen ich in der Abhandlung über die Wolken S. 35 nur die Anspielung bemerkt, gewiss mit unter die γνωρίσματα des Alkibiades in der Rolle des Pheidippides, wo aber doch wahrscheinlich auch noch ähnliche Maskirung hinzukam. Dafs er es that erhellt mir nun bestimmt aus V. 872 fg., wo Sokrates sich darüber aufhält, dafs Jener das κρέμαιο so albern und mit mattgeöffneten Lippen ausgesprochen habe. Ernesti wendet hier auf das χεῖλεσιν διεῖρητόσιν *Suidas* Glosse: Χεῖλη διεῖρητότα· κεχαλασμένα, οὐ συνεστραμμένα, ganz richtig an, und man versteht den Spott ganz, nur wenn man an eine ähnliche lallende Aussprache des κρέμαιο, wie die des Θῶρος und κόρακος in den Wespen, denkt. Die χαύνωσις ἀναπειστηρία kann im Gegensatz zu den χεῖλεσιν διεῖρητόσιν nur von dem weiten Maulaufreissen der Überredungskunst verstanden werden.

⁽²⁾ Zu der Übersetzung der Vögel im Attischen Museum Th. I, H. 3, S. 66.

wie gewöhnlich Gesandte und andre Fremde mit dem Volke durch einen πρόξενος vermittelt wurden, und nachdem er diese Dienste geleistet wird er (V. 837.) sehr schicklich fortgesandt, um bei der Mauer die Aufsicht zu führen, wie auch Lamachos mit der Flotte abgegangen war.

In die Meldung der beiden Fremden bei ihm hat Aristophanes schon ein ihr sophistisches Thun und Treiben ankündigendes Merkmaal gelegt. Der Diener des Epops, Trochilos, ruft erschrocken bei ihrem Anblick V. 62: Weh mir Armen, das sind Vogelsteller! Und Euelpides, darauf erwiedernd: Dafs du auch ein so hartes, und nicht ein schöneres, Wort sprichst! giebt zu erkennen, dafs ihm jener Name unangenehm ist, und er einen andern lieber gehört hätte. Nun wird die Ämsigkeit der Sophisten, vornehme und reiche junge Leute zu können, nach einem von Liebes- und Freundschafts-Anlockungen häufig vorkommenden Bilde ⁽¹⁾, mit einer Jagd oftmals verglichen. Platon ⁽²⁾ führt diese Vergleichung am vollständigsten durch, und erklärt die Sophistik als ἡ τέχνης οἰκειωτικῆς, χειρωτικῆς, κτητικῆς, θηρευτικῆς, ζωοθηρίας, πεζοθηρίας, χερσαίας, ἡμεροθηρικῆς, ἀνδρωποθηρίας, ἰδιοθηρίας, μισθαρνικῆς, νομισματοπωλικῆς, δοξοπαιδευτικῆς, νέων πλουσίων καὶ ἐνδόξων γιγνομένη θήρα, und vom Prodikos heisst es ⁽³⁾: Ἀνίχνευε δὲ οὗτος τοὺς εὐπατρίδας τῶν νέων καὶ τοὺς ἐκ τῶν βαθέων οἰκῶν, ὡς καὶ προξένους κεκτῆσθαι ταύτης τῆς θήρας. Hieraus sieht man, was der Name ὀρνιθοθήρα sagen will, und warum Euelpides ihn nicht gern hört, dem selbst σοφιστά lieber gewesen wäre. Es erhellt ferner, wie charakteristisch und passend die üppigen, auf Schmausereien und Knabenliebe gerichteten Wünsche sind, deren Befriedigung Euelpides und Peisthetairos V. 128-142. in der Stadt suchen, wo sie am liebsten wohnen möchten. In der letztern Stelle (V. 139.) nennt Peisthetairos sich selbst Στιλβωνίδης. Die Ausleger sind über die Bedeutung dieses

(¹) S. u. a. *Plutarch. Alcib.* 4 und 6. *Athen.* V, p. 219, d und f, von Sokrates und Alkibiades. *Xenoph. Mem.* I, 2, 24, II, 6, 8. Schneider zu *Xenoph. Conviv.* IV, 63.

(²) *Plat. Sophist.* §. 14 fg. vorzüglich §. 17. Heind.

(³) *Philostrat. Vit. Soph.* I, 1, 12, p. 496. Ahnlich vom Anthenion oder Aristion bei *Athen.* V, p. 211, f. Πρὸς τὸ σοφιστεῦν ὤρμησε, μεिरάνια σχολαστικά θηρεύων. Vom Pythagoras gebraucht dies Bild Timon von Phlius bei *Plutarch. Numa* c. 8. Vom Sokrates *Libanius Socr. apol. Op.* III, p. 40, 19 Reiske. Ὅμως φησὶν (Ἄνυτος) αὐτὸν φεύγειν μὲν τοὺς ἀνδρας, θηρεύειν δὲ τὴν νεότητα. Vergl. übriges *Cresollius Theatr. rhet.* IV, 10. p. 429 fg.

Namens ungewiss und haben dabei an einen Wahrsager gedacht, welcher die atheniensische Expedition nach Sikilien begleitete. Allein dieser hieß Στιλβίδης ⁽¹⁾, und wie angebracht auch Anspielungen auf die Umtriebe der Propheten bei jenem Zuge in den Vögeln sind, so wäre doch eine solche in dem Zusammenhange dieser Stelle und als Prädicat des Peisthetairos unklar und unzeitig, um so mehr, da Aristophanes nicht vergessen hat, am rechten Orte das Offenste und Treffendste darüber anzubringen. Wenn man aber die in die Maske des Peisthetairos gehüllten Personen durch dieselbe durchblicken sieht, so versteht man alsbald, daß es ein gemachter Name ist, den der Scholiast ganz richtig durch ὦ λαμπρέ erklärt, und mit welchem der Komiker den durch seine Beredsamkeit in ganz Griechenland, und in Athen, ihrem Mittelpuncte, insonderheit, durch seine, λαμπάδας genannten, Prunkvorträge mit dem größten Glanz umgebenen Sophisten nicht minder, als den, äußern Glanz liebenden, Demagogen, zu erkennen geben wollte. Es ist also ein der Rolle des Peisthetairos in allen Beziehungen angemessenes Beiwort, wie sich aus der Erklärung der Schlußscene des Drama noch mehr ergeben wird.

Dem Epops leuchtet schnell die Vortrefflichkeit des großen Projects ein, in welchem das Beispiel von dem den Atheniensen durch eine Sperre der Boiotier zu wehrenden Durchzuge zu Lande (V. 188 fg.) um so passender erscheint, wenn man sich eine Absperrung Andrer zur See als das Empfohlene gegenüber, und zugleich an ein unfreundliches Verhältniß zwischen den Boiotiern und Atheniensen zur Zeit der Vögel denkt, und worin das V. 192. von der Abgabe, welche die Götter den Vögeln von allen Opfern der Menschen entrichten sollen, gebrauchte Wort φόρος deutlich anzeigt, was da eigentlich gemeint wird überall in diesem Drama, wo von diesen Opfern und Gaben ⁽²⁾ die Rede ist. Epops entschließt sich auch gleich (V. 198.) die Stadt mit Peisthetairos zu stiften, wenn es, ganz nach atheniensischer Verfassung, der gesamten Vögelschaft so beliebe. Aristophanes läßt darauf den Peisthetairos fragen: Wer denn den Vögeln die Angelegenheit vortragen werde? um in der Antwort darauf (V. 201 fg.): Er selbst,

⁽¹⁾ *Plutarch. Nic. 23. Schol. Aristoph. zu Pac. 1031. Vergl. Siebelis zu Philochor. p. 63 und Meineke Quaest. scen. 1, p. 59.*

⁽²⁾ Vergl. *Vesp. 669 fg.*

Epops werde dies thun, denn die Vögel verständen seine Sprache, den Spott über die Empfänglichkeit der Athenienser, welche vorher Barbaren gewesen — im Gegensatz womit Gorgias nachher (V. 1700.) ein Barbar genannt wird — für die fremde Sophistik, die sie menschliche Rede gelehrt, anbringen zu können; und daß Epops sich selbst und seiner langen Gemeinschaft mit den Vögeln dies Verdienst zuschreibt, ist nur ironische Umkehrung des Verhältnisses gegen den in der Person des Peisthetairos steckenden Sophisten.

Die Gemeinde wird also von ihm berufen, wie das attische Volk nach seinen Demen, die Bewohner der Ebenen (πεδιαῖοι) ⁽¹⁾ und unter diesen die Feld- und Gartenbauer (V. 230-239.) wie die Ansiedler der Wiesengründe (V. 244-249.), die Bewohner der Höhen (διάκριοι V. 240.) und die seefahrenden Küstenbewohner (παράλιοι V. 250 fg.), und die Vögel kommen erst einzeln, dann den Chor bildend im Zuge (V. 295-304.), wie das Volk in Athen, zusammen zu der Ekklesia ⁽²⁾. Von eigner Bedeutung ist hiebei das Vorführen des zweiten Epops als des Kallias unter den Vögeln (V. 234 fg.), weil er maustere, gleich diesem, der da als ein vornehmer und reicher junger Mann von den Sykophanten gerupft werde. Denn unter den Sykophanten sind hier Sophisten und ähnliche Gesellen zu verstehn, denen V. 1694 fg. Gorgias namentlich zugezählt wird, und die, wie oben bemerkt worden, solchen reichen und vornehmen jungen Männern nachstellten. Auch den sehr reichen Kallias, dieses Namens den dritten in seinem Geschlecht, der zur Zeit der Vögel noch jung gewesen sein muß ⁽³⁾, hatten sie gefangen, kosteten ihn viel Geld ⁽⁴⁾ und gehörten mit zu der ihn umgebenden Gesellschaft

⁽¹⁾ Herodot. 1, 59. Plutarch. Solon. 13.

⁽²⁾ Die Erklärung, welche hier V. 292 vom Kopfbusche dieser Vögel, mit einem Wortspiele in dem λόφος, gegeben wird, sie trügen ihn, wie die Karier der Sicherheit wegen auf Anhöhen (ἐπὶ λόφων) wohnten, auch zur Sicherheit, spottet über diesen kriegerischen Schmuck als unnütz und drückt ironisch dasselbe aus, was Aischylos *Sept. c. Theb.* 383 ernsthaft sagt: Λόφοι δὲ κώδων τ' οὐ δάκνουσ' ἀνευ δορός.

⁽³⁾ Denn er lebte und war in Staatsgeschäften thätig noch *Ol.* 102, 2. *Xenoph. Hellen.* VI, 33, fg.

⁽⁴⁾ *Xenoph. Conv.* 1, 5. Heindorf zu *Plat. Theaet.* §. 57. und die übrigen Stellen bei Meineke *Quaest. Scen.* I, p. 51 fg., wo ausführlich und genau von diesem Kallias gehandelt wird.

von Schmeichlern und Parasiten, welche Eupolis in seinen Κόλαξι lächerlich gemacht hat⁽¹⁾, und von welcher ich glauben möchte, daß sie auch Aristophanes den Stoff zu seinen Ταγηνισταῖς gegeben habe. Ταγηνισταί sind nemlich dieselben, die in einem dem Eupolis gehörenden Fragmente⁽²⁾ οἱ περὶ τάγηνον καὶ μετ' ἄριστον φίλοι, Schüssel- und Tafelfreunde genannt werden, also κόλακες. Daß in dem Drama geschmauset wurde, geht aus den Fragmenten deutlich hervor, und in einem derselben machen augenscheinlich die Parasiten sich fertig, ein Lied zum Preise ihres Patrons anzustimmen⁽³⁾. Daß Kallias dieser war, ist dadurch wahrscheinlich, daß sonst Keiner sich damals so sehr als Patron von Schmarotzern auszeichnete⁽⁴⁾. Wie dem aber auch sei, sehr verwandt ist er dem Vorstellungskreise unsers Drama als ein in den Schlingen der sophistischen Vogelsteller gehaltener und nach der Möglichkeit Federn darin lassender Vogel, der noch dazu mit launiger Ironie dem Repräsentanten der Sophistik, dem Peisthetairos selbst, vorgeführt wird.

Die Anmeldung der von den Menschen angekommenen feinen Redekünstler durch Peisthetairos — in welcher der von ihrem Anschläge gebrauchte Ausdruck πρέμνον πράγματος πελωρίου (V. 321.) der von Alkibiades ausgegangnen Ansicht und Bezeichnung des Zuges nach Sikilien, als der ἀρχὴ des ganzen Unternehmens⁽⁵⁾, genau entspricht — macht auf die Vögel den ungünstigsten Eindruck. Jene für Vogelsteller haltend⁽⁶⁾, werden sie von Mißtrauen gegen sie ergriffen, als gegen ein seit es entstand ihnen feind-

(¹) Meineke a. a. O., auch *Lucas Cratinus et Eupolis* p. 102 fg.

(²) Bei *Plutarch de discr. am. et adul.* p. 188. *Wyttenb.* Meineke a. a. O. spricht dies Fragment mit vieler Wahrscheinlichkeit den Κόλαξι zu.

(³) *Athen.* XV, p. 677, c.

Τί οὖν ποιῶμεν; — Χλανίδ' ἐχρῆν λευκὴν λαβεῖν.
εἴτ' ἰσθμιακὰ λαβόντες, ὥσπερ οἱ χοροί,
ᾄδωμεν εἰς τὸν δεσπότην ἐγκώμιον.

Der Patron eines Parasiten, gewöhnlich ὁ τρέφων, ὁ πλούσιος, heisst auch wohl ὁ δεσπότης u. a. im Fragment des Krobylos bei *Athen.* VI, p. 248, b, wie bei den Römern *dominus* und gar *rex*. *Terent. Eunuch.* III, 2, 43. Taubmann zu *Plaut. Captiv.* I, 1, 24.

(⁴) *Heraclides Ponticus* bei *Athen.* XII, p. 537, b. Ποῖοι γὰρ οὐ κόλακες, ἢ τί πλῆθος οὐχ' ἐταίρων περὶ αὐτὸν ἦσαν; ποίας δὲ δαπάνας οὐχ' ὑπερῶρα κείνος;

(⁵) *Plutarch. Alcib.* 17.

(⁶) *Schol.* zu V. 320. Ὑποπτεύουσι γὰρ αὐτοὺς εἶναι ὀρνιθοθήρας.

liches Geschlecht (V. 334 fg. 369 fg.), und sie widersetzen sich ihrer Zulassung mit der größten Hitze, ja rüsten sich sogar zu ihrer Vernichtung. Durch diese Entrüstung der Vögel wird vom Dichter der natürliche, gesunde, der Sophistik und ihren Umtrieben widerstrebende und dagegen misstrauische Sinn des Volks gut ausgedrückt. Wenn Jene dagegen sich mit Küchengeschirren bewaffnen, welche den Vögeln als solchen fürchtbar sein mußten, und dabei Peisthetairos dem Euelpides auf die Frage (V. 358): Wozu ihnen denn die Töpfe nützen sollten? antwortet: Die, auch unter den Vögeln befindliche (V. 301.), Eule würde sie nicht angreifen! so ist die Erklärung, welche, dem Scholiasten zufolge, Euphronios hievon gab: Weil nemlich die Beiden selbst Athenienser wären! gewiß nicht die richtige. Vielmehr kann der Grund nur in den irdenen *χύτρας* liegen, welche, wie alles irdene Geschirr, bekanntlich in Athen besonders gut, vornehmlich von der Kolia-dischen Töpfererde ⁽¹⁾, gearbeitet, der Athene selbst als ihre Erfindung zugeschrieben ⁽²⁾, und häufig auf atheniensischen Drachmen und Tetradrachmen, liegend mit einer auf ihnen stehenden Eule, ausgeprägt wurden, wo sie jedoch wohl nicht, wie Corsini ⁽³⁾ annimmt, das attische Fabricat allein, sondern vielmehr die Gefäße bezeichnen sollen, welche mit Öl gefüllt die Sieger an den Panathenaien als Preis erhielten ⁽⁴⁾. Zu den Töpfen steht also die Eule in der engsten Beziehung, und um sie zu schonen, meint

⁽¹⁾ *Plutarch. de audit. Opp.* VII, p. 441. *Hutten. Athen.* XI, p. 482, b.

⁽²⁾ S. die Stellen bei Dissen zu *Pindar. Nem.* X, 67.

⁽³⁾ *Corsini Fast. Att.* II, p. 235 fg.

⁽⁴⁾ *Schol.* zu *Nubb.* 1005. *Schol. Sophocl.* zu *Oed. Colon.* 701. *Schol.* und Dissen zu *Pindar.* a. a. O. Meursius *Panath.* c. 11. Solche Gefäße kommen vor bei Böckh *Corp. Inscr.* N. 33. 234 und 242. Ein Ölgefäß sah in der Vase auf den Münzen schon Eckhel *Doctr. num. vet. Vol. I, P. 2, p. 212.* Er schwankt aber in seiner Meinung, und glaubt, es könne sich das Gefäß auch auf das Fest der Choën bezogen haben. Allein bei diesem Feste konnte, wie mein geehrter Freund und College Hr. Uhden bemerkt, nur von Wein-gefäßen die Rede sein, und der *χοῦς* hatte gewiß eine andre Form, als die auf den Münzen abgebildete Vase. Als die panathenaischen Ölgefäße gedacht, vereinigt dies Emblem mit der Eule zusammen alles, was es nur für Athen Bezeichnendes geben kann, die gemeinschaftliche Hinweisung auf seine Schutzgottheit in dem ihr geweihten Vogel, in der Erinnerung an das ihr heilige Fest durch das von ihr erfundene Gefäß, welches das, für Athen in Hinsicht auf die Gymnastik, wie auf das übrige Bedürfnis, wichtige, Product des von ihr dem Lande geschenkten und ihr heiligen Baumes enthält, und selbst ein Erzeugnis des attischen Bodens und attischen Kunstfleißes ist.

Peisthetairos, werde sie dieselben nicht angreifen, wogegen die Vögel nachher (V. 365.) ermuntert werden, den Topf zu allererst zu zertrümmern.

Der sonderbare pfiffige Einfall, sich mit dem Küchengeräth zu waffnen und zu vertheidigen, giebt dem Dichter Veranlassung, den Peisthetairos durch Euelpides V. 362. persiflirend loben zu lassen über die Schlaueit und das Feldherrntalent, womit er dies erfunden. Nun, sagt dieser, übertriffst du den Nikias an Künsten (*μηχαναῖς*)! Man erklärt hier insgemein die *μηχανάς* von den Belagerungsmaschinen, durch deren sinnreiche Erfindung und glücklichen Gebrauch Nikias bei verschiedenen Gelegenheiten sich ausgezeichnet hatte; und dagegen ist auch nichts zu erinnern. Wenn aber schon zuerst in Peisthetairos nicht das Strategische allein, sondern auch die sophistische Klugheit (*ὡς σοφώτατε*) gerühmt ist, so läßt sich wohl denken, daß unter den *μηχαναῖς*, worin er den Nikias übertreffe, noch andre Künste, als kriegerische, zu verstehn sind. Nun war Nikias, wie überhaupt der stärkste politische Gegner des Alkibiades ⁽¹⁾, so auch der bedeutendste Widersacher der sikelischen Unternehmung, und nicht, wie der durch Jenen bethörte Haufe, in eitler Hoffnung von derselben verloren ⁽²⁾, aber von den entgegenwirkenden Ränken und dem Ehrgeiz des Alkibiades in der That schon besiegt, noch ehe einmal in der Volksversammlung über die Sache entschieden wurde ⁽³⁾. Diese Kunstgriffe und Intriguen, durch welche Alkibiades für sein Project zu gewinnen und es gegen den schlichten antisophistischen Nikias zu behaupten wufte, sind hauptsächlich unter jenen *μηχαναῖς* gemeint, und es ist recht bedeutend, daß der hoffnungsvolle Euelpides gerade an dieser Stelle, noch ehe sein Meister zum Vortrage gelangt ist, sich so herzlich darüber freut, daß dieser nunmehr den Nikias in jenen Künsten überbiete. In Beziehung auf den Doppelsinn des *μηχαναῖς* kann V. 478. der Wolken verglichen werden, wo Sokrates die neuen Kunstgriffe, die er bei der Unterweisung des Strepsiades anzuwenden gedenke, *καινὰς μηχανάς* nennt, welche Dieser darauf für Belagerungsmaschinen nimmt. Durch das von

(1) *Thucyd.* VI, 15. Ἀλκιβιάδης ὁ Κλεινίου βουλόμενος τῷ τε Νικίᾳ ἐναντιοῦσθαι, ὣν καὶ ἐς τὰλλα διάφορος τὰ πολιτικά.

(2) *Plutarch. Nic.* 14. Νικίαν μὲν ὑπ' ἐλπίδων ἐπαρθέντα κ. τ. λ.

(3) *Plutarch. Nic.* 12. Ὁ γοῦν Νικίας — ἀνδιστάμενος ἡττᾶτο τῆς βουλῆς Ἀλκιβιάδου καὶ φιλοτιμίας πρὶν ὅλως ἐκκλησίαν γενέσθαι κατασχόντος ἤδη πλῆθος ἐλπίσι καὶ λόγοις προδιεφθαρμένον.

dem Standpuncte des Dichters aus ironisch erscheinende, Lob des Euelpides ist aber der in Peisthetairos personifizierte Charakter von allen Seiten, von der sophistischen, wie von der politischen und strategischen, getroffen, und zugleich sehr geschickt Nikias als sein und des komödirten Unternehmens Gegner zum Vorschein gebracht worden. Als solcher durfte dieser nicht fehlen, er konnte aber, da Aristophanes das Project durch seine ironische Durchführung satirisirt, und sich in dessen Auffassung schon auf der Seite des Nikias hält, am leichtesten hinein verflochten und sein negatives Einwirken am leisesten angedeutet werden. Wir werden indeß sehn, wie dies noch weiter geschehn ist, und überhaupt der von Nikias persönlicher Ansicht des Unternehmens ausgehende Faden sich fortspinnt.

Die Vögel werden im Augenblicke des Angriffs angehalten durch die Vorstellung des Epops (V. 368.), die Fremden hätten sie ja nicht beleidigt, und wären auch Verwandte (*ξυγγενέε*) und Stammgenossen seines Weibes. Dies versteht man einseitig, wenn man sich bloß am Äußern der Einkleidung hält, und nur daran denkt, daß die Gattin des Epops, Prokne, Athenienserin gewesen, sich aber nicht auch erinnert, daß die Leontiner, welche den ersten Zug nach Sikilien veranlaßt und auf den zweiten Einfluß hatten, Verwandte (*συγγενεῖς* s. oben.) der Athenienser waren, und ihre Gesuche um Hülfe mit dieser Verwandtschaft unterstützten. Hierauf, und somit auf das Leontinische in der Person des Peisthetairos, liegt also eine nicht zu übersehende Anspielung in der Bezeichnung der Fremden als Verwandten der Athenienserin Prokne.

Als nachher die Vögel von dem in ihrer Behandlung gut demagogisch gewandten Epops durch einen, auch ihnen mit ihrem Verstande (*οἱ σοφοί* V. 375.) schmeichelnden, Gemeinpruch gleich so weit beruhigt werden, daß sie vom Angriffe abstehn, und wenigstens dem Epops erst Gehör geben wollen (V. 381.), ist es wieder beachtungswerth, daß die Beiden nach Peisthetairos Anordnung (V. 386 fg.) sich hinter ihr Küchengeräth, wie in ihr Lager, zurückziehn, und, den Bratspieß in der Hand, wachsam einhergehn, immer an der Topfspitze vorbei auf die Vögel hinschauend. Mir scheint dies ein parasitischen Sophisten ganz angemessener Zug, für welche Vögel ein leckeres Gericht und der Topf ein wichtiges Geräth und Wahrzeichen war, wie u. a. für den mit zu ihnen gezählten Chairephon, der, nach dem Komi-

ker Alexis ⁽¹⁾, von früh Morgens an aufzupassen pflegte da, wo der zu mietende Kochtopf stand, und, wenn ein Garkoch ihn gemiethet hatte, sich gleich erkundigte, wer einen Schmaus geben wolle, um sich auch ungeladen dabei zu Gaste zu bitten. Vom Schmausen ist aber mehrmals in diesem Stücke, und am Ende von dem Hochzeitschmause des Peisthetairos, der sich schon V. 127 fg., alle Tage früh Morgens die Einladung zu einem solchen zu erhalten, gewünscht hatte, die Rede, wozu Vögel als das Hauptgericht zubereitet werden.

Nachdem die Empfehlung der Fremden als höchst verschlagener und durchtriebner Köpfe (V. 409. 429 fg.), und ihres Vorschlags als einer ganz unerhörten und unglaubliches Heil verheißenden Sache (V. 421 fg.), wobei wieder ein Zug eingeflochten wird (V. 409.), der die Einbildung, als spiele das Stück weit von Athen, ja von Hellas, entfernt, unterhalten soll, die Versammlung vollends gereizt hat, Jene zu hören, und zu dem Ende ein förmlicher Waffenstillstand mit ihnen abgeschlossen ist (V. 438-461.), bereitet sich Peisthetairos auch zu seinem Vortrage, wie zu einem Ohrenschmause, womit er die Vögel bewirthen will (V. 462-465.) ⁽²⁾. Diese Vorstellung scheint hier, ohngeachtet das Bild eines Gastgebots von einer Rede allgemein und nicht selten ist, doch nicht ohne besondere Bedeutung, da des Peisthetairos Vortrag die verfängliche Absicht hat, die Vögel zu ködern, und auch der mit Aristophanes in Ansehung der Sophistik so sehr übereinstimmende Platon die Überredungskunst, mit besondrer Beziehung auf Gorgias ⁽³⁾, mit der Kochkunst vergleicht und nebst der Sophistik unter der Kategorie der *κολακεία* zusammenstellt. Ein ganz sophistischer, die Lockspeise mit schlauer Berechnung zubereitender und darreichender Vortrag, wie Peisthetairos selbst dessen Anfang zu erkennen giebt (V. 465 fg.), scheint also durch die Vorbereitung angekündigt zu werden.

Der Vortrag selbst malt den Vögeln zuerst das Bild einer früher von ihnen genossenen großen Herrlichkeit und Macht lebhaft aus (V. 467-522.),

⁽¹⁾ Bei *Athen.* IV, p. 164, f.

⁽²⁾ S. über diese Stelle Schömann *de comitiis* p. 113 fg.

⁽³⁾ *Plato Gorg.* §. 41 fg. *Heind.*, wobei zu bemerken, daß das *μη ἀγροικότερον ἢ τὸ ἀληθὲς εἰπεῖν* dem Polos sein *ἀλλ' εἰς τὰ τοιαῦτα ἄγειν πολλὴ ἀγροικία ἐστὶ τοὺς λόγους* §. 38. ganz fein unter die Nase reibt.

stellt dann ihren gegenwärtigen unwürdigen Zustand eben so lebhaft gegenüber (V. 523-538.)⁽¹⁾, und regt dadurch das schmerzliche Gefühl des Letztern und die Sehnsucht nach dem vorigen Glanz und Glücke so stark in ihnen auf, daß sie, von tiefster Wehmuth ergriffen, in die ihrer Entrüstung beim ersten Empfang der Fremden völlig entgegengesetzte Stimmung übergehn, in Peisthetairos ihren Retter erblicken, sich sammt ihren Jungen ihm ganz und gar übergeben, und gleich seinen Rath, was zu Wiedergewinnung ihrer ursprünglichen Herrschaft zu thun sei, begehren (V. 539-549.).

Nun wurde allerdings auch in den ersten Vorträgen über das sikelische Unternehmen viel Anlockendes, aber Unwahres⁽²⁾, um die Athenienser dazu anzureizen, gesprochen, und Alkibiades selbst erwähnt in seiner nachherigen Rede sowohl der von den Vätern erworbenen, als auch der durch das Unternehmen zu erzielenden Herrschaft⁽³⁾. Beziehung hierauf hat auch ohne Zweifel der Vortrag des Peisthetairos durch seinen allgemeinen Charakter und seinen Zweck. Allein, da weiter keine besondere Ähnlichkeit obwaltet, so scheint mir schon deswegen Aristophanes den Stoff und auch Vieles in der Form nicht von jenen Reden entlehnt, sondern, wenn ein Muster, mit welchem grössere Ähnlichkeit in dieser Hinsicht zu entdecken ist, nachgewiesen werden kann, dies letztere mit vor Augen gehabt zu haben. Von der in Athen gehaltenen epitaphischen Rede des Gorgias wird aber berichtet⁽⁴⁾: „Dieselbe sei mit ausnehmender Klugheit (σοφία ὑπερβαλλούσῃ) abgefaßt, denn da ihr Zweck gewesen, die Athenienser gegen die Meder und Perser zu reizen, habe sie ihrer Einigkeit mit den übrigen Griechen gar nicht gedacht, weil sie nemlich an Athenienser sich gerichtet, die nach der Herrschaft gelüstete, welche sie ohne energische Unternehmungen nicht erlangen konnten, dagegen bei den Siegen über die Meder verweilt und durch deren Lobeserhebung den Atheniensern gezeigt, daß die Siege über die

(¹) V. 479 und 480 sind von den Scholiasten und neuern Erklärern mißverstanden worden. Euelpides sagt zu Peisthetairos, nun werde Dieser gewifs dem Schnabel der Vögel zur Speise dienen (vergl. V. 348.), da Zeus schwerlich dem Specht seine Herrschaft abtreten werde! was in Aristophanes Meinung sagen will, da das Project chimärisch sei!

(²) *Thucyd.* VI, 8. Τὰ τε ἄλλα ἐπαγωγὰ καὶ οὐκ ἀληθῆ.

(³) *Thucyd.* VI, 17. Οἱ γὰρ πατέρες ἡμῶν — — τὴν ἀρχὴν ἐκτῆσαντο. — Τὴν τε ἀρχὴν οὕτως ἐκτῆσάμεθα. — Καὶ ἅμα ἡ τῆς Ἑλλάδος — πάσης τῷ εἰνάτι ἀρξομεν.

(⁴) *Philostrat. Vit. Soph.* 1, 13, 2. p. 413.

Barbaren Hymnen, die über die Griechen aber Klaglieder erheischen ⁽¹⁾!” Der Zweck dieser Rede, welche, um dies beiläufig zu erinnern, weder eine blofs epideiktische, noch auch über die bei Salamis Gebliebenen gehalten ⁽²⁾ sein konnte, ist ganz derselbe, wie der des Peisthetairos, nemlich die Athenienser aufzureizen gegen Andre, und nur der Gegenstand, gegen welchen sie aufregt, ist verschieden. Ihr Verweilen bei dem Lobe der über die Perser erfochtenen Siege zeigt ferner einen Stoff, dessen Ähnlichkeit mit dem ersten Theile des Vortrags des Peisthetairos nicht zu verkennen ist. Denn was dieser von der glorreichen Vorzeit des Vögelgeschlechts rühmt spricht seine Geltung von der frühern Herrlichkeit Athens in dem Zeitalter des Miltiades, Themistokles und Kimon, wo Perser (V. 484 fg.), Aegyptier und Phoinikier (V. 504 fg.) den atheniensischen Heeren und Flotten oftmals unterlagen, und ich meine auch in dem des Perikles, deutlich genug aus. Dafs nemlich vordem der Hahn über die Perser geherrscht habe, der Kukkuk über die Phoinikier und Aegyptier, kann keinen andern Grund haben, als den Namen des Medischen oder Persischen Vogels für Jenes, und das bekannte Sprüchwort im V. 507 für Dieses, und persönliche Anspielungen können hierin nicht enthalten sein. Auch der als andeutender Vogel und Frühlingsverkündiger mehrmals in den Vögeln erwähnte Weihe (*ἰκτῖνος*) könnte hiedurch schon als Beherrscher der Hellenen hinlänglich erklärt scheinen. Allein in Namen, die auch historischen Personen zukommen, legt Aristophanes gar zu gern Anspielungen. Nun trifft es sich, dafs Iktinos gerade der Architekt hiefs, durch welchen Perikles einige seiner bedeutendsten Bauwerke, den Parthenon und den ältern Tempel in Eleusis ⁽³⁾, aufführen liess. Zu seinen Bauten verwandte aber Perikles den Delischen Schatz und damit die gemeinsamen Gelder der Hellenen ⁽⁴⁾, und erhob Athen durch diese Verschönerung und gleichzeitig durch kluge und kräftige Erweiterung seiner Macht zur Hauptstadt von Hellas. Da nun Aristophanes anderwärts ⁽⁵⁾ auf

⁽¹⁾ Vergl. *Isocr. Panag. p. 95. Bek.* Ἑυροὶ δ' ἂν τις ἐκ μὲν τοῦ πολέμου τοῦ πρὸς τοὺς βαρβάρους ὕμνους πεποιημένους, ἐκ δὲ τοῦ πρὸς τοὺς Ἕλληνας θρήνους ἡμῖν γεγενημένους. Offenbar ein Rückblick des Isocrates auf die Rede seines Lehrers Gorgias.

⁽²⁾ So nimmt sie Geel a. a. O. S. 19. 25. 33.

⁽³⁾ *Plutarch. Pericl. 13. Vitruv. VII, prooem. §. 12. 16. Strabo IX, p. 395. Pausan. VIII, 41, 5.*

⁽⁴⁾ Τὰ κοινὰ τῶν Ἑλλήνων χρήματα *Plut. Pericl. 12.*

⁽⁵⁾ *Pac. 605 fg.*

Perikles Rechnungslegung über die Anwendung dieser Gelder, mit Einmischung des Pheidias, als des Oberaufsehers seiner Bauten, als auf eine Veranlassung zum Peloponnesischen Kriege anspielt, da ferner in der allegorischen Vorstellung des frühern Glanzes von Athen Perikles und sein Zeitalter nicht fehlen durfte, und der griechische Name des Weihen mit dem des Baumeisters Iktinos zusammentrifft, so hat es alle Wahrscheinlichkeit, daß Aristophanes diesen günstigen Umstand benutzt habe, durch jenen Namen eine Epoche zu bezeichnen, wo Athen in der That die Hegemonie und das Übergewicht in Griechenland auf eine glänzende Weise behauptete. Wäre Pheidias der Name eines Vogels, er würde diesen wahrscheinlich gewählt haben. So wie ferner in Georgias epitaphischer Rede etwas Beklagenswerthes dem Gegenstande ihres Preises gegenüberstand, wenn auch nur, wie man aus Philostratos Berichte abnehmen kann, durch das längere Verweilen bei dem Erstern mehr angedeutet wurde, eben so tritt auch in Peisthetairos Vortrage das Bild des damaligen bejammernswürdigen Zustandes der Vögel dem Gemälde ihrer vormaligen Herrlichkeit gegenüber. Genau entspricht zwar dies Bild dem zur Zeit unsers Drama bestehenden Verhältnisse des durch die Niederlage bei Oropos und im Delion, und die Fortschritte der Spartaner in den thrakischen Grenzländern ⁽¹⁾ gesunkenen politischen Gewichts und Ansehns der Athenienser nicht. Allein man bemerke, wie der Zweck des Redners und sein sophistischer Charakter in diesem Theile des Vortrags nicht minder, als in dem ersten, ja in jenem mehr noch, in wie fern der Eindruck durch ihn vollendet werden sollte, Übertreibung mit sich brachte. Und beträchtlich verloren hatten die Athenienser auf jeden Fall an politischer Geltung. Man hatte angefangen sie gering zu schätzen, vorher abhängige Städte waren von ihnen abgefallen ⁽²⁾, und den Boiotiern vornehmlich war der Übermuth so gewachsen, daß sie nicht allein das auf ihrer Grenze gelegne atheniensische Kastell Panakton wegnahmen ⁽³⁾ wodurch sie Attika bedrohten, und dasselbe den Atheniensern nicht zurückgaben, ohngeachtet dies in dem

⁽¹⁾ *Thucyd.* V, 14. 15.

⁽²⁾ S. die in Böckh's *prooemio* zu dem Lectionskatalog der Berliner Universität für das Sommerhalbjahr 1826, p. 9, not. 3 angeführten Stellen *Diodor.* XII, 75 und *Xenoph. Mem.* III, 5, 4, auch *Diodor.* XII, 72.

⁽³⁾ *Thucyd.* V, 3.

Frieden des Nikias ausbedungen war⁽¹⁾, dem sie nicht beitraten⁽²⁾, sondern gar den mit Jenen eingegangenen zehntägigen Waffenstillstand selbst aufkündigten⁽³⁾, ja nach Erneuerung des Bündnisses zwischen ihnen und den Spartanern⁽⁴⁾ Panakton schleiften und so erst den Spartanern übergaben, so daß es die Athenienser, als sie es von diesen wieder übernehmen wollten, zerstört fanden⁽⁵⁾. Wenn etwas Hohn war, so war es doch dies, und unmöglich wäre es nicht, daß Aristophanes, indem er den Vögeln V. 524 fg. zu Gemüthe führen läßt, wie sie selbst in den Heiligthümern von den Menschen nicht verschont würden, auf das, wenn gleich um zwei Olympiaden früher von der atheniensischen Besatzung im Delion durch die Boiotier erlittene, aber gewiß noch in frischem Andenken stehende, traurige Schicksal⁽⁶⁾ besonders im Sinne gehabt hätte. Es scheint mir aber der Dichter nicht an äufsre politische Herabwürdigung allein, sondern auch an einen innern unwürdigen Zustand gedacht zu haben, und in den von V. 526 fg. geschilderten, von den Vogelstellern an den Vögeln begangenen, Unbilden dem Volke, mit bitterer Ironie durch den Mund des Peisthetairos selbst, welcher ja nachher (V. 1579. 1584) in eigener Person an Vögeln verübt was er hier V. 581 als ihre grofse Schmach vorstellt, die ihm von den Sophisten drohenden gefährlichen Nachstellungen haben vorhalten zu wollen. Zwar wendet er in den Rittern V. 792 fg. das Bild der die Vögel einfangenden und befühlenden Vogelhändler auf die das Volk in der Stadt zusammensperrenden und drückenden Demagogen an. Aber zur Zeit der Vögel hatte es diese Anwendbarkeit verloren. Da war das Volk vielmehr Demagogen andrer Art, nemlich den in der Schule der Sophistik gebildeten und ihren Meistern, Preis gegeben, und wurde von ihnen auch zu falschen und nachtheiligen politischen Maafsregeln, dergleichen vor Allen das sikelische Unternehmen war, gemifsbraucht. Und die täuschenden Schlingen der sophi-

(¹) *Thucyd.* V, 18.

(²) *Thucyd.* V, 17.

(³) *Thucyd.* V, 32.

(⁴) *Thucyd.* V, 36 fg.

(⁵) *Thucyd.* V, 39. 40.

(⁶) *Thucyd.* IV, 89. 100.

stischen Überredungskunst werden durch alle die Nachstellungsarten der Vogelsteller, deren Peisthetairos gedenkt, Netze — darunter auch die dopsinnigen νεφέλαι (V. 528.) — Stricke, Schlingen, Fallen u. s. w. so oft bezeichnet⁽¹⁾, daß man diese Bezeichnung auch hier, als die nächste und natürlichste, unbedenklich anerkennen darf. Ob Aristophanes dann weiter V. 530-538 bloß den aus der Sophistik entspringenden Mißbrauch des Volks im Allgemeinen recht grell habe versinnlichen, oder ob er besonders die durch die Sophistenschulen, auch nach der Ansicht der Wolken, geförderte καταφυγούνη und das daraus hervorgehende Verderbnis des Volks habe andeuten wollen, wage ich nicht zu entscheiden. Das Letztere möchte man allerdings glauben, wenn man bei dem βλιμάζοντες V. 530 an den von Peisthetairos V. 187 geäußerten Wunsch, und bei dem Folgenden an das καὶ πρὸς τούτοις τῆς Ἀντιμάχου Καταφυγούνης ἀναπλήσει in den Wolken V. 1022, auch an die im Frieden V. 716. 885. 890 in Beziehung auf die Theoria gebrauchten Ausdrücke denkt, und dann bald sieht, daß die bethörten Vögel, die ihnen selbst gestellten Schlingen und Netze — ähnlich dem Epops, welcher auch V. 196 fg., so wie er nur das Project des Peisthetairos vernommen, bei eben diesen Fallen und Netzen dessen Vortrefflichkeit betheuert — nicht bemerkend, ihre νοττιά dem Peisthetairos anvertrauen (V. 547.), was auf die den Sophisten damals gänzlich überlassene und ihnen anhangende atheniensische Jugend eine ungezwungene Deutung leidet⁽²⁾. Vögelchen aus dieser νοττιά sind nachher V. 766 der Sohn des Pisias, τοῦ πατρὸς νεοττίον, auch der Ἄρεως νεοττός und νεοττὸς δεσπότης V. 835, und gewiß noch viele von den in diesem Drama namentlich ausgestellten Windbeuteln.

Fragt man nach dem Ausdrucke der Eigenthümlichkeiten des Gorgias in dem Vortrage des Peisthetairos, so wird man eine so vollständige Parodirung, wie die lyrische des Tragikers und Lyrikers Agathon, der sich auch nach Gorgias gebildet hatte, in den Thesmophoriazusen, hier nicht erwarten, wo es offenbar nicht so wohl auf die Form, als auf die Gedanken ankam und eine genaue Nachbildung der erstern peinlich und lächerlich ge-

⁽¹⁾ S. u. a. Cresollius theat. rhet. II, 4 u. 6.

⁽²⁾ Mit jungen Vögeln, welche aus ihrer Eltern Schnabel die Atzung mit offenem Munde auffangen, werden Schüler im Verhältniß zu ihren Lehrern bei Spätern oft verglichen. Wyttenbach zu Plutarch. de audit. p. 48, A.

wesen sein würde, überdem in metrischer Rede unmittelbar die preziöse und steife Manier des Rhetors unmöglich so wiedergegeben werden konnte, als sie in Platons ebenfalls prosaischem Vortrage abgebildet ist ⁽¹⁾. Auch läßt sich Manches, worin man Spuren derselben erblicken möchte, Antithesen, entsprechende Gliederung, gleicher Fall, gleicher Anfang und Ausgang der Sätze (z. B. V. 477 πρότεροι μὲν γῆς, πρότεροι δὲ Θεῶν) Assonanzen (wie V. 478 ὡς πρεσβυτάτων αὐτῶν ὄντων ὁρθῶς ἔσθ' ἡ βασιλεία), Häufung ähnlicher Worte und Gedanken (z. B. V. 469 ἀρχαιότεροι πρότεροί τε, V. 488 οὕτω δ' ἰσχυέ τε καὶ μέγας ἦν τότε καὶ πολὺς, V. 555. καὶ μὲν μὴ φῆ, μηδ' ἐδελήσῃ, μηδ' εὐθὺς γνωσιμαχήσῃ, V. 586. ἦν δ' ἡγῶνται σὲ Θεόν, σὲ βίον, σὲ δὲ γῆν, σὲ Κρόνον, σὲ Ποσειδῶν) als unwillkührliches Ergebniss der Versgliederung, oder der Sprache, oder der rhetorischen Färbung des Vortrags überhaupt betrachten, und es ist in der That überflüssig, nach dergleichen viel zu suchen. Ein Zug aber findet sich doch, den man nicht wohl anders, denn als ganz absichtliche Nachahmung einer rhetorischen Eigenthümlichkeit des Gorgias nehmen kann. Dieser legte nemlich vor Allem auf die Eingänge seiner Reden großes Gewicht, und suchte durch pomphafte, seinen Zuhörern schmeichelnde, Sprüche, womit er begann, ihre Phantasie gleich aufzuregen und zu berauschen. Von der Art ist der Anfang seiner Olympischen Rede ⁽²⁾: Ὑπὸ πολλῶν ἄξιοι θαυμάζεσθαι, ὧ ἄνδρες Ἕλληνες, und noch stärker der Ausruf zu Anfang seiner Lobrede auf die Eleier ⁽³⁾: Ἥλις πόλις εὐδαίμων. Trefflich ist dies im Peisthetairos ausgedrückt, welcher V. 465 sagt, schon lange suche er einen gewichtigen und fetten Spruch (μέγα καὶ λαρινὸν ἔπος τι), der die ganze Seele der Vögel zermalme, und dann ausbricht: So sehr jammert mich euer, die ihr Könige wart! was denn auch auf der Stelle seines Zwecks

⁽¹⁾ *Sympos.* p. 417 fg. *Bekker*. Die Bemerkung, dafs in dieser Stelle von οὗτος δὲ bis νόημα Gorgias copirt sei, gehört der Dissertation *De authentia declamationum, quae Gorgiae Leontini nomine extant auct.* Schönborn (*Vratisl.* 1826.) p. 25 fg. An das Platonische Γοργίου κεφαλὴν *ib.* p. 419 dachte zunächst *Aristides* bei seinem ὧ Γοργία κεφαλῇ (*Or. T. II*, p. 93.) und nicht, wie der Scholiast desselben und dazu *Frommel* p. 154 bemerkt, an *Homer. Il. V*, 741, welche Stelle dem Platon zunächst vorschwebte. Über die Manier des Gorgias kann im Allgemeinen verwiesen werden auf *Geel a. a. O.* S. 46 fg. und auf *Schönborn a. a. O.* S. 16 fg., welcher sie noch genauer analysirt und mit Beispielen belegt.

⁽²⁾ *Aristotel. Rhet. III*, 14, 2.

⁽³⁾ *Id. ib.* III, 14, 11.

nicht verfehlt. Mit einem ähnlichen Angriffe auf die Herzen der Athenienser mochte Gorgias seine epitaphische Rede eröffnet haben. Nicht minder scheint das Weithergeholte der ganzen Deduction Parodie jener Rede zu sein, in welcher Gorgias ohne allen Zweifel von der Autochthonie der Athenienser und aus der mythischen Zeit noch tiefer ausgeholt hatte, als sein Schüler Isocrates im Panegyrikos thut, um zu beweisen, daß ihnen die Hegemonie gebühre. Außerdem aber ist das Pomphafte und Übertriebne der nur auf den Zweck, den Haufen der Vögel für sich einzunehmen, berechneten Darstellung so charakteristisch für Gorgias, als ihre kosmogonische und theogonische Anknüpfung, und die Lehre, daß nicht die geglaubten Götter die wahren und ursprünglichen wären, sondern die Vögel, deutlich genug verräth, daß Aristophanes hier einen Mann, der sich mit den *μετεώροις*, mit der Metaphysik, wie auch Gorgias, obwohl in andrer Art, als die übrigen Naturphilosophen, that⁽¹⁾, beschäftigte, und über die Grundursachen und die Regierung der Welt andre Ansichten, als die des Volks, aufstellte, reden läßt. Es zeigt sich hierin der Anfang einer Persiflage auch der Naturphilosophie, welche bald darauf in der Parabase V. 685 mit voller Kraft hervorbricht, und in der von Peisthetairos begangnen Feier der neuen Vogelgottheiten V. 848 fg. ihren Gipfel erreicht, nachher noch V. 1000 fg. und V. 1194 durchscheint, sich an die Person des Peisthetairos anschließt, und zur Motivirung des komödirten Unternehmens als eines von der Sophistik ausgeheckten und durch und durch sophistischen Projects wesentlich gehört.

Zu diesen innern Merkmaalen, welche den Vortrag des Peisthetairos als Parodie der Rede eines Sophisten, einer Rede des Gorgias, und zwar seiner epitaphischen Rede, zu erkennen geben, kommt nun auch noch, wie es mir scheint, eine äufsre Hinweisung, ihn in letzterer Beziehung zu fassen. Aristophanes läßt nemlich an der Stelle, wo es sich zu Anhörung des Peisthetairos zu neigen anfängt (V. 393 fg.), den Euelpides fragen: Sollten wir aber in diesem Kampfe bleiben, wo werden wir dann begraben werden? und den Peisthetairos antworten: Der Kerameikos wird uns aufnehmen, denn um von Volks wegen feierlich bestattet zu werden, wollen wir den Strategen

(¹) So vornehmlich V. 611 fg. (die Antwort von Gorgias V. 610 sind die vornehmten Vögel.)

(¹) Geel a. a. O. S. 26 fg.

angeben, wir sein, mit den Feinden kämpfend, vor Orneai gefallen! Die wörtliche Beziehung zwischen dem Streit an dem Aufenthalte der Vögel (*ὄρνεα*) und dem vor *Ὀρνεαί* ist klar. Es muß aber in der Stelle noch eine andre Anspielung liegen. In den Ereignissen bei Orneai kann, dem Berichte des Thukydides ⁽¹⁾ zufolge, nicht viel atheniensisches Blut geflossen sein. Dennoch scheinen zu der nächsten öffentlichen Bestattung Mehrere als bei Orneai gefallen angemeldet und, wie wenn sie im Kriege fürs Vaterland geblieben wären, durch die Bestattung und damit verbundene epitaphische Rede geehrt zu sein; und darauf scheint mir der Dichter anzuspieren. Die Begebenheiten bei Orneai hatten sich aber ein Jahr vor Aufführung der Vögel zugetragen, und die bei Bestattung der angeblich darin und der übrigen im Felde Gebliebenen gesprochne Rede mußte die letzte gewesen sein, die vor jener Aufführung war gehalten worden. Ob diese vielleicht gar die epitaphische Rede des Gorgias selbst gewesen sei, wage ich kaum als Vermuthung auszusprechen, obgleich die Äußerung Philostrat's, Gorgias habe sich gehütet, der Eintracht der Athenienser mit den übrigen Griechen in derselben zu gedenken, weil Jene nach der Herrschaft gelüstet, die sie ohne energische Unternehmungen nicht erlangen konnten, wohl zu dem Schlusse berechtigen möchte, daß sie eben um die Zeit des sikelischen Unternehmens gehalten sei. Indem aber Aristophanes die Anspielung auf jene Bestattungsrede dem Peisthetairos in den Mund legt, und dies kurz vor dem von diesem zu beginnenden Vortrage, so scheint er dabei auch schon die epitaphische Rede, welche er bald zu satirisiren und zum Theil zu parodiren Willens war, in Gedanken gehabt zu haben. Als Fingerzeig auf die letztere konnte diese Erinnerung indess erst nach richtiger Auffassung des Vortrags selbst in der ihm vom Dichter gegebenen Beziehung verstanden werden.

Peisthetairos legt hierauf den Vögeln V. 550 fg. seinen Plan vor. In der nähern Auseinandersetzung, wie die Vögel nach dessen Gelingen ihre Oberherrschaft handhaben sollen, kommt zwar Vieles vor, was nur im Zusammenhange mit dem Bilde zu nehmen ist ⁽²⁾. Allein im Ganzen ist doch der Sinn des Systems, welches nach völliger Durchführung des großen athe-

⁽¹⁾ *Thucyd.* VI, 7.

⁽²⁾ So vornehmlich V. 611 fg. Die *σεμνοὶ τῶν ὀρνίθων* V. 616 sind die vornehmen Vögel. An die *σεμνὰς θεάς* ist dabei nicht zu denken.

niensischen Unternehmens eintreten solle, nicht zu verkennen. Unter der alsdann bestehenden Obergewalt Athens soll diesem ganz Griechenland seine Abgaben opfern, und jedem größern Hauptstaate ein Repräsentant und Vorsteher von Seiten der Athenienser beigeordnet werden, der darüber wache, daß Diese ihre Gebühren von Allem erhalten, was Jenen aus ihren Kolonien und andern von ihnen zunächst abhängigen kleinern Staaten zufließt. Daß die Hauptstaaten durch die Götter bezeichnet werden (V. 564 fg.), ist schon oben bemerkt worden, und es wird noch weiter unten davon die Rede sein. Auch daran darf nur erinnert werden, daß Opfer in allem, was sich auf die sinnbildliche Vorstellung des Projects in dieser Komödie bezieht, Tribute und Abgaben bedeuten. Wenn nun Peisthetairos den Vögeln räth, jedem Gotte einen Vogel zuzutheilen *ὅς ἂν ἀρμόζη κατ' ἑκάστον*, so scheint dieser Ausdruck eine dem Zwecke des Vorschlags ganz angemessene Anspielung auf die bekannten Harmosten der Spartaner in den von ihnen abhängigen Staaten zu beabsichtigen. Solche Verweser sollen dann den griechischen Hauptstaaten auch gesetzt werden, von den das Meer beherrschenden Atheniensem. Die da nicht gehorchen wollen, deren Saaten und Viehstand sollen, nach damaliger, im Peloponnesischen Kriege häufig geübter, Kriegsmanier, verheert werden (V. 577-584.). Die aber sich fügen, deren Land soll geschützt (V. 588 fg.), ihr Erwerb und Handel erleichtert (V. 593 fg.), ihre Schifffahrt gesichert (V. 596 fg.) werden, und ihr Wohlstand und Wohlbefinden wird sich auf alle Weise heben. Der hier vorgestellte Gang der Verhandlungen hatte sein Vorbild in mancher athenienschon Ekklesia, wo das Volk, gegen gewisse Meinungen und Vorschläge erhitzt, Anfangs heftig den Rednern entgegenlärnte und sie unterbrach, aber erst durch ein nachdenkliches Wort still und aufmerksam gemacht, dann durch schlaun Vortrag und schmeichelnde Darstellung eingenommen, sich bald umstimmen ließ, und der entgegengesetzten Meinung mit eben der Hitze, womit es seine vorige Ansicht behauptet hatte, beifiel, so wie hier jetzt die Vögel den Vorschlag des Peisthetairos freudig annehmen (V. 626 fg.), seiner Leitung sich ganz überlassen, und selbst den Plan, so weit es dabei auf physische Kraft ankommt, ausführen wollen.

So tritt nun Peisthetairos als Demagog der Vögel ein und Epops dringt selbst auf schleunige Ausführung des vom Volke Beschlossnen. In dem *μελλονικίαν*, wovon Dieser V. 639. sagt, daß nicht mehr Zeit dazu sei, ist die

Anspielung auf Nikias zu offen, als dafs sie schon seit den Scholiasten hätte übersehn werden können. Man hat sie theils ganz allgemein auf Nikias bedächtiges Wesen, theils auf den langsamen Fortgang der Belagerung von Pylos, so lange er dieselbe leitete, theils auf die Bedenklichkeiten bezogen, durch welche er den sikelischen Feldzug rückgängig zu machen suchte ⁽¹⁾. Diese letzte Beziehung liegt der Zeit nach am nächsten, und hat um so mehr Grund, als sie aus der Tendenz des Stücks entspringt. Allein in ihrer vollen und selbst momentanen Bedeutung nach dem Vortrage des Peisthetaios und dem Beschlusse der Gemeinde fafst man sie erst, wenn man die Worte des Epops:

Καὶ μὴν, μὰ τὸν Δί', οὐχὶ νυστάζειν γ' ἔτι
 ὥρα ᾗσιν ἡμῖν οὐδὲ μελλονικίαν,
 ἀλλ' ὡς τάχιστα δεῖ τι δρᾶν.

mit der Mahnung vergleicht, womit, nachdem die sikelische Expedition schon beschlossen war, und Nikias erst noch durch die Vorstellung ihrer Mifslichkeit überhaupt, dann, nachdem Alkibiades sie vertheidigt, durch die grossen Kosten ihrer Ausrüstung, davon abzuschrecken gesucht, es also nur auf die Ausführung ankam, Demonstratos den Nikias anfuhr und aufforderte ⁽²⁾: Καὶ τέλος παρελθὼν τις τῶν Ἀθηναίων καὶ παρακαλέσας τὸν Νικίαν, οὐκ ἔφη χρῆναι προφασίζεσθαι οὐδὲ διαμέλλειν, ἀλλ' ἐναντίον ἀπάντων ἡδὴ λέγειν ἢν τινα αὐτῷ παρασκευὴν Ἀθηναῖοι ψηφίσωνται, worauf Plutarch auch an folgenden zwei Stellen ⁽³⁾ zurücksieht: Ἀναστὰς γὰρ ὁ Δημόστρατος ἔφη τὸν Νικίαν προφάσεις λέγοντα παύσειν, und: Οὐδεὶς ἔτι καιρὸς ἦν τῆς πολλῆς εὐλαβείας καὶ μελλήσεως. Aristophanes Anspielung auf jene Rede des Demonstratos ist so schlagend, dafs man diesen beinah in den Worten des Epops sprechen hört. Darin aber, dafs sie dem Epops in den Mund gelegt sind, ohngeachtet dieser gewifs nicht den Demonstratos vorstellte, sieht man wieder ein Beispiel eines mit einem fremden Charakter verwebten historischen Zuges, dergleichen in dieser Komödie, wie in allen andern, mehrere und noch stärkere vorkommen. An die Erklärung dieser Anspielung auf das Verhalten des Nikias gegen das

⁽¹⁾ Diodor. XII, 83. XIII, 27, ausser Thukydides und Plutarch a. d. a. O.

⁽²⁾ Thucyd. VI, 25. Vergl. Plutarch. Nic. 12. Alcib. 18.

⁽³⁾ Nic. 12 u. 14.

sikelische Project, welche mit der oben erklärten in V. 363. genau zusammenstimmt und nebst ihr am deutlichsten ist, möge sich nun die Nachweisung einiger andern schliessen, mittelst welcher der Dichter Nikias warnende Ansicht des Unternehmens auch von der religiösen Seite in seine Darstellung eingeflochten hat. Dafs Dieser von sehr religiösem, ja superstitiösem, Charakter war, ist bekannt. In Hinsicht auf das sikelische Unternehmen deutet er zwar bei Thukydides ⁽¹⁾ seine Besorglichkeit wegen des ungewissen Ausgangs nur leise an, und auch Plutarch ⁽²⁾ bemerkt nur, Nikias hätte, nachdem einmal die Sache beschlossen und er selbst die Strategie abzulehnen nicht im Stande gewesen war, seine grofse Vorsicht und Bedenklichkeit, und das beständige kindische Zurücksehn auf die Verhandlungen, in denen er nicht durch Gründe besiegt sei, noch vom Schiff aus, wodurch er auch seine Mitfeldherrn entmuthigte, aufgeben sollen. Allein bei seiner, auch in der Geschichte der sikelischen Expedition mehrmals erwähnten, Deisidaimonie ist leicht zu ermessen, dafs diese schon bei seinem ersten Wirken gegen dieselbe sich stark werde geäußert haben, und durch die Bemerkung, womit Plutarch sein Leben des Nikias schließt ⁽³⁾: „So glaubte man endlich dem Nikias, nachdem ihm widerfahren was er ihnen oft vorausgesagt hatte,“ wird dies bestätigt. Es kommt dazu, dafs auch andre namhafte Männer ein unglückliches Ende der Unternehmung ahnten und vorher sagten und böse Vorbedeutungen ihm vorhergingen, welche auf Viele einen starken Eindruck machten ⁽⁴⁾. Man kann daher mit gutem Fug die ominösen Sprüche, welche in den Vögeln die Urheber des Unternehmens selbst absichtlos fallen lassen, wie Euelpides V. 576: Ὁ Ζεὺς δ' ἡμῖν οὐ βροντήσας πέμπει πτερόεντα κεραυνόν; und Peisthetairos V. 824, an die Phlegraïischen Felder erinnernd, wo die Götter die himmelstürmenden Giganten, mit denen schon V. 553 der Ausruf des Epops den Anschlag des Peisthetairos vergleicht, nie-

⁽¹⁾ *Thucyd.* VI, 9. Καὶ πρὸς μὲν τοὺς τρόπους τοὺς ὑμετέρους ἀσθενὴς ἂν μου ὁ λόγος εἴη, εἰ τὰ τε ὑπάρχοντα σώζειν παραινοίην καὶ μὴ τοῖς ἐτοίμοις περὶ τῶν ἀφανῶν καὶ μελλόντων κινδυνεύειν.

⁽²⁾ *Nic.* 14.

⁽³⁾ *Nic.* 30.

⁽⁴⁾ *Plutarch.* *Nic.* 13.

derschmetterten ⁽¹⁾, als Vorbedeutungen, und noch mehr der Iris Erinnerung V.1238: ὦ μῶρε, μῶρε, μὴ θεῶν κίνει φρένας κ. τ. λ. — in welcher das Λικυμνίαις βολαῖς jeden Falls für κεραυνοῦ βολαῖς mit einer Anspielung gesagt wird, welche, wenn sie auf das in Euripides Likymnios, nach Hesychios, vom Blitz getroffene und verbrannte Schiff geht ⁽²⁾ einem Unternehmen zur See ganz angemessen ist — als eine ernste Warnung, so wie ihre Worte V.1259: Ἡ μὲν σε παύσει τῆς ὕβρεως οὐμὸς πατήρ, als ominöse Drohung, zwar nicht über den Ausgang der Handlung im Drama, aber wohl über das Ende des dadurch vorgestellten Unternehmens, ganz im Geiste des Nikias, und nach der Meinung des Aristophanes selbst, betrachten. Erwägt man aber die Tendenz dieses Stücks und die in der Ansicht des Nikias über das sikelische Unternehmen in dasselbe verflochtenen Vorbedeutungen und Warnungen, so wird man es nicht unwahrscheinlich finden, daß das in dem nehmlichen Jahre mit den Vögeln, aber zu den Lenaien ⁽³⁾, gegebne, nach dem, seinen Genossen und sich selbst Unglück weissagenden, Mitführer in dem Zuge der Sieben gegen Thebe Amphiaraios genannte, Drama unsers Dichters auf dasselbe Unternehmen und den, ebenfalls Unglück für das Ganze

(¹) Ἀλαζονευόμενοι, und nicht ἀλαζονευόμενους, muß hier auch der Scholiast gelesen haben, da er erklärt τοῖς ἀλαζονεύμασιν ὑπερέβαλον αὐτούς. Peisthetairos spricht als Sophist und Freigeist, aber wider Willen mit Vorbedeutung.

(²) Aus den Scholien sieht man, daß schon die alten Commentatoren die Anspielung nicht mit Bestimmtheit zu deuten wußten. In dem Anfange der Scholien zu dieser Stelle: Ὁ μὲν Καλλίμαχος γράφων οὕτως· Λικυμνίαις βολαῖς φησὶ (scil. Ἀριστοφάνης) ταύτης τῆς διδασκαλίας οὐ μέμνηται, ist hinter φησὶ offenbar eine Lücke, welche das enthielt, was Kallimachos zu den Worten des Aristophanes geschrieben hatte. Ich dachte bei den betreffenden Worten auch einmal an den Sophisten und Rhetor Likymnios, der, wie Polos, bei *Dion. Halic. iudic. de Lys. p.111.* ein συνουσιαστικός des Gorgias heisst, (s. über ihn Heindorf zu *Plat. Phaedr. §.114.* und über diese Stelle Krüger in *Dion. Halic. historiogr. p.287.*) und dessen schöne und tönende, aber leere, Worte (ὀνομάτων ψόφοι Valcken. zu *Callim. Fragm. p.285.*) wohl Λικύμνιαι βολαί genannt werden könnten, mit einem auch in dem Ausdrucke des Herodotos VIII, 64 ἔπεσι ἀκροβολιστάμενοι liegenden Bilde. In einem andern Zusammenhange wäre dies auch wohl möglich; aber in der Verbindung, worin die Worte hier stehn, würde durch eine Anspielung auf den Likymnios in denselben etwas zu Schielendes und zugleich Spitzfindiges in die Stelle kommen, als daß Aristophanes eine solche beabsichtigt haben könnte.

(³) *Argum. Av.* Ἐπὶ Χαβρίου τὸ δράμα καθεῖκεν εἰς ἄστυ διὰ Καλλιστράτου· εἰς δὲ Ἀθήναια τὸν Ἀμφιάραον ἐδίδαξε διὰ Φιλωνίδου.

und sich selbst prophezeihenden, Mitfeldherrn darin, den Nikias, sich bezogen habe. Ohngeachtet dessen übertriebne Deisidaimonie die komische Seite darbot, so fand sich doch vielfache Gelegenheit, das von Aischylos ⁽¹⁾ über Amphiaraos Gesagte auf Jenen anzuwenden und die Stimme ahnungsvoller Warnung aus der Maske des Scherzes und Spottes ergreifend tönen zu lassen ⁽²⁾.

Um aber den Peisthetairos und Euelpides zu vollkommenen Genossen der Vögel zu stempeln und sie ihnen gleich zu machen, werden sie selbst befiedert. Dem Aristophanes scheint hiebei der Eifer der Athenienser, die fremden Sophisten sich ganz anzueignen, und die häusliche Niederlassung des Gorgias in Athen vorgeschwebt zu sein. Die Fabel des Aisopos, oder

⁽¹⁾ *Sept. c. Theb.* 551 - 560. 572 - 604.

⁽²⁾ Es möchte vielleicht entgegengesetzt werden: Der Amphiaraos könne kein politisches Drama gewesen sein, sondern müsse eine persönliche Tendenz gehabt haben, weil Aristophanes ihn durch den Philonides habe vorstellen lassen, durch welchen er, dem *Anonymus de Comoedia* p. XXIX *Lips.* zufolge, alle seine Stücke von solcher Tendenz, die politischen dagegen durch den Kallistratos, der auch in den Vögeln die Hauptrolle, also die des Peisthetairos spielte, aufführen liefs. Aber die Sache ist zweifelhaft, da *Thomas Magister* im Leben des Aristophanes p. XXXIX. *Lips.* gerade das Umgekehrte angiebt, und da ein offenbar politisches Stück, die Wespen, nach der Didaskalie, nicht durch den Kallistratos, sondern durch den Philonides, gegeben wurden, in derselben aber mit *Meineke Quaest. Scen.* II, p. 39 *not.* zu schreiben *διὰ Καλλιστράτου* für *διὰ Φιλωνίδου* ferner das β η ν zu nehmen für *δεύτερος* η ν, und dem Komiker Philonides ein neues Stück, den *Προάγων*, beizulegen, die Gründe entgegenstehn, welche schon Kanngiefser (die alte komische Bühne S. 268 fg.) und Böckh (Über die Lenaïen etc. Abh. der hist. phil. Klasse der Akademie der Wissenschaften von 1816 und 17, S. 72. Vergl. *Corp. Inscr.* p. 351.) bewogen haben, die ganze Didaskalie anders zu lesen, wobei dann Philonides als ein kämpfender Dichter austritt, als siegender Schauspieler aber bleibt. Überdem kann man wohl fragen, worauf denn der Unterschied zwischen politischen, oder demotischen, und idiotischen Stücken beruht, welchen die angeführten Grammatiker machen? Die Ritter sind gewifs, wenn irgend eins, ein politisches Stück, und doch gegen Kleon individuell gerichtet. Und die Wolken und Frösche komödiren zwar den Sokrates und Euripides persönlich, ihre Tendenz beschränkt sich aber keineswegs hierauf, sondern hängt mit dem politischen Leben Athens genau zusammen. Möglich ist es indess, dafs der Eine der beiden Schauspieler mehr Talent befafs, Individuen zu copiren, der Andre dagegen mehr, allgemeine Charaktere darzustellen; und dafs danach Aristophanes in der Regel den Einen oder den Andern für die Hauptrollen seiner Komödien wählte, scheint die wahre Thatsache in der Notiz des Anonymus und des Thomas Magister zu sein.

vielmehr Archilochos⁽¹⁾, von dem Fuchs und dem Adler, womit Peisthetairos andeutet (V. 651 fg.), wie schlimm es ihm, bei seiner natürlichen Verschiedenheit von den Vögeln, unter diesen gehn könne, ist wenigstens für das Verhältniß des Sophisten ganz passend gewählt, da dieser schon V. 429. als der listigste Fuchs (πυκνότατον κίναδος) gerühmt ist. Die Befiederung geschieht durch den bloßen Genuß eines Würzelchens, welches ohne Zweifel im Gegensatze zu dem, der Verwandlung des Odysseus bei der Kirke vorbeugenden, Kraute μῶλυ mit schwarzer Wurzel⁽²⁾ gedacht ist, und da der Dichter in diesem Stücke so oft sich über das Eindringen Fremder ins attische Bürgerrecht aufhält, so könnte er mit dieser magisch schnellen Verwandlung in Vogel auch wohl die Leichtigkeit der Verwandlung Fremder in Athenienser haben bezeichnen wollen. Dafs in der Scene etwas auf diesen Gegenstand sich Beziehendes liege, deutet auch der in der gleich folgenden Parabase V. 760 fg. vorkommende Spott über den leichten Zugang verlaufener Slaven und Barbaren ins Bürgerrecht und die Phratrien an, indem, wie sich weiterhin zeigen wird, die Theile der Parabase und die gröfsern Chorgesänge in diesem Drama sich immer an den Inhalt der nächst vorhergegangnen Scenen sehr genau anschliessen.

So ist gleich die Parabase, welche den durch die Einverleibung der Fremden unter die Vögel im Neste des Epops entstehenden Aufenthalt schicklich ausfüllt, mit der Handlung im Allgemeinen sinnreich verflochten, einerseits durch ihren, mit der Deduction des Peisthetairos vom königlichen Rechte der Vögel (V. 468 fg.) zusammengreifenden, alle kosmogonischen und theogonischen Systeme, von Orpheus an bis zu den neuesten sophistischen, durch die Erwähnung des Prodikos (V. 698.)⁽³⁾ angedeuteten, persiflirenden, und solchergestalt die Darstellung des Unternehmens in seinem sophistischen Charakter verstärkenden, anapästischen Theil (V. 685-722.), andererseits durch die ganz in den Moment, wo die Handlung steht, eingreifende Aufforderung des Epirrhema, (V. 753-768) an die Zuschauer, zu den Vögeln überzugehn und mit ihnen zu leben, weil unter sie aufgenommen zu werden leicht, und weil bei ihnen Gebrauch sei, was alte Sitte und

(¹) Huschke in *Matthiae Miscell. philol.* I, p. 12 fg.

(²) *Homer. Odys.* X, 302 fg.

(³) Vergl. *Nubb.* 861.

Gesetz in Athen nicht gestattet, und durch die satirische Anpreisung der Flügel im Antepirrhema (V. 785-800.).

Nachdem die Beiden, jeder in der für ihn passenden Einkleidung, als Vögel, und nach ihnen Epops, wieder hervorgetreten sind, schreiten sie zuerst zu der Benennung der neuen Stadt. Ihr Name Νεφελοκοκκυγία, den Aristophanes ironisch durch Peisthetairos selbst, den Urheber des windigen Unternehmens, erfinden läßt, begreift ganz das chimärische Wesen des sinnbildeten großen Projects, als des Werks leichtfertiger Gelbschnäbel und eitler Gecken ⁽¹⁾, dessen Ziel in der luftigen Region schwebt (V. 818.), wo alle dergleichen phantastische Dunstgebilde zu Hause sind, auch die Schätze leerer Großsprecher liegen, wie auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung das Rittergut des arkadischen Schäfers Mopsus in des Grafen von Platen Hallermünde Verhängnisvoller Gabel, mit welchem geistreichen und witzigen Drama eine Restauration der aristophaneischen Komödie beginnen zu wollen scheint. Die Fragen nach der Schutzgottheit der neuen Stadt (V. 826 fg.) und wer ihre Burg — denn daß diese das Πελαργικόν, mit Anspielung auf das atheniensische Πελασγικὸν τεῖχος, bedeute, bedarf kaum der Erinnerung ⁽²⁾ — inne haben werde (V. 832 fg.) gehören aber, wie die nach dem Namen, zu vollständiger Begründung derselben. Auf die zweite dieser Fragen antwortet Epops V. 834:

Ὅρνις ἀφ' ἡμῶν τοῦ γένους τοῦ Περσικοῦ,

ὅσπερ λέγεται δεινότατος εἶναι πανταχοῦ

Ἄρεως νεοττός,

und Euelpides begrüßt in seiner Art diesen neuen Burgherrn:

ὦ νεοττὲ δέσποτα·

ὥς δ' ὁ Θεὸς ἐπιτήδειος οἰκεῖν ἐπὶ πετρῶν.

In dieser Stelle, welche Didymos schon, nach den Scholien, als Anspielung auf einen schönen Jüngling nahm, kommt Alkibiades nicht minder deutlich hervor, als Gorgias gegen den Schluß des Stücks durch offenen Angriff, und wer Jenen kennt, findet ihn in allen hier vereinten Zügen wieder. Der Ausdruck des Epops: Ein Vogel aus unsrer Mitte von Persi-

⁽¹⁾ *Acharn.* 598. Κόκκυγες γὰρ τρεῖς und dazu die Scholien und Commentatoren.

⁽²⁾ Müller *Gesch. Hell. Stämme* Th. 1, S. 440. Vergl. Kruse *Hellas* Th. 2, S. 78 fg.

schem Geschlecht! ist wunderlich, wenn nicht Jemand gemeint ist, der zwar Athenienser von Geburt war, aber in seiner Lebensart Ausländerei affectirte. Das war Alkibiades, über dessen schon frühe Abweichung in der ganzen Lebensart von der Volkssitte, oder *παρανομία ἐς τὴν διαίταν*, wie Thukydides sie nennt, bei den Alten nur eine Stimme ist ⁽¹⁾, dessen nach Perserart langnachschieppende Purpurgewänder allgemein auffielen ⁽²⁾, dem schon zu der Reise nach Olympia und zu andern Reisen ein Persisches Zelt von den Ephesiern geliefert wurde ⁽³⁾, und der, nach der Art, wie im ersten Alkibiades ⁽⁴⁾ hierüber zwischen ihm und Sokrates gesprochen wird, zu urtheilen, gerade aus Einbildung, dem großen Könige in der Abkunft von Zeus gleich zu sein, auch in seinem Äußern und seiner Lebensweise früh schon den Medismus gesucht zu haben scheint, den er nach seiner Verbannung während seines Aufenthalts bei Pharnabazos vollständig entfaltete ⁽⁵⁾. Der Persische oder Medische Vogel, wie bekanntlich der

⁽¹⁾ *Thucyd.* VI, 15. *Lysias adv. Alcib.* p. 349. *Bekker.* *Pseudo-Andocid. adv. Alcib.* p. 182. *Bekker.* *Plutarch. Alcib.* 16. *Athen.* V, p. 220, c.

⁽²⁾ S. die Stellen in der Schrift über Aristophanes *Γῆρας* S. 42. Dafs in dem dort auf die ἐλξεις des Alkibiades bezogenen Verse aus den Δῆμοις des Eupolis von etwas Nachschleppendem die Rede sei, hat schon Huschke in *Matthiae Misc. philol.* I, 1, p. 28 gesehen, aber den langnachschieppenden Hasenschwanz — also, Valckenaer ähnlich, eine Anspielung auf Feigheit — darunter verstanden. Feigheit aber läßt sich den damit Angegriffnen wohl nicht nachweisen, denn der ῥήσας Kleonymos war schwerlich unter ihnen. Überdem scheint die von mir gegebne Erklärung weit natürlicher, da sie sich auf einen bestimmten historischen Gegenstand gründet. Dafs übrigens die Δῆμοι erst *Ol.* 92, 3 gegeben sein sollten, wie Meier in der *Allgem. Lit. Zt.* 1827, May, S. 142 annimmt, ist mir höchst unwahrscheinlich. Denn ob das Fragment bei *Athen.* III, p. 316, c., worauf sich diese Annahme stützt, gerade auf Theramenes gehe, ist ungewiß. Der Staatsmänner, die nach den Umständen die Farbe wechselten, gab es gewiß noch mehrere. Auch Kritias gehörte dahin. Geht es aber auf Jenen, so konnte Theramenes schon früher zweideutigen Charakter gezeigt haben. Vor Allen aber konnte auf Alkibiades purpurne Schleppgewänder wohl nur gespottet werden als er noch vor Aller Augen darin stolzte und wegen der ausländischen Lebensart Verdacht erregte, nicht als er schon verbannt war. Und ferner läßt sich die im Fragment enthaltne Bitte nicht gegen die Wiederberufung des Alkibiades zum Commando nach seiner Verbannung deuten, weil darin nicht von einem μὴ πάλιν ἄρχεῖν, sondern von einem μὴκέτ' ἄρχεῖν die Rede ist. Dazu kommt die Wahrscheinlichkeit der Aufführung nicht lange nach Kleons Tode und Aristophanes Frieden.

⁽³⁾ *Pseudo-Andocid.* a. a. O. *Athen.* XII, p. 534, d.

⁽⁴⁾ §. 35 und 40. *Buttm.*

⁽⁵⁾ *Athen.* XII, p. 535, e.

Hahn hiefs, war also ein ihm ganz angemessenes Bild, und der schon V. 275. wahrscheinlich mit einem aufrecht stehenden hohen Kämme (V. 486.), statt, wie die übrigen Vögel mit einer Haube, vorgeführte, von seltsamem ausheimischem Ansehn, zielte vielleicht auf ihn, wie der zweite Epops auf Kallias und der κατωφαγᾶς auf Kleonymos. Den Ruhm, δεινότητος εἶναι πανταχοῦ ἄρεως νεοττός, verdiente Alkibiades gewifs, theils als selbst feurig und kriegerisch, theils als Sohn eines tapfern Kriegers ⁽¹⁾. Und den Ausruf des Euelpides: Wie geeignet er sei αἰεῖν ἐπὶ πετρῶν! versteht man, wenn man sich des über die Bezeichnung der Pnyx bei Aristophanes oben Vorge-tragnen erinnert, und besonders die dort angeführten Stellen der Ritter V. 956.: Λάρος κεχηνηὺς ἐπὶ πέτρας δημηγορῶν, und des Friedens V. 680.: Ὅστις κρατεῖ νῦν τοῦ λίθου τοῦ ἐν τῇ Πυκνί; vergleicht. Weil er als Volksredner die Pnyx, d. h. die Ekklesia, beherrscht, auf derselben gleichsam zu Hause ist, wie der Δῆμος Πυκνίτης selbst, darum ist er so geeignet, auch den Felsen der Akropolis zu bewohnen ⁽²⁾. Dies deutet an, wohin die Demagogie des Alkibiades führe, und seine Bestimmung selbst, die Burg der chimärischen Vögelstadt einzunehmen, ist aus dem, durch die Begrüßung: ὦ νεοττέ δέσποτα vollends ausgesprochenen, Streben nach Oberherrschaft aufgegriffen, dessen man ihn seines Betragens wegen überhaupt ⁽³⁾, und vorzüglich nach der That der Hermokopiden ⁽⁴⁾, und nach der Profanation der Mysterien anschuldigte. Denn die Akropolis war der Sitz der Herrschaft über Athen,

⁽¹⁾ S. die Stellen bei Baehr zu *Plutarch. Alcib.* 1.

⁽²⁾ *Aristides pro quatuorv. Opp.* II, p. 199 sagt von Perikles, er habe nicht Pläne gemacht, sich über seine Stellung zu erheben, ohngeachtet er es leichter gekonnt, wie jeder Peisistratos; allein es sei so gut gewesen, als habe er die Akropolis inne gehabt (ἀλλ' ἦν παραπλήσιος κατέχοντι τὴν ἀκρόπολιν), um die Gesetze zu handhaben und Alle ohne Unterschied zu beglücken. Hierin ist eine ähnliche Ideenverbindung, wie bei Aristophanes.

⁽³⁾ *Thucyd.* VI, 15. *Isocr. de big.* p. 502. *Bekker. Pseudo-Andocid. adv. Alcib.* p. 176 fg. *Plutarch. Alcib.* 16.

⁽⁴⁾ *Thucyd.* VI, 27. 28. 53. 61. *Plutarch. Alcib.* 18. Vergl. *Sluiter Lect. Andoc.* p. 53. Unter den Hermokopiden soll auch, nach dem Scholiasten zu V. 766, der daselbst angegriffene Sohn des Pisias gewesen sein. Wahrscheinlich dachte sich der Scholiast denselben, welcher in dem von Porson hergestellten Fragmente des Pherekrates bei dem Scholiasten zu V. 859 Μέλης heisst. Unter den Hermokopiden kommt indeß wohl ein Μέλητος (*Andocid. de myst.* p. 111.), aber kein Μέλης, vor. Daher kann jene Notiz des Scholiasten zu V. 766 aus einer Verwechslung entstanden sein.

der Tyrannis, wie die Pnyx der Demokratie, und ihrer hatten auch Peisistratos und die Peisistratiden, während sie über Athen herrschten, sich bemächtigt⁽¹⁾. Alles dies zusammengekommen läßt wohl keinen Zweifel übrig, daß eine Vorstellung, welche, schon wenn sie nur einen einzigen der hier verbundenen Züge enthielte, als Anspielung auf Alkibiades gefaßt werden dürfte, Diesen zum Gegenstande habe. Es ist nicht unmöglich, daß Aristophanes noch mit zwei andern einzelnen Stellen der Vögel auf ihn gezielt hat. Zuerst bei V.706., wo man das, freilich ganz allgemein gesprochne und auch sehr gut allgemein zu verstehende, ὁ μὲν ὄρνυγα δούς um deßwillen in näherer Verbindung mit Alkibiades nehmen kann, weil von Diesem die Thatsache allgemein bekannt war, daß der Steuermann Antiochos sich dadurch bei ihm in vorzügliche Gunst gesetzt hatte, daß er eine bei Alkibiades erstem Auftreten ihm aus dem Gewande entflogne Wachtel gefangen und wiedergebracht hatte⁽²⁾. Und dann V.816, wo Euelpides sagt, nicht einmal um ihn unter mein Bett zu spannen möchte ich Hanf (σπάρτην) brauchen, zumal wenn ich Gurten habe, und das πάνυ γε κειρίαν ἔχων darauf mit anspielen kann, daß Alkibiades, wenn er zur See ging, wie jetzt kurz vorher nach Sikilien, um nicht auf den Brettern zu schlafen, sich Ausschnitte in die Lagerstätten machen und diese mit Gurten (κειρίαις) beziehn liefs, worauf die Decken gelegt wurden⁽³⁾. Beides war zu öffentlich und bekannt, als daß nicht auch leise Winke leicht daran hätten erinnern können. Diese Anspielungen sind indeß auf keinen Fall von Erheblichkeit für das Ganze. Bedeutend ist dagegen die auf Alkibiades Neigung zur Tyrannis, vor der das Volk, der Zeiten des Peisistratos, wie Thukydides ausdrücklich bemerkt, eingedenk, eine vielleicht übertriebene, allein gerade zu der Zeit, wo die Vögel gegeben wurden, aufs höchste gährende Besorgniß hegte. Denn da man die Untersuchung wegen der Hermenverstümmelung und Profanation der Mysterien vor dem Auslaufen der sikelischen Flotte eingestellt hatte, um nur erst den aufgeregten Anhang des Alkibiades mit dieser zu entfernen, so war sie nach dem Abgange der Expedition wieder aufgenommen, und auf die bestimmte Angabe des Andokides waren Mehrere als Mitschul-

(¹) *Herodot I, 59. V, 64.*

(²) *Plutarch. Alcib. 10.*

(³) *Plutarch. Alcib. 16.*

dige hingerichtet, um den mit angegebenen Alkibiades aber herbeizuholen war die Salaminia ausgesandt worden. Auf dies letzte Factum wird V. 147 der Vögel deutlich angespielt. Da nun in dem ganzen Stücke nicht die mindeste Andeutung über den Erfolg ihrer Absendung, der doch viel zu unerwartet war, und eine Wendung gab, welche durch ihren Contrast mit der Absicht ⁽¹⁾ mancherlei Stoff darbot, an dem getäuschten Demos wie an dem entwichenen Alkibiades die komische Laune auszulassen, vorkommt, so leitet schon dies darauf, daß die Vögel vor der Zurückkunft der Salaminia müssen gegeben sein. Und dies wird auch durch die Zeitverhältnisse wahrscheinlich. Denn die Flotte lief aus dem Peiraieus ab in der Mitte des Sommers Ol. 91, 1. ⁽²⁾ Wenn nun die Untersuchung auch noch so bald darauf wieder eröffnet wurde, so muß doch, nach den Erzählungen des Andokides und Plutarch, mit den Anzeigen und Vernehmungen eine geraume Zeit hingegangen sein, ehe noch Jener seine Aussage machte, und dann ehe die Salaminia abgesandt wurde, welches erst nach den Hinrichtungen der nicht entflohenen Angeschuldigten, und, nach Plutarchs Ausdrücke, endlich (καὶ τέλος), geschah. Die Salaminia aber erreichte den Alkibiades erst in Sikilien und traf ihn schon in Kriegsoperationen begriffen bei Katana ⁽³⁾. Auf der Rückfahrt wurde bei Thurium gelandet. Hier entfloh Alkibiades, und die Mannschaft der Salaminia verweilte sich erst, um ihn und seine Gefährten aufzusuchen, ehe sie die Fahrt nach Athen fortsetzte, und als das Schiff dort wieder eingelaufen war, wurde Alkibiades abwesend zum Tode verurtheilt ⁽⁴⁾. Über dem Allem konnte bequem der Winter Ol. 91, 2 verstrichen sein, an dessen Ende erst, im März unsers Jahrs, die Vögel gegeben wurden. Diesen Zeitpunkt, als die Salaminia nach dem, dem Staate für gefährlich gehaltenen, Alkibiades, um ihn zum Todesgerichte zu holen, zwar längst ausgesandt, aber noch nicht wieder zurückgekehrt, und die öffentliche Stimmung noch eben so sehr für das

(¹) *Plutarch. Alcib. 21.* Καὶ τέλος ἀπέστειλε τὴν Σαλαμινίαν πρὸς αὐτὸν, οὐ φαύλως αὐτό γε τοῦτο προστάξας, μὴ βιάζεσθαι, μηδ' ἄπτεσθαι τοῦ σώματος, ἀλλὰ τῷ μετρίῳ λόγῳ κεχρησθαι κελεύοντας ἀκολουθεῖν ἐπὶ τὴν κρίσιν καὶ πείθειν τὸν δῆμον.

(²) *Thucyd. VI, 30.*

(³) *Thucyd. VI, 52 fin. 53 init.*

(⁴) *Thucyd. VI, 63. Diodor. XIII, 5.*

Unternehmen selbst eingenommen, als dem Alkibiades entgegengesetzt war, muß man im Auge halten, um den Zweck des Dichters ganz zu verstehn, das sikelische Unternehmen in seinem letzten, dem Alkibiades vorschwebenden, Endziele, scherzhaft und spielend, und ohne das Volk zu reizen, als ein durchaus phantastisches Hirngespinnst, und in seinen allerersten Anfängen wie in seinen neuesten Betreibern ganz und gar sophistisches Werk, welches in eigensüchtiger, auf Alleinherrschaft gerichteter, Absicht des Alkibiades eingeleitet sei, und in deren Ausführung enden könne, darzustellen. Dadurch wurden die Gemüther zum Empfange des mit der Salaminia erwarteten Alkibiades vorbereitet. Die zuletzt erwähnte Richtung des Drama entwickelt sich von diesem Momente an, wo auf Alkibiades als künftigen Machthaber in Nephelokokkygia bestimmt hingewiesen ist, immer klarer in der Person des Peisthetairos, in steter inniger Verbindung mit dem in der ersten Hälfte der Handlung, wo es hauptsächlich auf das Spiel der Überredungskunst und seine Täuschungen ankam, mehr hervortretenden sophistischen Elemente, und die Rolle dieser Person wird so durchgeführt, daß die sophistische und zugleich staatsgefährliche Natur des Unternehmens immer gleichmäfsig sich offenbart, der eigensüchtige, der Volksfreiheit gefährliche Demagog enthüllt, und zugleich der eitle Sophist lächerlich gemacht wird.

Was der Dichter zunächst den Peisthetairos vornehmen und womit er den Raum, bis die Vollendung der Umschließungsmauer gemeldet werden kann, ausfüllen läßt, ist die zur völligen Begründung des Werks noch erforderliche religiöse Weihe (V. 848 fg.). Die alles Maafs übersteigende Frivolität dieser Feierlichkeit⁽¹⁾ zu vertheidigen, oder nur zu entschuldigen, wird, welche Bewandtnis es mit dem Spotte des Aristophanes über die Götter im Allgemeinen auch haben mag, Niemanden in den Sinn kommen, der nur be-

(¹) Die Personen müssen hier meines Erachtens etwas anders bezeichnet werden, als von Hrn. Dindorf geschehn ist. In der Aldina, den Juntinen und andern alten Ausgaben sind ohnehin Verschiedenheiten hierin. Das V. 845 dem Euelpides Beigelegte hat Vofs gewifs richtiger dem Epops zugeschrieben. Was Peisthetairos darauf erwiedert paßt nur als Antwort und wiederholte Aufforderung an Epops gerichtet. Dagegen sind die komischen Bemerkungen, womit V. 868. 872. 877. 880 in das Gebet des Priesters eingeredet wird, durchaus nur dem Charakter und der Rolle des Euelpides angemessen, welcher hier überall nachbetend, oder seine Bemerkungen anknüpfend, wiederholt und in seiner Einfalt das Spöttisch-Satirische des Ganzen noch mehr hervorhebt.

merkt hat, daß gleich zu Anfang zweimal V. 848 und 862, also gewiß nicht ohne Bedacht, erwähnt wird, es solle τοῖς καινοῖς θεοῖς geopfert werden, und daß in der auf diese Scene folgenden zweiten Parabase gleich von vorn herein V. 1073 Diagoras von Melos der ἄθεος zum Vorschein kommt. Dies ruft die Verbindung mit den καινοῖς θεοῖς, deren Einführung dem Sokrates Schuld gegeben wurde, mit der Verdrängung des Zeus als weltregierenden Gottes und der Einsetzung des Wirbelgottes Δῖνος an seiner Statt, welche der sophistischen Grüblerschule und ihrem Meister in den Wolken beigemessen wird, und mit den von Euripides neugeprägten (κόμμα καινόν) eignen Göttern in den Fröschen V. 888 fg. hervor, und versetzt somit augenblicklich in die wahre Absicht des tief sinnigen Dichters, diese sophistische Verdrängung des Volksglaubens durch die Absetzung der alten Götter von der Weltherrschaft und die Erhebung der neuen Vögelgottheiten über sie aufs allgerellste zu satirisiren, und die sophistische Natur des Unternehmens und seiner Sachwalter, womit sie zusammenhängt, in der feierlichen Verehrung jener neuen Gottheiten, der befiederten Olympier und Olympierinnen, in der höchsten Blüthe ihrer Narrheit darzustellen. In Vergleichung mit der neuern Zeitgeschichte würde man sie als eine prophetische Satire auf die Absetzung Gottes und die decretirte Einsetzung der Vernunft an seiner Stelle in Frankreich, die auch ein Product falscher Theorie und politischen Wahnsinns war, betrachten können. Denkt man bei dem Allen an die innige Verwicklung des Alkibiades mit der Sache, so erblickt man in den Vögeln eine sehr consequente Durchführung der in den Wolken, und schon früher in den Δαιταλεῖς, dargelegten Ansicht und die Entwicklung des dort angegriffenen Prinzips zu seinem praktischen Ziele ⁽¹⁾, welches der Dichter in seinen

(1) Über die neue Anordnung der den Alkibiades betreffenden Stelle *Ran.* 1431 fg. *Teubn.*, welche Dindorf in seiner Ausgabe des *Aeschylus Lips.* 1827 p. IX fg. vorschlägt, erlaube ich mir, von Herrn Dindorf selbst privatim veranlaßt, bei dieser Gelegenheit zu bemerken, zuerst, daß ich, wie meine Abhandlung über die Wolken S. 47 zeigt, wohl gewußt habe, daß der Lesart ἢν δ' ἐκτρέφει τις der Sinn beigelegt wird „wenn man aber einen (Löwen) aufzieht“, allein behaupte, sie könne diesen Sinn nicht haben, weil das Subject bei χρεὶν in dem ersten der drei Verse, die ich als zusammengehörend vertheidige, nicht τινὰ sei, sondern das in ἐν πόλει liegende πόλιν. Es ist ja nicht die Rede, und kann auch nicht die Rede davon sein, daß ein Einzelner einen Löwen halte, sondern daß eine ganze Stadt nicht publice einen solchen aufnähme, wie Athen den Alkibiades. Sodann leuchtet mir kein Grund ein, weshalb der erste der drei Verse Οὐ χρεὶν — τρέφειν geradezu dem er-

Keimen erkannt und vor dem er gewarnt hatte. Die Frucht der in den Wolken vorgestellten Schule und ihrer Disciplin erscheint nun in den Vögeln in ihrer Reife. Ein Demagog im Geiste jener Schule⁽¹⁾ spielt hier mit dem Volke und seinen Schwächen, treibt es auf den Gipfel des Dünkels und Aberwitzes, um ein abentheuerliches Project, das in Befriedigung seiner eignen Ehr- und Herrschsucht ausläuft, durchzusetzen. Aus der Wolken-
schule erwächst in den Vögeln eine Wolkenstadt. Denn immer wird Athen selbst als Mittelpunkt des ganzen Unternehmens gedacht, und so durch die

stern der beiden von Herrn Dindorf aufgestellten Vorschläge, der zweite und dritte aber *Μάλιστα μὲν — ὑπηρετεῖν* dem andern angehören solle, da eben so gut auch das Umgekehrte Statt finden könnte. Es ist auch keine Nothwendigkeit vorhanden, diese drei Verse mit dem Folgenden in Verbindung zu bringen. Mit ihnen ist die Frage wegen Alkibiades abgeschlossen, und dies macht es unwahrscheinlich, daß, falls die darauf folgenden, eine ganz andre Frage betreffenden, Verse in Unordnung sind, auch jene in diese Verwirrung hineingezogen sein sollten. Sie fanden sich schon in den ältesten Handschriften in ihrer jetzigen Folge und geben in ihrer, von mir vertheidigten, Verbindung einen recht guten Sinn, den ich um so mehr behaupten muß, als *σκύμνος* von jungen Löwen gar zu gebräuchlich ist (s. nur u. a. *Aelian. Nat. an.* VII, 47. IV, 34. III, 21. *Hom. Il.* XVIII, 319), um es nicht auch hier von einem solchen zu nehmen, wo dann die Gradation im Folgenden und die Lesart aller Handschriften *ἐκτραφῇ* sich gleich ergeben. — Was aber die V. 1437-1441 betrifft, so möchte ich eher glauben, daß nach V. 1441 eine Aufforderung des Dionysos an Euripides, ob er nicht einen andern ernsthaften, mehr von der Stadt im Ganzen auszuführenden, Rath wisse, (etwa: *Οὔτοι μὲν ἐκτυφλοῦντ' ἄν· ἡμεῖς δ' οὐκ ἔχουσιν ὅτι ἂν τελέσαντες δημοσίως σωζοίμεθ' ἄν;* vergl. V. 1450.) worauf der jetzige V. 1442 *Ἐγὼ μὲν οἶδα* u. s. w. die erste Antwort war, ausgefallen sei, als daß sie nebst V. 1552 und 1553 unächt seien, oder nur die von Herrn Dindorf aufgestellte Alternative, wobei denn doch V. 1449 und 1450, weshalb? sieht man nicht, ausfallen, Statt finde. Man bemerke nur, daß nachher auch Aischylos zweimal seine Meinung ausspricht. Erst erklärt er V. 1458 und 1459 die Stadt für unrettbar. Dann V. 1460 fordert ihn Dionysos auf, doch zu ersinnen, wenn es möglich sei, wodurch sie sich noch wieder emporarbeiten könne, und, im Gegensatze mit Euripides, der V. 1442 den verlangten Rath zu geben gleich bereit ist, will Aischylos die Sache verschieben bis zu seiner Rückkehr auf die Oberwelt, giebt aber auf die schöne Anmahnung V. 1462, seinen Mitbürgern aus der Unterwelt Seegen hinaufzusenden, seinen Rath dennoch. So ist auch in der Behandlung dieser Frage Parallelismus,

(¹) Aristophanes führt in den Rittern im Kleon selbst das Musterbild eines Demagogen im Kleonischen Stile, in den Vögeln einen Demagogen moderner sophistischer Bildung auf. Im *Γῆρας* hatte er, wie ich muthmaße, einen Demagogen seines Sinnes, ähnlich dem Agorakritos in den Rittern, vorgestellt. Daß in diesem Drama zwei Demagogen aufgetreten, und einer derselben Eukrates gewesen sein sollte, war nicht meine Meinung in der Abhandlung über das *Γῆρας*, wie ich in Beziehung auf Allg. Lit. Zeit. May 1827, S. 126 bemerken muß.

Sophistik in eine Nephelokokkygia verwandelt vorgestellt, welches vornehmlich bei V. 1263 fg. zu beachten ist. Sokrates selbst ist dabei nicht übergangen (V. 1553 fg.) Und auch die in den Wolken mit der sophistisch-rhetorischen Jugendbildung in Verbindung gesetzte Liebhaberei für Rofs und Wagen tritt hier in Anspielungen auf junges Volk, das in diese Stadt gehört, wieder hervor (V. 1126 fg. 1442 fg.).

Außerdem ist in diesen, die Mitte des Drama einnehmenden, Theil der Handlung noch manches Andre, die große sikelische Expedition und deren Ausrüstung Betreffende und zu ihrer Komödirung Wichtige zusammengedrängt. Die Opferhandlung wird nemlich durch einige Personen unterbrochen, die allgemeine historische, vielleicht auch zum Theil persönliche, Beziehungen auf diese Expedition ausdrücken. Ein epischer Sänger tritt auf, gehaltlos wie das Wolkenreich, frostig wie die Luftstadt, die er besingt (V. 941 fg. 950 fg.), und wie Gorgias rednerischer Stil⁽¹⁾. Indem dieser den Peisthetairos mit Versen einer Pindarischen Ode auf Hieron, den Stifter Aitna's, begrüßt (V. 926 fg.), verherrlicht er in ihm offenbar den Urheber des sikelischen Unternehmens und der gehofften Eroberung der Insel. Seit lange, lange schon preiset er aber die neue Stadt (V. 921.), und so ist er einer der Vielen, die, nach den oben angeführten historischen Zeugnissen, längst schon von Sikilien und seiner Eroberung geträumt hatten, und durch die nun zu erwartende Verwirklichung ihrer Träume exaltirt waren. An poetischen Ergüssen dieser Begeisterung mochte es auch nicht gefehlt haben. Peisthetairos Verwunderung, wie so schnell der Sänger Kunde von der neuen Stadt erhalten habe (V. 920. 957.), ist daher baare Ironie über diese öffentliche Stimmung. Nachdem der Dichter für seine Lobpreisung mit dem erbetnen Wamms und Jäckchen abgefunden, und dennoch von Frost geschüttelt mit Gesang abgezogen ist, schreitet ein sich blühender Chresmolog mit einem angeblichen Orakel des Bakis ein, welches unter dem Schein einer Anspielung auf die Niederlassung in Orneai (V. 967.) auf einen bedeutenden Punct der Küste des Peloponnes, nach der zuletzt das ganze Unternehmen gehn sollte, hinweist, und ein wirklich umgehendes, dem Volke schmeichelndes und bei ihm beliebtes Orakel, wor-

⁽¹⁾ Das *ψυχρόν* des Gorgias wird von allen alten Rhetorikern gerügt und ist auch in den von ihm übrigen Reden sichtbar. S. die Nachweisungen bei Geel a. a. O. S. 58 fg.

in Athens Gröfse unter dem Bilde eines hoch in den Lüften schwebenden Adlers prophezeit wurde⁽¹⁾, parodirt, durch nicht doppel- sondern dreisinnige Anwendung jenes Bildes — indem αἰετὸς ἐν νεφέλῃσι den Adler hoch in den Wolken, den Adler in der Wolkenstadt, aber auch den Adler im Netze bedeuten kann — ganz orakelartig gutes und schlimmes Ende zugleich weissagend. Hierdurch wird nicht blofs die Divinationssucht der Athenienser überhaupt, nicht blofs der Unfug und die Charlatanerie der Weissagungen von mancherlei Art, womit Parteisucht und Eigennutz während des Peloponnesischen Kriegs ihr Spiel trieb, und denen Aristophanes nicht minder gram ist, als Thukydides, welcher nur die eine, auch erfüllte, Vorhersagung von der siebenundzwanzigjährigen Dauer des Kriegs für bedeutend hält, sondern ganz eigentlich werden die vielen Orakel und andern Prophezeihungen, welche, völlig einander entgegengesetzten Sinns, je nachdem eine Partei auf das Volk zu wirken suchte, zur Zeit der Betreibung des sikelischen Unternehmens und über dasselbe zum Vorschein kamen⁽²⁾, verspottet. Es ist eben so sehr der Ansicht des Aristophanes über dies Wesen, als der Ungeduld des Peisthetairos über die unnützen Schwierigkeiten gegen sein Unternehmen (V. 961-965.) angemessen, dafs Dieser den Chresmologen, welcher übrigens auch als ein ächter Dunst- und Nebelmann ganz hieher gehört, mit Schlägen heimschickt. Nach ihm wird ein Geometer eingeführt, der sich die zur Anlage der neuen Stadt erforderlichen Vermessungen vorzunehmen erbietet (V. 992 fg.). Solche Leute wurden überall gebraucht, wo es Kleruchenland in eroberten Gegenden zu vermessen gab, worauf das Volk allgemein sehr begierig war; und über diese Begierde sowohl, als auch in Beziehung darauf über die Geometrie, wird von Aristophanes auch sonst gespottet⁽³⁾. Aber vorzüglich auf das fruchtbare Sikilien war diese Sucht nach Kleruchenland gespannt und einer der stärksten Antriebe zu dem Zuge dahin, durch welchen jeder mit leicht-

(¹) Bergler zu *Equitt.* 1060.

(²) *Plutarch. Nic.* 13. Vergl. Göller *de situ Syrac.* p. 36. Durch diese Bemerkungen stellt sich übrigens das Urtheil über die Behandlung des Orakelwesens bei Aristophanes noch etwas anders, als es in der Schrift „Aristophanes und sein Zeitalter“ S. 369 fg. gefasst ist.

(³) *Nub.* 202 fg. *Vesp.* 715. und zu beiden die Scholien und neuern Commentatoren. Vergl. Böckh *Staatshaushalt etc.* T. I, S. 455 fg.

ter Mühe schöne Landgüter auf dem zu vertheilenden ergiebigen Boden der Insel zu gewinnen hoffte ⁽¹⁾. Die Mefskunst verlangte daher in der auf dies Unternehmen bezüglichen Darstellung ihre gebührende Stelle und mußte wenigstens ihre Dienste zu den etwa erforderlichen Vermessungen anbieten. Auffallend ist es aber hiebei immer, daß der von Aristophanes eingeführte Geometer Meton genannt ist, deßwegen nemlich, weil dieser Mathematiker persönlich in die dem Unternehmen vorhergegangnen Bewegungen verflochten war, und seinen Widerwillen dagegen auf eine ganz ausgezeichnete Weise zu erkennen gegeben haben soll ⁽²⁾. Wenn gleich daher die Bezeichnung des Geometers als eine versinnlichende Individualisirung des generischen Charakters durch den Namen und die Person des namhaftesten Mathematikers seiner Zeit vollständig erklärbar ist ⁽³⁾, so ist jener Umstand doch sehr lockend, sich eine Möglichkeit zu denken, daß Aristophanes auch auf ihn Rücksicht genommen haben könnte. Unbekannt konnte ihm Metons Verhalten gegen das Unternehmen nicht sein, da es zu öffentlich war; und da er weiter unten auch den Sokrates, welcher nebst Meton unter den Opponenten gegen dasselbe vorzugsweise genannt wird, in einer entsprechenden Beziehung eingeflochten hat, so entsteht die Wahrscheinlichkeit, daß er auch auf Meton durch die Einkleidung des Mefskünstlers in

⁽¹⁾ Diodor. XIII, 2. Οὕτως ἅπαντες μεμετεωρισμένοι ταῖς ἐλπίσιν ἐξ ἐτοίμου κατακληροῦν ἤλπιζον τὴν Σικελίαν. Id. ib. c. 30. Εὐδαιμονέστατοι γὰρ ὄντες τῶν Ἑλλήνων, τὴν εὐτυχίαν, ὥσπερ τι βαρὺ φορτίον, οὐ φέροντες, τὴν πελάγει τηλικούτῃ διειργασμένην Σικελίαν ἐπεθύμησαν κληροῦσθαι τοὺς ἐνοικοῦντας ἑξανδραποδιστάμενοι. Vergl. Pac. 250.

⁽²⁾ Plutarch. Nic. 13. Alcib. 17.

⁽³⁾ S. über Aristophanes Wolken S. 21. Das daselbst bemerkte confuse Ansehn dessen, was Meton spricht, verschwindet, wenn V. 1002. das Komma nur dahin gesetzt wird, wohin es gehört, nemlich hinter ἄνωθεν, und hinter καμπύλον gelöscht, welches so mit διαβήτην sich verbindet. Lineal und Zirkel gebrauchte der Mefskünstler allerdings, um den Grundriss zur Anlage der Stadt so zu machen, daß die Straßsen alle von dem Mittelpuncte aus nach der Peripherie in gleichem Abstände, und in gerader Linie (V. 1007.) führten. Jenes legte er an, daher προσθεῖς V. 1001. und προστιθεῖς V. 1004, aber ἄνωθεν konnte er es thun, da von einem die ganze Luft ausfüllenden Baue die Rede ist. Den Zirkel aber setzt er in die Mitte ein, daher ἐνθεῖς V. 1003. Das ἵνα ὁ κύκλος γένηται σοι τετράγωνος ist nicht von einer Quadratur der Zirkellinie, sondern von den vier Winkeln, die am Mittelpuncte des Kreises dadurch entstehn werden, daß das Ganze in vier große Quartiere getheilt werden soll, zu verstehn. Es ist in diesen Worten also nur der, wiewohl absichtliche, Schein eines Widerspruchs.

seine Person wenigstens hinzudeuten nicht habe unterlassen wollen. Was der Annahme einer durchgängigen Beziehung dieser Rolle auf Meton entgegensteht, ist nur die Verschiedenheit Beider in dem Verhalten zu der sikelischen Expedition. Der dramatische Meton ist ihr Anhänger, meldet sich zu guten Diensten dabei, der historische Meton war ihr erklärter Gegner. Als solcher theilte er auch die Ansicht des Aristophanes. Es bliebe also nur die Möglichkeit, daß der Widerwille des Komikers gegen die Geometrie⁽¹⁾, den er, wie die Eingenommenheit gegen die neuaufkommende wissenschaftliche Bildung überhaupt, mit der ganzen ältern Generation seiner Mitbürger theilte⁽²⁾, und gegen die zu dem Unternehmen sich zudrängenden Vermesser des geträumten sikelischen Kleruchenlandes insonderheit, in der Bildung der Rolle selbst das Übergewicht, das Benehmen des historischen Meton aber auf das Ende derselben Einfluß gehabt habe, da Peisthetairos als Urheber und Chef des Unternehmens den bereitwilligen Diener seiner Entwürfe eher freundlich hätte aufnehmen sollen, dagegen es ganz in der Ordnung ist, daß die Person, welche Namen und Maske eines heftigen Gegners der Sache führt, wenn sie sich auch ihr zu dienen erbietet, von deren Patron mit Schlägen abgeführt wird. Über die Möglichkeit

(¹) Dieser spricht sich auch in der Verbindung des in den Wolken V.177 fg. dem Sokrates nacherzählten Kleiderdiebstahls mit der Geometrie aus, dem ich nicht für sich allein, sondern weil auch sonst ähnliche Streiche dem Sokrates von den Komikern angelichtet werden, etwas Factisches zum Grunde lege (Über die Wolken S.17.), den Zweck der Anekdote übrigens nicht anders, als in der Schrift: Aristophanes und sein Zeitalter S.287, welche dies tadelt, geschieht, erklärt habe. — Dagegen scheint mir die Neckerei mit dem Ausmessen eines Flohsprungs nach Flohfüßen, welche sich bei Xenophon *Conviv.* VI, 8. der Syrakusier gegen Sokrates erlaubt, nur aus der bekannten Stelle der Wolken V.144 fg. geflossen zu sein, womit Aristophanes ebenfalls alle geometrischen Aufgaben und Versuche lächerlich machen wollte, und, wenn man überhaupt die Sache selbst dem wirklichen Sokrates nachgesagt hat, so scheinen hiezu, wie zu vielen andern Nachreden gegen denselben, z. B. zu dem Beinamen *ὁ φροντιστής* (*Xenoph.* l. c. 6.) die Wolken den Ton angestimmt zu haben. Die Frage des Syrakusiers bei Xenophon: *Εἰπέ μοι, πόσους ψύλλα πόδας ἐμοῦ ἀπέχει;* ist aber schaal und ganz albern. Es muß offenbar gelesen werden: *Πόσους ψύλλης πόδας ἐμοῦ ἀπέχεις;* wie viel Flohfüße du von mir entfernt bist? Das stimmt dann genau zu den Wolken, nach denen Sokrates durch ein subtiles Raffinement hatte ausmessen können, wie viel Füße eines Flohs der Raum betrug, welchen derselbe Floh von Chairephons Augenbraue bis zu Sokrates Kopfe gesprungen war, zugleich mit Anspielung auf die Unreinlichkeit dieser Weisen.

(²) S. vornehmlich *Isocrat. Panath.* p.320 fg. *Bekk.*

will ich aber hierin nicht hinausgehn, da auch selbst diese Abführung des Meton in Widerspruch mit dem Charakter des Peisthetairos aus der gesammten Ansicht des Dichters selbst und seines Drama von dem Unternehmen geflossen sein und dies zu ihrer Erklärung genügen kann. Der Episkop und der Psephismenhändler, die sich auch einfinden da das Weihopfer für den neuen Staat noch nicht einmal vollendet ist (V. 1021 fg. 1034 fg.), sind ebenfalls Leute, die von dem Unternehmen profitiren wollen, und wie dergleichen Menschen überhaupt in Kolonien und abhängige Staaten sich eindrängten und diese durch mancherlei Belästigungen und Chikanen drückten, so auch ohne Zweifel auf die sikelische Expedition speculirt hatten und ihr zahlreich gefolgt waren. Ist nun in dieser Scene so manches mit dieser Expedition in näherer Verbindung stehende Einzelne vereinigt, so kann man wohl die in ihr gesprochenen Gebete für das Heil der Nephelokokkygia und ihrer Bewohner auch als Anspielungen auf die feierliche Einweihung der sikelischen Flotte vor ihrem Auslaufen mit Libationen und Gebeten für das Gelingen des Unternehmens ⁽¹⁾ betrachten. Bei dieser wiederholte die Schiffsmannschaft und das Volk am Ufer die vom Herolde vorgedachten Worte ⁽²⁾, und es könnte wohl sein, daß der Komiker durch die Wiederholungen, womit Euelpides dem vorbetenden Priester einfällt, dies hat parodiren wollen. Das Ganze erscheint ihm ja als etwas Unheiliges und ohne Segen der Götter Begonnenes. Darum ist das hier dargebotne Opfer auch ein so dürftiges, nur ein Bissen für einen Weihen, nichts als Hörner und Knochen (V. 892. 899 fg.), darum wird es so oft unterbrochen, daß es nicht vollbracht werden kann, und der Priester, um ein vollständigeres und besseres darzubringen, sich zurückziehn muß. In dem Allen ist sichtbarer Spott auch auf die religiöse Weihe der Unternehmung selbst.

In der, während Peisthetairos Entfernung eintretenden, zweiten epirrhematischen Parabase gesellt sich zu der bedeutsamen Erwähnung des Diagoras von Melos noch eine andre Anspielung, welche mit dem Inhalt der nächst-

⁽¹⁾ *Thucyd.* VI, 32. *Diod.* XIII, 3.

⁽²⁾ *Thucyd.* a. a. O. Εὐχὰς δὲ τὰς νομιζομένας πρὸ τῆς ἀναγωγῆς οὐ κατὰ ναῦν ἐκάστην ξύμπαντες δὲ ὑπὸ κήρυκος ἐποιοῦντο — ξυνεπεύχοντο δὲ καὶ ὁ ἄλλος ὄμιλος ὁ ἐκ τῆς γῆς τῶν τε πολιτῶν καὶ εἴ τις ἄλλος εὐνοὺς παρῆν.

vorhergegangenen Scene und dem Zwecke des Stücks nicht weniger zusammenhängt und mit jener ein Ganzes ausmacht. Der Chor setzt zu besonderer Bezeichnung dieses Tags, wo er seine Herrschaft antritt, die er zur Vertilgung alles Schädlichen anwenden will, (V. 1073 fg.) den Preis eines Talents auf die Tödtung des Atheïsten, und eben so viel auf die Tödtung eines der — gestorbenen Tyrannen. Dies Letztere könnte widersinnig, oder Spott über leere Tyrannenfurcht, die in Athen in der That groß war und, wie auch aus Aristophanes erhellt, häufig gemißbraucht wurde, gewisse Personen beim Volke anzuschwärzen⁽¹⁾, scheinen, wenn es nicht Aristophanes in diesem Drama sowohl gegen die zum Atheïsmus führende Sophistik, als auch gegen die mit ihr verschwisterte egoïstische Herrschsucht, so ernstlich meinte. Da aber noch Keiner damals sich in Athen zum Tyrannen wirklich aufgeworfen hatte, so konnte er, wenn er dem ein Talent versprechen liefs, der da tödtete τῶν τυράννων τινὰ, und παρ' ὑπόνοιαν hinzusetzte τῶν τεθνηκότων, dies nur ironisch meinen für ἐφεστῶτων, seine wahre Meinung, mit Rücksicht auf die öffentliche Besorgniß wegen Alkibiades und dessen oligarchisch gesinnten Anhang⁽²⁾ andeutend, und, mit Rücksicht auf Jenen selbst, versteckend, und zugleich mit Erinnerung an die Tyrannen, welche die Stadt schon erlebt hatte. Diese zweite Anspielung schließt sich zwar näher an die Hinweisung auf Alkibiades in V. 832 fg. Beide zusammen aber vereinigen die in Peisthetairos Person sich entwickelnden Elemente.

Die Strophe und Antistrophe (V. 1058 - 1072 und 1088 - 1101.) scheinen harmlose Gesänge der nun zur Allherrschaft gelangenden, darin die Fluren vor Verheerung durch schädliches Gewürm bewahrenden und genügsamen Vögel. Aber auffallend ist es doch, daß diese in der Strophe sich so sehr des Vernichtens und Mordens rühmen, und vorzüglich in den drei Versen 1069 - 1071, wo man das ὑπ' ἐμᾶς πτέρυγος auch gleich nimmt für ὑπ'

(¹) In den Rittern oft, besonders V. 236 fg. 258. 475 fg. Auch in den Wespen V. 345. 474. 483. 507. *Lysistr.* 619. u. a. m. Aber die vielen ἐταυρεῖαι und συνωμοσίαι ἐπὶ δίκαις καὶ ἀρχαῖς in der Stadt boten die vortrefflichste Gelegenheit, politische Pläne von mancherlei Art zu befördern, und dergleichen Klubbs wurden wirklich gegen die Freiheit des Volks benutzt. *Thucyd.* VIII, 54. Vergl. Krüger *Dionys. Halic. historiogr.* p. 362 fg.

(²) Diese Oligarchen selbst werden nach der Herrschaft der Dreißig auch wohl τύραννοι genannt, besonders Kritias. S. die Stellen bei N. Bach in *Critiae tyranni carm. quae supersunt* p. 5.

ἐμῆς ἀρχῆς, so allgemein und stark, daß dies nicht ohne besondere Absicht geschehn zu sein scheint. Bedenkt man nun die Härte, womit die Athenienser ihre Herrschaft ausübten, die Schonungslosigkeit, womit sie besonders die antidemokratische Partei überall behandelten, ihre Grausamkeit gegen die Einwohner von Mitylene, Torone, Mende, Skione, Melos ⁽¹⁾, woran gerade Διαγόρας ὁ Μήλιος V. 1073 gleich erinnert, und Andre, wozu noch kurz vorher ihre That an den Aristokraten von Argos ⁽²⁾ hinzugekommen war, und daß Aristophanes auch sonst in den Vögeln auf diese Härte und die τρόπους γαμψώνυχας (V. 1306.) anspielt, so versteht man die Ironie, womit er die Vögel selbst das Glück preisen läßt, welches über die ihrer Herrschaft Unterworfenen ausgehn werde, und an welche blutige Ausrottungen er dabei denkt. Mit dem, was er in der Parabase zunächst daran knüpft, sagt er dann, wen eigentlich man verfolgen sollte.

Da Peisthetairos wieder hervortretend verkündigt (V. 1118.) das Weihopfer sei drinnen vollbracht und glücklich ausgefallen, so kann die Handlung nun fortschreiten. Zu bemerken ist, daß Euelpides, welcher schon während des Verhandelns mit dem Poëten, Chresmologen u. s. w. eine stumme Rolle gespielt, mit Peisthetairos nicht wieder aufzutreten scheint, da die nur bis zur Ausführung des Projects reichende Bedeutung seiner Person von da an wegfällt. Wenigstens ist im fernern Verlauf der Handlung keine Spur mehr von ihm sichtbar. Ein keuchend herbeilaufender Bote meldet nun alsbald, der Bau der Mauer sei vollendet, und mit diesem Ausdrucke τὸ τεῖχος ἐξωκοδόμηται (V. 1124.) versetzt der Dichter gleich an das Ziel des Unternehmens der zur Einschließung des Peloponnes bestimmten Flotte. Eben dahin weist es auch, daß dreißigtausend Kraniche aus Libyen (V. 1136.) die Grundsteine zur Mauer herbeigetragen haben sollen. Denn die Eroberung Libyens und Karthago's sollte dem letzten Acte der Unternehmung vorhergehn, und mit den Hülfsmitteln jener Gegenden und der andern zu erobernden Länder sollte die Blockade des Peloponnes durchgesetzt werden. Daraus erklären sich auch die mehr als sechshundert mit Pantherfellen bekleideten Vögel, mit denen Peisthetairos V. 1250 dem Zeus droht, daß er

(¹) *Thucyd.* III, 36. 50. IV, 3. 130. V, 32. 116. Vergl. *Isocr. Panath.* p. 331. *Bekker.* *Diodor.* XIII, 30.

(²) *Thucyd.* VI, 61.

sie in den Himmel gegen ihn schicken werde, als libysche in den Peloponnes einzulassende Truppen, da die Felle des in Afrika besonders einheimischen Pantherthiers ⁽¹⁾ von der numidischen Reiterei getragen wurden ⁽²⁾. Der Bericht vollends V. 1159, es sei nun die Mauer gehörig mit Thoren versehen, und diese seien verriegelt, und zu ihrer genauen Bewachung rings im Kreise sei alles Nöthige angeordnet und im Gange, zeigt die völlig geschlossene Sperre und gehörige Besetzung der wichtigsten Punkte an. Es ist schon von Andern bemerkt worden, daß dem Aristophanes bei Beschreibung der Breite der Mauer V. 1126 die Themistokleische Mauer um den Peiraieus ⁽³⁾ und die Babylonische Mauer ⁽⁴⁾ vor Augen geschwebt sind. Dies hat auch, was das gewählte Bild betrifft, seine Richtigkeit. Aber in Hinsicht auf dessen Bedeutung lag wohl ein anderer entsprechender Gegenstand in seinem Vorstellungskreise, nemlich die große sikelische Expedition selbst. Den Wett-eifer und das Leben, womit deren Ausrüstung und Bemannung betrieben war, ihre so erstaunenswürdige Größe, Vollkommenheit und Schönheit, daß Fremde und Alle, welche sie zu sehen zusammenströmten, vor Bewunderung außer sich waren ⁽⁵⁾, konnte er bei seiner bildlichen Schilderung sowohl der Größe, als auch der Schönheit und Pracht (*κάλλιστον ἔργον καὶ μεγαλοπρεπέστατον* V. 1185.) des, in seiner letzten Vollendung freilich größern, Werks um so leichter im Blicke halten, als Jene der Anfang und die Grundlage zu Dieser sein sollte. Peisthetairos Verwunderung über das in solcher Größe und mit solcher Schnelligkeit zu seinem Ziele geführte Werk, daß

(1) Die Erklärer zu *Liv.* XLIV, 18. und zu *Sueton. Calig.* 18.

(2) *Strabo* XVII, 3, 7.

(3) *Thucyd.* I, 93.

(4) *Herodot.* I, 178. 179. Hieraus aber ergiebt sich auch, daß *μῆκος* V. 1130. und τοῦ μάρκους V. 1131, welches den Umfang auf keine Weise bedeuten kann, für ὕψος gesetzt ist, da Herodotos auch erst τὸ εὖρος, wofür hier V. 1129. τὸ πλάτος, und dann τὸ ὕψος, wofür hier τὸ μῆκος, angiebt, *μῆκος* aber so gut von der perpendikulären, als von der horizontalen, Richtung gebraucht werden kann. *Odyss.* XX, 71. bedeutet es hohen Wuchs eines Menschen.

(5) *Thucyd.* VI, 31. Οἱ δὲ ξένοι καὶ ὁ ἄλλος ὄχλος κατὰ θεῖαν ἦεν ὡς ἐπὶ ἀξιοχρεῶν καὶ ἀπίστον διάνοιαν· παρασκευὴ γὰρ αὕτη πρώτη ἐκπλεύσασα μιᾶς πόλεως δυνάμει Ἑλληνικῇ πολυτελεστάτῃ δὴ καὶ εὐπρεπεστάτῃ τῶν εἰς ἐκεῖνον τὸν χρόνον ἐγένετο. — Καὶ ὁ στόλος οὐχ ἦστον τόλμης τε θάμβει καὶ ὄψεως λαμπρότητι περιβόητος ἐγένετο, ἣ στρατιᾶς, πρὸς οὗς ἐπήρσαν, ὑπερβολῇ. Vergl. *Diodor.* XIII, 2.

ihm der Bericht darüber in Wahrheit als eine Lüge (V. 1161.) erscheint, ist nicht bloß eine schalkhafte Reflexion auf die Leichtigkeit und Raschheit, womit eine so ungeheure Sache in der dramatischen Fiction zu Stande kommt, sondern auch die wiederholte Bezeichnung des chimärischen Projects selbst mit dem ihm angemessnen Namen.

Die Mauer ist nicht so bald vollendet, als sich auch die Wirkung der durch sie beabsichtigten Absperrung der Götter zu zeigen anfängt in dem mißlingenden Versuche, ihre Botin an die Menschen gelangen zu lassen (V. 1170-1266.), um Diesen zu gebieten, den ausbleibenden Opferduft den Göttern hinaufzusenden (V. 1230 fg.). Bei Erklärung desselben muß ich von der Bemerkung ausgehn, daß in diese Scene, und auch schon in die Beschreibung vom Bau der Mauer, manche Züge verwebt sind, welche klarer andeuten, daß von einem Seeunternehmen die Rede ist. Ich will nicht großes Gewicht darauf legen, daß das Werk als eine Arbeit von lauter Sumpf- und Wasservögeln eingekleidet ist; aber die mehreren eingemischten nautischen Bilder und Ausdrücke, das Getöse vom Bearbeiten des Holzes zu den Thoren wie auf einem Schiffswerfte (*ὥσπερ ἐν ναυπηγίῳ* V. 1157.), die Anrede *πλοῖον ἢ κυνῇ* V. 1203 und die Frage *Πάραλος ἢ Σαλαμινία*; V. 1204, das *τριέμβολον* V. 1256, nachher noch das *ὦ κατακέλευσον* V. 1273 und *ὥπ* V. 1394, scheinen von dem Gegenstande, welchen der Dichter im Sinne hatte, in seine allegorische Darstellung geflossen oder vielmehr mit Fleiß hineingelegt zu sein, um mit dadurch ihre Bedeutung durchblicken zu lassen. In diesem Zusammenhange darf man daher auch der nautischen Metapher in der Frage: *τὼ πτέρυγε ποῖ ναυστολεῖς*; V. 1229 eine Bedeutung beilegen, da sie außerdem nicht besonders zu beachten sein würde. Daß aber die Iris hier mit großen Flügeln an den Schultern versehn erschienen sei, leidet auch nach dem *ὅτι δ' εἶχε πτερὰ* V. 1176 und dem *πτερωτὸς φθόγγος* V. 1198 keinen Zweifel ⁽¹⁾. Nun werden sehr häufig sowohl die Segel und die Ruder der Schiffe mit den Fittigen der Vögel, als auch diese wieder mit den Rudern, und das Fliegen mit dem Rudern und Segeln, so wie umgekehrt, verglichen ⁽²⁾. Man kann also mit gutem Fug die Flügel der Iris als sym-

⁽¹⁾ Vergl. Böttiger in den Griechischen Vasengemälden B. I, Hft. 2, S. 112.

⁽²⁾ S. hauptsächlich Meursius und Potter zu *Lycophron*. 24. Stanley und Blomfield im *Glossar.* zu *Aeschyl. Prometh.* 468. und Blomfield im *Glossar.* zu *Aeschyl.*

bolisch, sei es nun um Segel, oder, nach den Scholien zu V. 1203, um Ruder zu bezeichnen, annehmen, und diese ihre Bedeutung ist, wie es scheint, mit Absicht durch die Verbindung der Flügel mit dem nautischen Worte in der Frage τὼ πτέρυγε ποῖ ναυστολεῖς; deutlicher angezeigt. Außerdem ist aus ihr in der schon vorher an die Iris gerichteten Frage V. 1203: ὄνομα δέ σοι τί ἐστὶ, πλοῖον ἢ κυνῆ; das πλοῖον entsprungen. Die Botin muß aber als Kopfbedeckung die κυνῆ getragen haben, welche der Iris auch in dem von dem Scholiasten angeführten ⁽¹⁾ Fragmente des Sophokleischen Inachos beigelegt wird. Eine solche κυνῆ, d. h. eine Art Helm von Fell, vorn mit breitem Rande zum Schutz des Gesichts gegen Sonne und Regen, trug man auf Reisen, wie Ismene bei Sophokles ⁽²⁾, daher sie auch ein der Iris und dem Hermes, welcher sie aus seinem Geburtslande Arkadien mit in den Olymp gebracht haben mag, sehr angemessenes Attribut ist. Im Peloponnes, in Arkadien und vornehmlich bei den Lakedaimoniern, war aber diese Kopfbedeckung einheimisch, und die Letztern trugen sie besonders in Kriegen ⁽³⁾. Gleichwie also die Flügel der Iris auf ein Schiff, so deutet ihr Reishut auf einen Peloponnesischen Krieger, und so erklärt es sich, wie Peisthetairos sie, als zweideutig für Beides, anreden kann πλοῖον ἢ κυνῆ. Er nimmt dann die Antwort Ἴρις ταχεῖα auf die Frage nach ihrem Namen als die, einen Schnellsegler ⁽⁴⁾ durch das Epitheton ταχεῖα ankündigende, Bejahung des πλοῖον, indem er gleich weiter fragt Πάραλος ἢ Σαλαμῖνια; Diese aber waren, wie bekannt, die beiden atheniensischen schnellfahrenden Staatsbotenschiffe. Indem daher der Dichter den Peisthetairos

Agam. 551. Der Probe, welche die Argonauten mit der zwischen den Symplegaden hindurchgelassenen und bei deren Zusammenschlagen nur am Schwanz, wie ihr Schiff nachher am Hintertheile, beschädigten Taube anstellten (*Apollon. Rhod.* II, 572. 601. *Apollodor.* I, 9, 22.), liegt die Vergleichung des Schiffs mit einem Vogel überhaupt zum Grunde.

⁽¹⁾ Von Toup *Ep. crit.* p. 42. *Lips.* verbesserten.

⁽²⁾ *Oed. Colon.* 305. und dazu Reisig, welcher das bei dem Scholiasten erhaltne Fragment des *Callimachus* schon mit Naekes glücklicher Emendation anführt, die der Leipziger Abdruck der Laurentianischen Scholien nicht kennt.

⁽³⁾ Valckenaer zu *Theocrit. Adoniazus.* p. 345. Vergl. Müller *Geschichte hellenischer Stämme* Th. 3, S. 40.

⁽⁴⁾ *Schol.* Ἐπεὶ ταχεῖαν αὐτὴν εἶπεν· αὗται δὲ αἱ τριήρεις, ὡς ἂν ὑπηρέτιδες οὔσαι, ταχεῖαι ἦσαν. *Jul. Pollux* I, 83. Λέγοντο δ' ἂν ταχεῖα ναῦς καὶ ταχυναυτοῦτα.

fragen läßt: Welches von diesen beiden Schiffen bist du? giebt er zu erkennen, daß er unter dieser Maske ein solches schnelles Staatsbotenschiff verstanden wissen wolle, welches auch den Namen Iris und das ihm entsprechende ἐπίσημον oder παράσημον⁽¹⁾ füglich hätte führen können. Es ist sonach klar, daß unter dem Bilde dieser schnellen Iris vorgestellt wird ein durch den Schiffscordon durchgeschlüpfes schnellfahrendes Botenschiff der eingeschlossnen Peloponnesier, welches die kleinern mit ihnen haltenden Staaten antreiben soll, die stockenden Abgaben, Beiträge und Leistungen zu entrichten. Es ist auf das von der atheniensischen Flotte bedeckte Meer gerathen und, lebhaft von ihr aufgesucht und verfolgt (V. 1179 fg.) bis an den Ort der Scene, also bei Athen selbst, gelangt, wo es angehalten und mit drohendem Bescheid an die Absender zurückgewiesen wird. Die Flügel der Gottheit, das Rauschen ihres Schwunges (V. 1197 fg.), ihr schneller Flug durch die fremde Stadt und die Luft⁽²⁾ (V. 1218.), ihre Verfolgung durch Raubvögel (V. 1179 fg.) d. h. durch Kriegsschiffe und ihre Truppen, von deren Zuge und Schwunge die Luft d. h. das Meer, dröhnt, die Koloiarchen und Ornitharchen (V. 1212. 1215.), unter denen Nauarchen und andre Befehlshaber zu verstehn sind, das στύομαι τριέμβολον (V. 1256.), welches, auf die Iris als Schiff bezogen, ihr droht, sie solle in den Grund gebohrt werden, sind nun insgesamt zur Einkleidung gehörige, aber in die Bedeutung übereinstimmend sich leicht auflösende Züge. Auch εὐράξ V. 1258 läßt sich als ein nautisches Commando nehmen. Denn εὐράξ ist soviel als ἐκ πλαγίου oder πλαγίως⁽³⁾, schräg von der Seite, wie ein Paarmal homerische Helden Andre verwunden⁽⁴⁾. Es wäre also mit πατάξ zusammen das Commando zum πλαγίως ἐπιφέρεσθαι καὶ πατάσσειν, oder zum Anfall mit dem Schiffsschnabel in die Seite eines feindlichen Schiffs, welcher der gefährlichste war⁽⁵⁾, und Peisthetairos spräche dies wie ein Schiff auf die Iris lossetzend, um sie zum schleunigen Rückzuge anzutreiben, in Beziehung

(¹) Scheffer *de milit. nav.* p. 170 und 174. Ruhnken *de tutelis et insignibus navium in opusc.* p. 267 fg. und 285.

(²) Χάος die Luft. *Schol.* und Spanheim zu *Nubb.* 424.

(³) *Schol.* zu *Il.* IX, 251. *Apollon. Lex. Hom.* v. εὐράξ.

(⁴) *Il.* IX, 251. XV, 541.

(⁵) Scheffer a. a. O. p. 233 fg.

auf sein eben vorhergegangenes *στύομαι τριέμβολον*. Ausser dieser Beziehung kann es von einem bloßen persönlichen Schlagen oder Stossen in die Seite verstanden werden. Der Anruf *ὦ κατακέλευσον*, womit der Herold nachher V. 1273 den Peisthetairos auffordert, er solle doch, wie ein *κελευστής*, ihm innezuhalten gebieten, und das *ὦπ*, womit dieser selbst V. 1394 dem Kinesias Halt! zuruft, scheinen noch fernere Nachklänge des bei der Iris angestimmten Keleustentones zu sein. Was Peisthetairos V. 1226 fg. der Botin gegen die Götter zu erkennen giebt drückt den Anspruch auf Hegemonie und Oberhoheit aus, welcher gegen die Peloponnesier durch die projectirte Blockade durchgesetzt werden sollte. Indem aber Peisthetairos, als Wortführer der Vögel, ihn und die himmelstürmerischen Drohungen V. 1246. ausspricht, und die gelehrigen Vögel sich freuen, die Götter nun von ihrer Stadt ausgeschlossen und ihnen die Opfer entzogen zu haben (V. 1263.), bleibt auch die Charakteristik des sophistischen Gottesverächters — der aber doch V. 1237 nicht umhin kann, in dem Augenblicke, wo er dem Zeus die Ehre nimmt, bei dem Zeus zu schwören, wie in den Wolken V. 1282 der den Zeus läugnende Strepsiades und V. 331 Sokrates selbst — und des Unternehmens als eines Kindes der Sophistik, in gleichem Fortschritte, nicht ohne Rückblick auf die für die sophistische Lehre und Bildung so empfänglich gewordenen Athenienser.

Gleich nach der Zurückweisung der Iris zeigt sich dann die vollständige Wirkung des Unternehmens auf die Menschen. Zuerst berichtet der von diesen zurückkehrende Herold den allergünstigsten Erfolg der an sie ergangenen Aufforderung (V. 1271 fg.). Sie sind von Begeisterung für die neue Stadt der Vögel und von Bewunderung ihres Stifters so hingerissen, daß sie nicht nur augenblicklich zu den Sitten und der ganzen Lebensweise der Vögel übergegangen sind, sondern auch in Schaaren heranströmen, um sich zu Vögeln einkleiden zu lassen, und dem Peisthetairos einen goldenen Ehrenkranz übersenden. Die Wirkung, welche die Sache unter den Menschen hervorgebracht, wird so ausgedrückt, es sei an die Stelle der Lakomanie, der die Menschen zuvor ergeben gewesen (V. 1281.), die eifrigste Ornithomanie getreten (V. 1286 fg. 1290 fg.). Dieser auffallende Gegensatz der Lakomanie und Ornithomanie deutet offenbar auf politische Gegensätze, und sein Sinn ist auch nicht aufgeklärt geblieben, indem die Ornithomanie als Nachahmung der Sitten und des Charakters der

Athenienser in allen Stücken aufs treffendste satirisch ausgemalt wird. Denn selbst bei dem Beilegen von Zunamen, worin sie mit bestehn soll, kommt es nicht allein darauf an, daß diese Namen von Vögeln hergenommen sind, und daß einzelne Personen dadurch satirisirt werden, sondern auch dieser Zug im Ganzen ist aus der dem skoptischen Geiste und Tone der Athenienser ganz eignen Sucht, sich einander die auffallenden Seiten abzulauern und danach Necknamen zu geben⁽¹⁾, wovon im Aristophanes, und in den Vögeln insonderheit, so viele Beweise vorhanden sind, aufgenommen. Auch in der Erwähnung der *τρόπων γαμψωνύχων* V.1306. liegt eine derbe Anspielung auf die, den abhängigen Staaten gewiß nicht milde, politische Raubgier der Athenienser. So geht als der vom Dichter eigentlich gemeinte Gegensatz gegen die Lakonomanie hervor die Athenomanie, und er hat V.1284, über *ὀρνιθομανοῦσι* zwischen die Zeilen geschrieben *ἄθηνομανοῦσι*, was auch metrisch an die Stelle paßt und das *ὀρνιθομάνουν* V.1290. ebenfalls erklärt. Es werden nun freilich nur Sitten und Lebensart als Zeichen dieser Gegensätze angegeben. Allein jene sind als Äußerungen und Folgen politischer Anhänglichkeit nach der einen oder der andern Seite zu betrachten, wie auch in den Wespen V.474 fg. lakonische Sitten Kennzeichen des politischen Lakonismus sein sollen. Eine besondere Beachtung verdient hiebei das *ἔσωκράτουν* V.1282, womit allerdings der Inbegriff einer strengen, der spartanischen gleichen⁽²⁾, Lebensart bezeichnet wird, worin aber auch eine Anspielung auf einen dem durch dies Drama vorgestellten Unternehmen entgegengesetzten Geist, wie der des Sokrates, welcher nebst Meton ausdrücklich als einer der Hauptgegner der sikelischen Expedition genannt wird⁽³⁾, enthalten ist. Mit dem Angriffe auf ihn V.1553. hat es eine andre Bewandtniß. Was also der Herold berichtet, ist eigentlich dies, daß das V.524 fg. angedeutete und im Obigen erklärte politische Verhältniß einen Umschwung genommen habe und an die Stelle des Übergewichts der Spartaner das der Athenienser in allen abhängigen Staaten Griechenlands getreten sei. Auf welche Zeit der Scholiast zu dem

(¹) Vergl. *Athen.* VI, p.242, b. fg. und besonders das Fragment aus dem Odysseus des Anaxandrides. p.243, c: *ὑμεῖς γὰρ ἀλλήλους ἀεὶ χλευάζετε κ.τ.λ.*

(²) Wyttenbach zu *Plutarch. Moral.* p.244 fg.

(³) *Plutarch. Alcib.* 17. *Nic.* 13.

ἐλακωνομάνουν V. 1281. seine Bemerkung: Τοῦτο δὲ εἶπε διὰ τὸ ὑπερέχειν τοὺς Λάκωνας τῷ πολέμῳ τότε, bezogen habe, ist zweifelhaft, aber aus einer richtigen Deutung der Stelle nach den politischen Verhältnissen ist sie hervorgegangen. Allein der Fiction nach ist die neue Herrschaft der Vögel das Weltregiment über alle Menschen und erhaben über die Götter, und hierin eben liegt die Verschwisterung der philosophischen, auf das Innere, das Prinzip, gehenden Bedeutung des Stücks mit der auf die äufsern Verhältnisse gerichteten politischen. Wenn also der Herold V. 1278. den Peisthetairos versichert, er wisse nicht, in wie grofser Ehre er bei den Menschen stehe, und wie viel Liebhaber die von ihm gegründete luftige (V. 1277.) Stadt gewonnen habe, und wenn er eine Menge die Aufnahme in dieselbe begehrender Ankömmlinge meldet, so wird damit zugleich die eingerifsne Liebhaberei für die Sophistik und die Ausbreitung ihres Prinzips und Wesens angekündigt. Und wenn derselbe den Gründer jener Stadt selbst wiederholentlich wegen seiner Weisheit und seines geglätteten Wesens (V. 1271. 1272. 1274.) lobpreiset, so wird hiermit offenbar der Sophist persiflirt, welcher in Peisthetairos steckt, den Aristophanes als Vereinigungspunct beider mit einander verschmolzenen Tendenzen seines Drama wirken läfst. Die Unerschöpflichkeit des Herolds in preisender Begrüßung des Gefeierten, worin er nicht zu Athem kommen kann, und von Diesem selbst das Gebot inne zu halten erbitten muß, die Allgemeinheit des durch alle Welt erschollenen Ruhmes des Peisthetairos und der ihm im Namen aller Völker (οἱ πάντες λεῶν V. 1275.) dargebrachte Ehrenkranz sind fein und treffend gewählte Züge, die damit geschmeichelte Eitelkeit des Sophisten lächerlich zu machen und zielen ganz besonders auf Gorgias, dem kein Sophist damals an weitverbreitetem Rufe gleich stand, der grofse Verherrlichung in Griechenland schon genossen hatte, und dem die gröfste, sein goldnes Bildniß in Delphoi, noch bevorstand. Es scheint beinah, Aristophanes hätte schon geahnet, dafs es zu einer solchen Auszeichnung mit ihm noch kommen würde.

Gleich nach der Meldung des Herolds erscheinen auch Proben der der Stadt zuströmenden Menschengattung. Wie der Chor⁽¹⁾ V. 1332 fg.

⁽¹⁾ In dessen Antistrophe V. 1325. will Porson πτερύγων für πτερῶν. Dies verbieten aber V. 1306. 1307. 1310. 1311. 1330. u. a. m. Überdem müfste in der Strophe V. 1313. τάνδε πόλιν gelesen werden für τὰν πόλιν.

die Federn für Singvögel, für Raubvögel — denn das sind die *μαντικοί* — und für Seevögel hat sondern und zurechtlegen lassen, so werden vorgeführt ein Vaterschläger, der, angelockt durch die Bekanntmachung V. 767 fg., ein Adler werden will, ein Muster von Sängern in der Person des so oft von Aristophanes durchgezogenen Dithyrambikers Kinesias (V. 1372 fg.), der eine Nachtigall werden will (V. 1380 fg.), und ein junger Sykophant (V. 1410 fg.), der zwar auch Federn eines Raubvogels, eines Habichts oder Falken, wünscht (V. 1454.), aber um schnell übers Meer zu Städten und Inseln und dann wieder nach der Stadt hin und her zu fliegen (V. 1424 fg. 1454 fg.), und durch Händelmacherei und Angeberei die Unterthanen (*ξένους*) desto leichter zu chikaniren und zu plündern. Das sind nun alles Menschen, welche durch ihr ganzes von der sophistischen Bildung durchdrungenes Wesen⁽¹⁾ der gleichen Natur des Unternehmens verwandt und dafür enthusiastisch sind, und sich davon Vorthail versprechen, junge Leute von denen, welche Plutarch und Diodor in oben bereits angeführten Stellen *νέους* — *ταῖς ἐλπίσιν ἐπηρμένους* und *μεμετεωρισμένους* nennen in Übereinstimmung der Ausdrücke mit V. 1447 fg. *Ὑπὸ γὰρ λόγων ὁ νοῦς τε μετεωρίζεται Ἐπαίρεται τ' ἄνθρωπος*. Zugleich sind diese Personen, und vor Allen der Sykophant, mit den früher schon eingeführten, dem Geometer, dem Episkopen und Psephismatopolen, Proben des Gelichters, mit welchem die atheniensische Oberherrschaft, gelingt das Unternehmen, die Welt reichlich segnen wird. In der Art, wie Aristophanes sie behandeln läßt, tritt er augenscheinlich einige Male mit seiner eignen Ansicht hervor. Dem Vaterschläger, den er noch nicht für unverbesserlich hält, räth er, den Vater nicht zu schlagen (V. 1364.), da auch die Vögel nur so lange sie klein wären auf ihre Väter losschlagen, sobald sie aber flügg geworden, ihre Väter, nach alten Gesetzen⁽²⁾, wieder

(¹) Ueber die Wolken S. 25 fg. und S. 29. Vergl., was die Dichter betrifft, noch *Pac.* 827. mit den Commentatoren.

(²) Was hier erwähnt wird von den alten Gesetzen der Störche, verbunden mit dem Fragment aus Aristophanes *Πελαργούς* in den Scholien zu *Vesp.* 1277. und verglichen mit *Nubb.* 1325 fg. 1355 fg. und *Vesp.* 1038 fg. läßt auf den pädagogisch-politischen Inhalt der *Πελαργῶν* schließen. In den angeführten Scholien ist aber für *Ἀρμόδιος* zu lesen *Ἡρόδικος*, denn Herodikos, nicht aber Harmodios, hatte ein aus mehreren Büchern bestehendes Werk *Κωμωδοῦμενοι* oder *Κωμωδοῦμενα* geschrieben. *Athen.* XIII, p. 586, a. und p. 591, c. und Schweighaeuser im *Index auctorum*. *Ἀρμόδιος* ist aus dem eben vorhergegangenen *Ἀρμόδιος* des Fragments entstanden.

ernährten (V.1354.), und, anstatt über das Meer zu fliegen (V.1338.), lieber an die thrakische Grenze in den Krieg zu ziehn (V.1368.), wo nemlich mehrere bedeutende von den Atheniensen abgefallene Städte, darunter das wichtige Amphipolis ⁽¹⁾, noch nicht wieder bezwungen waren. Dieser letzte Rath ist ganz im Geiste des Nikias ertheilt, der auch den Atheniensen zuredete ⁽²⁾, anstatt das neue misliche Unternehmen nach Sikilien zu wagen, ihren gegenwärtigen Besitz zu sichern und die abgefallnen Gegenden Thrakiens sich wieder zu unterwerfen. Auch die Verspottung des Kinesias und die schmäbliche Abfertigung des verstockten Sykophanten sind nicht aus dem Charakter des Peisthetairos, sondern des Dichters, entsprungen. Dies ein Hinausfallen aus der Rolle und Inconsequenz zu nennen würde eine sehr oberflächliche Einsicht in das Wesen der alten Komödie verrathen, in welcher die vielfache Verflechtung der Dichtung mit der Wirklichkeit theils ein Aussprechen von Anspielungen und Witzen durch Personen, aus deren Charakter sie nicht gerade entspringen, theils ein Dazwischenreden und Einmischen des Dichters selbst durch seine Personen wohl gestattet. Bei Aristophanes tritt das Letztere überall ein wo sein Ernst sich gegen seine Ironie nicht länger halten kann, durch welchen Gegensatz denn diese als solche desto deutlicher zu erkennen gegeben und selbst wieder ironisirt wird. Aufser ähnlichen mindern Fällen, deren einige auch im Obigen schon bemerkt sind, denke man nur an den Dionysos in den Fröschen, welcher, ein leidenschaftlicher Verehrer des Euripides und aller Schlaffheit, und in der ersten Hälfte des Drama offenbar Repräsentant der entarteten Tragödie, auf einmal sich in ihren ächten Geist erhebt und wie Aristophanes selbst zu sprechen und zu urtheilen anfängt, ohne dafs man eben sieht, wodurch er bekehrt und zu besserer Einsicht gelangt wäre. Bei dem Allem wird auch hier wieder dem Sophisten und seiner Weisheit Weihrauch gestreut (V.1401 *χαρίεντά γ' ὧ πρεσβύτ' ἐσοφίσω καὶ σοφά*).

Bei den Menschen ist nun die Herrschaft der Vögel hergestellt und das Ansehn des Peisthetairos als des klugen Erfinders des darauf berechneten Unternehmens allgemein verbreitet. Es kommt aber in der Handlung Alles darauf an, wie dieses gegen die Götter gelingt, ohne deren Demüthi-

⁽¹⁾ *Thucyd.* IV, 108.

⁽²⁾ *Thucyd.* VI, 10.

gung die Herrschaft der Vögel auch über die Menschen nicht fest steht. Der weitere Verlauf kann daher nur den Erfolg in Beziehung auf Jene entwickeln, und dieser schreitet fort indem ein verummter Verräther heranschleicht (V. 1494 fg.), welcher dem Peisthetairos von dem schlechten Stande der Sachen bei den Göttern Kunde giebt. Hungersnoth ist bei ihnen eingetreten, seit die Menschen ihnen nicht mehr opfern und auch kein Opferduft mehr zu ihnen durchdringen kann (V. 1515 fg.), innerer Krieg droht darüber unter ihnen auszubrechen, und, um die Noth zu endigen, sind sie Willens, Gesandte zu Abschließung eines gütlichen Vertrags an Peisthetairos zu schicken (V. 1531 fg.), dem der Parteigänger rath, sich auf nichts einzulassen, wenn Zeus nicht den Vögeln das Scepter wieder abtrete, dem Peisthetairos aber die Basileia zur Frau gebe. Die Person des Prometheus ist zu dieser Rolle sehr passend gewählt, in Beziehung sowohl auf die feine vorbedächtige Umsicht, die in ihr wie in seinem Namen ausgedrückt ist (V. 1511.), als auch auf seine mythischen Umtriebe mit den Menschen beim Feuerraube (V. 1545 fg.), und es ist auch schon anderwärts ⁽¹⁾ bemerkt worden, daß seine Vorstellung bei Aristophanes eine Karikatur des Prometheus in dem Satyrspiele des Aischylos, welches diesen Feuerraub zum Gegenstande hatte, zu sein scheine. Dies wäre für das äufsre Verständniß der Rolle und der Scene hinlänglich. Allein Aristophanes hatte zu jener viele nähere Vorbilder in der Geschichte seiner Zeit, da in dem Peloponnesischen Kriege keine Belagerung, kein Überfall u. dgl., von dem Überfalle von Plataiai durch die Thebaner an bis zur Einnahme von Athen durch die Spartaner, vorkommt, wobei nicht aristokratische oder demokratische Factionisten, nach Verschiedenheit der Verhältnisse, im Innern — οἱ συμπράσσοντες, οἱ φίλοι τῶν ἔξω, οἱ προδιδόντες häufig bei Thukydides — es mit den Angreifenden gehalten, ihnen die Lage und Pläne der Gegenpartei verrathen, die Mittel und Wege zur Einnahme gezeigt, und sich so für beide Fälle zu decken gesucht, und wo nicht oft auch solche στασιάζοντες, wie hier die Triballischen Götter (V. 1520 fg.), dergleichen Verkehr erleichtert und die Übergabe bewirkt hätten. Dieser allgemeine Gang der Sachen leitete den Dichter von selbst darauf, auch die Handlung des von ihm vorgestellten Unternehmens einer grossen Um-

(¹) In meiner Abhandlung über den historischen Charakter des Drama. Abh. d. Akad. d. Wiss. v. J. 1825, hist. philol. Kl. S. 121.

schliessung und Belagerung, deren wahre Beschaffenheit, dafs sie nemlich in einer Blockade zur See bestehe, er auch hier durch die Forderung der Triballischen Götter, Zeus solle die Wiedereröffnung der Häfen (τὰμπόρι' ἀνεωγμένα V. 1523.) bewirken, andeutet, mittelst eines ähnlichen Einverständnisses fortzuführen, welches indess, der Absicht des Drama gemäfs, eine eigne Richtung nimmt. Vorher nemlich hatte Peisthetairos die Vögel dadurch geködert, dafs er ihnen vorstellte, ihnen gebühre die Herrschaft (Βασιλεία V. 467. 549.), und als Zweck seines Projects angegeben, die Vögel wieder zu Königen zu machen (V. 562. 568.). Jetzt aber, wo er ihre Angelegenheiten ganz in seiner Hand hat, wird ihm von dem schlaunen Achselträger mit bestimmter Unterscheidung, der Rath gegeben, den Vögeln das Scepter, für sich selbst aber die Basileia zur Frau (V. 1535. Τὸ σκῆπτρον — τοῖσιν ὄρνισιν — καὶ τὴν Βασιλείαν σοὶ γυναῖκ' ἔχειν) von Zeus, dem Könige der Götter, von welchem nach Homeros alle Herrschergewalt ausgeht, auszubedingen. Und, um den Sinn des Letztern nicht im Dunkeln zu lassen, wird die Basileia als die Verweserin alles dessen, wodurch die Demokratie in Athen regiert wurde (V. 1538 τὸν κεραυνὸν τοῦ Διὸς s. weiter unten), was ihr Noth that (V. 1539 τὴν εὐβουλίαν, τὴν εὐνομίαν, τὴν σωφροσύνην), des Grundes ihrer Macht (τὰ νεώρια), der Finanzen und des Dikastenlohnes (τὸν κωλακρέτην, τὰ τριώβολα) und, wie mit komischer Erweiterung⁽¹⁾ in Hinsicht auf den Hergang bei Volksversammlungen⁽²⁾ hinzugesetzt wird, auch des Gezänks (τὴν λοιδορίαν V. 1541), kurz als Inbegriff des Wesens und der Macht des atheniensischen Staats (V. 1543.) erklärt⁽³⁾. Der Sinn des dem Peisthetairos ertheilten Rathes ist also, seinem Vögelstaate das äufsre Zeichen der Herrschaft über die Menschen zu lassen, die wahre Gewalt in diesem Staate aber sich selbst zu verschaffen, und was von dem Wesen und dem Umfange dieser Gewalt gesagt wird, ist alles auf die atheniensische

(¹) Schol. zu V, 1541. Εἰς αὐξήσιν δὲ τῆς κωμῳδίας τοῦτό φησι.

(²) Eccles. 142. Καὶ λοιδοροῦνται γ' ὥσπερ ἐμπεπωκότες.

(³) Der Sinn kommt ganz auf den Inhalt eines Fragments des Telekleides bei Plutarch. Pericl. 16. heraus, in welchem dieser Komiker sagt, die Athenienser hätten dem Perikles übergeben

Πόλευν τε φόρους αὐτάς τε πόλεις, τὰς μὲν δεῖν τὰς δ' ἀναλύειν,

Λαῖνα τείχη τὰ μὲν οἰκοδομεῖν, τὰ δὲ αὐτὰ πάλιν καταβάλλειν,

Σπονδὰς, δύναμιν, κράτος, εἰρήνην, πλοῦτέν τ' εὐδαιμονίαν τε.

Verfassung bezüglich. Daraus geht klar hervor, daß hier auch die Beziehung der Handlung auf Athen und atheniensische Verhältnisse fortschreitet, und Aristophanes anfängt, die Richtung zu entfalten, welche dem sikelischen Unternehmen in seinem weitem Fortgange gegeben werden könnte. Den Grund dieser Richtung entnahm er aus Alkibiades Gesinnung, aus dessen Verhältnissen und aus der öffentlichen Meinung über ihn. Daß Alkibiades antidemokratischer Gesinnung und des Strebens nach Alleinherrschaft verdächtig war, ist schon oben gezeigt worden. Es ist aber hier noch zuzufügen, daß dies Streben als in bestimmter näherer Verbindung mit den Lakedaimoniern stehend betrachtet wurde. Denn in Alkibiades Geschlechte war alte Gastfreundschaft mit dem Hause des Ephoren Endios in Sparta, woher er selbst den Lakonischen Namen Alkibiades, wie schon sein Großvater, erhalten hatte⁽¹⁾. Daß ihn eine lakedaimonische Amme Namens Amykla gesäugt⁽²⁾, mag keine andre Ursach, als weshalb dergleichen Säugerinnen überhaupt in Athen gesucht wurden, ihre Gesundheit, Derbheit und gute Nahrung, gehabt haben, allein unter den übrigen Umständen mit diesen in Zusammenhang von seinen Gegnern gestellt sein. Sein Großvater hatte die Proxenie in Sparta zwar aufgekündigt, er selbst aber durch Pflege der auf der Insel Sphakteria gefangenen Spartaner ihre Erneuerung einzuleiten gesucht⁽³⁾, und wenn er nachher den Erfolg der spartanischen Gesandtschaft in Athen wegen eines abzuschließenden Bündnisses vereitelte, so geschah dies hauptsächlich nur aus Eifersucht gegen Nikias und gekränkter Eitelkeit⁽⁴⁾. Dies Alles konnte wohl den Verdacht erregen, daß er die antidemokratischen Pläne, welche man ihm wegen seines gesammten Benehmens ohnehin zuschrieb, mit Hülfe der den Aristokratismus begünstigenden Lakedaimonier auszuführen beabsichtige. Als deswegen gerade zu der Zeit, wo gegen ihn wegen der Hermenverstümmelung und der Mysterienentweiheung Alles in der größten Aufregung war, kurz vor Aussendung der Salaminia nach ihm, ein nicht beträchtlicher spartanischer Heerhaufe bis an den Isthmos vorrückte, so glaubte man, dies sei auf seinen

(¹) *Thucyd.* VIII, 6. und dazu die Commentatoren.

(²) *Plutarch. Alcib.* 1. *Schol. in Platon.* p. 388. *Bekker.*

(³) *Thucyd.* V, 43. VI, 89.

(⁴) *Thucyd.* V, 43 fg.

Betrieb und verabredeter Maafsen geschehn, um ihm und seinen Mitverschwornen zum Umsturz der Verfassung in Athen behülflich zu sein ⁽¹⁾. Später, nach seiner Entweichung, hatten ihn wirklich die Lakedaimonier selbst nach Sparta berufen ⁽²⁾. Es war also nicht undenkbar, daß Alkibiades, bis ans Ziel seiner Pläne bei dem sikelischen Unternehmen gelangt, seine Einverständnisse in Sparta hätte benutzen können, die Demokratie in seiner Vaterstadt zu stürzen und sich selbst als Machthaber in derselben aufzuwerfen und zu befestigen. Athen wäre dann zwar der dominirende Staat in Griechenland, er selbst aber Tyrann (V. 1508.) von Athen, und sonach Beherrscher von ganz Hellas, geworden. Es wäre in Athen etwa dasselbe Verhältniß, welches unter Peisistratos und seinen Söhnen in Hinsicht auf die Solonische Verfassung bestand, eingetreten, Alles förmlich in seinem Gange, der Demos dem Scheine nach der Monarch von Hellas, wie er in den Rittern V. 1330 begrüßt wird, geblieben, allein unter Alkibiades gewaltiger Hand und seinem Willen unterworfen, so wie es V. 1538-1543 angedeutet wird. Diese mögliche und nicht unwahrscheinliche Wendung des zu seinem Endziele gediehenen sikelischen Unternehmens ist es nun, welche Aristophanes den Atheniensern vorbildet, wobei denn wohl niemand in Ansehung der Scene mit dem Prometheus denken wird, es sei so gemeint, daß Alles, was Dieser dem Peisthetairos räth, dem Alkibiades erst von seinen lakedaimonischen Freunden an die Hand gegeben werden solle. Dessen bedurfte es wahrlich nicht. Alle die herrschsüchtigen Gedanken und Anschläge lagen dem Wesen nach in Alkibiades selbst, und mußten schon nach den Umständen sich näher entwickeln und gestalten. Hier im Drama nur erhalten sie von der entgegengesetzten Seite her ihre volle Äußerung, und erscheinen als Rath eines Andern, den Peisthetairos sich aneignet und befolgt. War aber Alkibiades glücklich bis an das letzte Stadium seines Unternehmens gelangt, so stand er wirklich da, wo Peisthetairos in der Scene mit Prometheus steht. Er hatte dann die Herrschaft der Athenienser in der That schon wiederhergestellt, der glänzende Erfolg hatte seinen Einfluß und seine Macht im Staate, so wie sein Ansehn unter den abhängigen Staaten, schon hoch erhoben, einen gütlichen Vertrag mit ihm zogen alsdann die

⁽¹⁾ *Thucyd.* VI, 61.

⁽²⁾ *Thucyd.* VI, 88.

Lakedaimonier einem Vernichtungskriege aller Wahrscheinlichkeit nach vor, und mit ihnen sich auf die Bedingung zu einigen, daß sie die Hegemonie der Athenienser anerkannten, ihm selbst aber zu Erlangung der vollen Obergewalt in Athen behülflich waren und sie ihm sicherten, lag dann auch, zumal bei dem ohnehin aristokratischen System der Spartaner, wenigstens nicht außer dem Gebiete der Möglichkeit. Dabei leisteten dann so gute Freunde unter Diesen, wie hier Prometheus, den auch Peisthetairos gleich nach seiner Enthüllung als solchen erkennt (V. 1504.), ihre Dienste.

Die von Prometheus angekündigten Abgeordneten der Götter erscheinen auch bald nach seiner Entfernung (V. 1565 fg.). Es sind Poseidon, Herakles und ein Triballischer Gott. Sie kommen mit Vollmacht wegen Einstellung der Feindseligkeiten und Aufhebung der Blockade (V. 1532. 1577. 1588. 1595.). Wie grimmig auch Herakles sich anläßt (V. 1545 fg.), so wird er doch, von Peisthetairos gleich bei seiner schwachen Seite gefaßt (V. 1579 fg.), sehr bald mildern Sinnes (V. 1587 fg.), und die Aussicht auf eine gute Mahlzeit (V. 1602.) lockt ihn, den immer hungrigen und jetzt ausgehungerten (V. 1604. 1691.), die Anträge des Peisthetairos wegen Zurückgabe des Scepters an die Vögel (V. 1600.) ohne Weiters zu genehmigen, da hingegen Poseidon erst, nachdem ihm die Vortheile davon auch für die Götter einleuchtend gemacht sind (V. 1606 fg.), zustimmt. (V. 1614.). Dieser Theil des Vertrags kommt indess durch Einwilligung aller drei Abgesandten leicht zu Stande (V. 1631.). Größere Schwierigkeit verursacht die zweite Bedingung, die Basileia dem Peisthetairos zur Frau zu übergeben (V. 1634.), welche, als Diesen persönlich betreffend, hier noch bestimmter, als oben, von der erstern Bedingung getrennt und besonders verhandelt wird. Auch hier ist Herakles wieder, durch das zubereitete Essen gereizt (V. 1637 fg.), gleich bereitwillig, und nur die Vorstellung des die Forderung entschieden ablehnenden (V. 1635.) Poseidon, daß sie seinem eignen Vortheile zuwider sei (V. 1641 fg.), versetzt ihn in einiges Schwanken, das aber Peisthetairos bald wegzuräsonniren weiß (V. 1646-1670.)⁽¹⁾. Die Verheißung augenblicklichen Gewinns (V. 1672 fg.) entscheidet ihn vollends, und, da auch der Triballer beitrifft (V. 1677 fg.), Poseidon aber nun seiner anfäng-

(¹) Hier ist V. 1671. αἰκίαν βλέπων nicht „wie einer, der Schläge austheilen will,” sondern „wie einer, der Schläge bekommen hat.”

lich verneinenden (V. 1676.) Stimme sich begiebt (V. 1683 fg.), so ist auch diese Bedingung erlangt und der Vertrag abgeschlossen (V. 1685.). Peisthetairos zieht darauf, von Herakles aufgefordert (V. 1686 fg.), mit den Gesandten in den bis jetzt belagerten Göttersitz, um die Erfüllung des Vertrags zu verwirklichen und das Scepter und die Basileia in Empfang zu nehmen.

Die Personen der zu dieser Verhandlung Bevollmächtigten sind von Wichtigkeit, und wer die Vögel verstehn will muß wohl fragen, weshalb ihr Dichter gerade den Herakles, den Poseidon und einen Triballischen Gott dazu gewählt hat. Von dem bis jetzt in Erklärung des Drama entwickelten Gesichtspunkte aus findet sich bald Aufklärung hierüber. Es repräsentiren nemlich jene drei Gesandten die Lakedaimonier mit ihren Hauptbundesgenossen, gegen welche das in den Vögeln komödirte Unternehmen gerichtet sein soll. Herakles, der dorische Nationalheros, Stammvater der Spartanischen Könige, in welchem die Peloponnesier und die Boiotier sich vereinigen⁽¹⁾, kann Beide, also auch die Thebaner, die mit den Peloponnesiern, bei der damaligen Lage der Sachen, standen und fielen, vertreten, und erscheint hier auf ähnliche Weise sinnbildlich, wie es nicht unwahrscheinlich ist, daß die Darstellung seiner Thaten mit denen des Theseus zusammen an dem von dem lakonisirenden Kimon erbaueten Theseion symbolisch war, und in der Verbindung der beiden Nationalheroën die Eintracht des jonischen und des dorischen Stammes bezeichnen sollte⁽²⁾. Seine Gefrässigkeit, von welcher es dahin gestellt bleiben mag, ob sie in frühern Geschichten von der Person des Herakles gegründet⁽³⁾, oder nicht vielmehr von dem gesunden Appetit seiner Boiotischen Verwandten auf ihn

(¹) Müller Geschichten Hellenischer Stämme Th. 2, S. 429 fg. und 441 fg.

(²) Dies ist Kruse's Ansicht in der Hellas Th. 2, S. 117. Es ließe sich die Verbindung beider Heroën zwar auch noch anders erklären, da ihre Geschichten mit einander verflochten sind, ihre Thaten Aehnlichkeit unter einander haben, Plutarch sogar den Herakles immer als das Musterbild vorstellt, welchem Theseus nachgeeifert habe. Allein für jene Ansicht entscheidet der Lakonismus des Kimon, welchem die angenommene Absicht bei der Verbindung beider Heroën ganz angemessen ist. Mit derselben Symbolik stellt auch *Aristides Panath. Opp. I, p. 486.* die Freundschaft des Herakles und Theseus den beiderseitigen Stammverwandten als Muster der Nachahmung auf.

(³) Müller a. a. O. S. 456.

übergetragen ist, die aber auf jeden Fall ein häufig benutzter, und zwar für die Komödie ganz geeigneter, von der Tragödie jedoch wohl; auch in der Erzählung, entfernt zu haltender⁽¹⁾, Gegenstand des Nationalspottes war⁽²⁾, ist hier als dramatisches Motiv für den Ausgang der Sache, ganz anders also, wie bei andern von Aristophanes im Frieden V. 741. getadelten Komikern die Ἡρακλεῖς μάττοντες, trefflich benutzt. Poseidon ist Repräsentant, wie Herakles der zu Lande mächtigen, so der seefahrenden unter den Peloponnesischen Bundesgenossen, vornehmlich, als Vorsteher der isthmischen Spiele, der Korinthier, und es ist bemerkenswerth, wie mit deren Verhalten im Peloponnesischen Kriege sein Benehmen in dieser Scene übereinstimmt. Denn gleichwie die Korinthier gegen die Athenienser immer heftiger waren, als selbst die Lakedaimonier, Diese zum Kriege gar aufreizten, nachher dem Frieden des Nikias nicht beitraten, später auch wieder die Lakedaimonier zur Erneuerung des Kriegs bereden halfen, gerade so ist Poseidon schon schwieriger wegen Abtretung des Scepters, der Übergabe der Basileia aber ganz entgegen, und schweigt am Ende nur dazu, weil die beiden Andern ihn überstimmt hatten. Dafs unter den barbarischen Göttern (V. 1520. 1525.) die oberhalb im Norden Griechenlands wohnenden barbarischen Völker zu verstehn sind, geht deutlich aus dem ἄνωθεν V. 1526. und ἄνω V. 1533. hervor, womit auf diese Lage angespielt wird⁽³⁾. Die Triballer, ein mächtiges Volk im Westen der Odrysen⁽⁴⁾, hatten den mit Athen verbundnen⁽⁵⁾ König der Letztern, Sitalkes, besiegt und getödtet⁽⁶⁾, wenn auch nicht im Bündniss, doch gewifs zum Vortheil der Lakedaimonier, deren Ansehn in jenen Gegenden durch Brasidas sehr gestiegen war, und die Illyrier, deren V. 1521. auch, obwohl nur vergleichungsweise, gedacht wird, hatten den makedonischen König Perdikkas, den Freund der Athenienser, verlassen und waren zu dem Heere des Brasidas gestofsen⁽⁷⁾.

(¹) Dafs ich Eurip. *Alcest.* 757 fg. ed. Herm. meine, bedarf kaum der Erinnerung.

(²) S. die Commentatoren zu *Vesp.* 60. Welcker zu der Übersetzung der Frösche S. 143.

(³) *Schol.* zu V. 1562. Ἀνωτέρω δὲ φησιν αὐτοὺς οἰκεῖν ὡς τῶν Ἑλλήνων ἀνωτέρω οἰκοῦσι καὶ πορρωτέρω οἱ βάρβαροι.

(⁴) *Thucyd.* II, 96. Vergl. Poppo *Proleg. in Thucyd.* I, 2. p. 406 fg.

(⁵) *Thucyd.* II, 29. 95 fg. *Aristoph. Acharn.* 141 fg. und Elmsley zu V. 145.

(⁶) *Thucyd.* IV, 101.

(⁷) *Thucyd.* IV, 124. 125.

Ein theils mit den Lakedaimoniern befreundetes, theils wenigstens den Atheniensen entgegengesetztes, Verhältniß jener Völkerschaften hatte also früher schon Statt gefunden, und so war Grund vorhanden, auch sie mit zu den belagerten Göttern zu rechnen und sie τὰμπόρι' ἀνεωγμένα (V. 1553.) fordern zu lassen, da sie ebenfalls durch die Sperré des Meers abgeschnitten und der Zufuhr beraubt wurden, und so zu einer στάσις, einem Abfalle von ihren Peloponneschen Freunden, genöthigt werden konnten. Der sie vertretende Gott ist indess den beiden andern, dem Verhältniß gemäß, als der unbedeutendste, und mehr als komische Person zugesellt, und wahrscheinlich mit deswegen der Triballer genannt, weil schon mit diesem Namen eine, wohl mehr auf die Rohheit des Volks⁽¹⁾, als auf Wortspiel mit Τριβαλλός gegründete, lächerliche Vorstellung in Athen verbunden wurde⁽²⁾. Durch diese Drei aber werden die mit den Lakedaimoniern zusammen und gegen die Athenienser haltenden Völker des griechischen und angrenzenden Festlandes vollständig dargestellt. Die Wahl der Abgesandten hat also im Zusammenhange mit dem eigentlichen Gegenstande des Drama eine gewisse Nothwendigkeit, wogegen sie außer demselben zufällig und willkürlich erscheint. Herakles tritt dabei freilich als dorischer Stammheros auf, ist aber augenscheinlich mehr in Beziehung auf die Thebaner und die Boiotier überhaupt, als auf die Spartaner selbst, gedacht und gehalten. Dies geht schon aus seiner boiotischen Gefrässigkeit hervor. Nicht minder aus seiner, von

⁽¹⁾ *Isocr. Panath. p. 380. auch de Pac. p. 227. Bekker.*

⁽²⁾ *Photius Lex. v. Τριβαλλοί.* In der von ihm angeführten Stelle des *Demosthenes adv. Conon. p. 1379. Bekker* wird erwähnt, daß gewisse ungeschlachte und rohe Menschen in ihrer Jugend den Zunamen Triballer gehabt hätten. Ueber die Sprache des Triballers ist noch Einiges zu bemerken. Sie zu erklären hat kein anderes Interesse als das des vollständigen Verständnisses aller komischen Gedanken des Dichters, so wie sie sein Publicum gewiß verstand. Was der Triballer V. 1572. spricht: Ἐξεῖς ἀτρέμας; sind gute griechische Worte; und daß V. 1678 fg. Καλάει κόραυνα u. s. w. absichtlich corruptirtes Griechisch sei, ist ihm gleich anzusehn. Nichts anders wird also auch wohl V. 1615. Ναβαισατρεῦ und V. 1628. Σαννάκα βακταρικροῦσα sein. Das letzte Wort ist offenbar zusammengesetzt aus βακτάριον und κρούω und soll der Infinitiv, σαῦνα aber schwerlich etwas anders, als σὲ, und καὶ als καί, sein. Für den Doppellaut αυ scheint der Triballer eine Vorliebe zu haben, da dies αυ auch κόραυνα und βασιλιναῦ verlängert. So wäre also die Phrase s. v. a.: Σὲ καὶ βακταρικροῦσαι sc. δοκεῖ μοι aus der Frage des Herakles: Ὁ Τριβαλλός, οἰμώζειν δοκεῖ σοι; worauf Jenes: Dir gar mit dem Stocke eins zu versetzen beliebt mir! eine passende Antwort ist. Mit einem βακτήριον versehn muß man sich aber den Triballer denken. Ναβαισατρεῦ

Peisthetairos hier zu Widerlegung der Vorstellung, womit Poseidon ihn zu übertölpeln suchte, geltend gemachten νοθεία, welche sich eben an seine thebanische Herkunft anknüpft. Auf diese ist schon V. 558. ein vorbereitender Wink eingeflochten, und die Dichtung greift hierin sehr gut in sich zusammen. Dasselbe gilt von der bald darauf folgenden Erwähnung des Poseidon und Herakles (V. 566 fg.), welche gewiss nicht ohne Absicht geschieht, da Beide in gleicher Bedeutung nachher auftreten, wogegen wenig darauf ankommt, ob dort auch Aphrodite für einen bestimmten Staat, etwa für Kypros, welches jedoch zu wenig mächtig war, oder ob sie bloß zur Vermehrung der Beispiele genannt ist. Zeus aber steht überall im Hintergrunde, als Haupt der Götter, von welchem das Scepter und die Basileia gefordert werden (V. 554. 1535 fg. 1600. 1634 fg.), mit Beziehung auf Sparta selbst, sei es nun, daß der Dichter hiebei allein die Stellung der Lakedaimonier, als des anführenden Staates im Peloponnesischen Bunde, im Auge hat, oder auch um des besondern Verhältnisses des Zeus, als Vaters des Herakles, zu den spartanischen Königen willen, dessentwegen auch immer die beiden Könige der Lakedaimonier Priesterschaften des Zeus, der eine des sogar Λακεδαιμόνων genannten Ζεύς, der andre des Ζεύς οὐράνιος, verwalteten⁽¹⁾.

Was das Einzelne betrifft, so ist Peisthetairos Behauptung (V. 1596.) gegen die Abgeordneten der Götter, die Vögel hätten noch niemals Krieg

V. 1615. scheint auch aus zwei Wörtern zu bestehn, ναβαῖσα, welches, wie βακταρισσοῦσα, der Infinitiv sein soll für ἀναβαίνειν, und τρεῦ für τρεῖς. Der Infinitiv hängt auch ab von der Frage des Poseidon: τί δαὶ σὺ φήσ; und die Antwort ist: Daß wir drei Gesandten (τρεῖς ὄντες ἡμεῖς V. 1582.) wieder hinaufsteigen, nemlich εἰς τὸν οὐρανόν (V. 1686.), ganz wie Poseidon V. 1636. sagte ἀπώμεν οἶκαδ' αὔθις. Das Komische liegt mit darin, daß dem Triballer immer die entgegengesetzte Meinung angedichtet wird, eben wie dem Pseudartabas in den Acharnern V. 108. und 102. Mit dessen Sprache hat es ganz dieselbe Bewandtnis, wie mit der des Triballers. Der V. 104. Οὐ λῆψι χρῦσο u. s. w. ist offenbar kauderwelsches Griechisch. So wird es auch wohl der V. 100. seyn, welchen aus dem Persischen zu erklären man sich unnöthige Mühe gegeben hat. S. noch Wolf: Aus Aristophanes Acharnern p. 54. Ἰαταμὲν ἔξαρχ' ἀναπιστόναι σάτρα soll wahrscheinlich nichts anders sein, als: Ἡ μὲν τὸν Ἀρταξέρξην ἀναπεῖσαι σαθρόν d. h. Fürwahr es ist eine faul klingende, oder unwahre, Sache mit der Ueberredung des Artaxerxes, nemlich zum Geldgeben. Artaxerxes, welcher nur durch das eingeschobne μὲν unkenntlich gemacht ist, lebte noch, als die Acharner gegeben wurden, denn er starb Ol. 88, 4. Thucyd. IV, 50. Diod. XII, 64.

(¹) Herodot. VI, 56.

mit Diesen anfangen, den gewifs häufigen Expostulationen während des Peloponnesischen Kriegs, wer denselben zuerst anfangen habe, ob Athenienser oder Lakedaimonier ⁽¹⁾, nachgesprochen, und seine Vorstellungen über den Vortheil, welchen eine Symmachie mit den Vögeln (V. 1610. Ἐὰν δὲ τοὺς ὄρνιθας ἔχητε συμμάχους) den Göttern gewähren würde (V. 1616. Ἐτερον νῦν ἔτι Ἀκούσαθ' ὅσον ὑμᾶς ἀγαθὸν ποιήσομεν) der von den spartanischen Abgesandten in Athen aufgestellten politischen Ansicht ⁽²⁾ dem Hauptgedanken nach sehr ähnlich, wie viel Gutes darin liege, wenn Athenienser und Lakedaimonier mit einander einig wären, indem alsdann die übrigen Griechen, als mindermächtig, sie aufs höchste ehren würden. Nur dafs hier an ein gleiches Verhältnifs beider Theile gedacht, in Peisthetairos Vortrage dagegen die Oberherrlichkeit der Athenienser beabsichtigt wird und deren Vortheile für die Lakedaimonier in dem Gewande der Allegorie des Stücks scherzhaft ausgeführt werden, in dem Sinne: Ihr Lakedaimonier sitzt in eurem Peloponnes eingeschlossen und könnt als Landmacht eure entfernten Bundesgenossen nicht abreichen; schließst ihr aber mit uns Atheniensem eine Symmachie dergestalt, dafs wer euren Bund beschworen auch uns Atheniensem, als Inhabern der Hegemonie, schwören mufs, so können wir die Bundbrüchigen strafen (V. 1613.), die rückständigen Abgaben für euch beitreiben (V. 1621.), und das Doppelte zur Buße durch unerwarteten Überfall der Säumigen euch verschaffen (V. 1625.). Auch Herakles Bemerkung V. 1591, wie die Beilegung des Kriegs beiden Theilen vortheilhaft sein würde, erinnert an eine ganz gleiche Äufserung der oben erwähnten spartanischen Gesandten ⁽³⁾. Dies Zusammentreffen, bei der Übereinstimmung aller übrigen Anzeigen, dafs über das Verhältnifs zwischen Athen und Sparta in diesem Drama die Frage sei, scheint nicht zufällig. Die Hauptbedingung des Peisthetairos bezieht sich aber auf seine eigne Person; wird diese nicht erfüllt, so beginnt der Vertilgungskrieg (ἱερὸς πόλεμος V. 556.), und die früher der Iris mitgegebne Drohung (V. 1246 fg.) wird ins Werk gesetzt. Was nun von ihm, wenn er die Herrschaft gewonnen hatte, zu erwarten stand, giebt

⁽¹⁾ *Thucyd.* IV, 20. Πολεμοῦνται μὲν γὰρ ἀταφῶς ὁποτέρῳι ἀρξάντων.

⁽²⁾ *Thucyd.* IV, 20. Καὶ ἐν τούτῳ τὰ ἐνόντα ἀγαθὰ σκοπεῖτε ὅσα εἰκὸς εἶναι· ἡμῶν γὰρ καὶ ὑμῶν ταῦτά λεγόντων τό γε ἄλλο Ἑλληνικὸν ἴστε ὅτι ὑποδεέστερον ὂν τὰ μέγιστα τιμήσει.

⁽³⁾ *Thucyd.* a. a. O. Ἡμῶν δὲ καλῶς, εἴπερ ποτὲ, ἔχει ἀμφοτέροις ἡ ξυναλλαγή.

das Versprechen zu erkennen, wodurch er V. 1672. den Herakles für sich gewinnt, er wolle Diesen zum Tyrannen einsetzen und ihn mit Vögelmilch, deren als des größten Leckerbissen Aristophanes mehrmals erwähnt, speisen. Zu solchen Tyrannen, wie unter der Herrschaft des großen Königs im Persischen Reiche auch im Einzelnen bestanden, konnten in Griechenland dann ebenfalls von dem Oberherrn seine Mithelfer erhoben, und ihnen auch, wenn es darauf ankam, sogar atheniensisches Geld und Gut zum Lohne gegeben werden, eine bei einem thebanischen Aristokraten gut angebrachte Verheißung! Dafs Peisthetairos V. 1584 fg. die von ihm zum Essen zugerichteten Vögel für antidemokratische mit dem Tode bestrafte ausgiebt, kann nicht als Widerspruch gegen die Entwicklung eines antidemokratischen Strebens in ihm betrachtet werden. Diese ist viel zu stark und klar im Ganzen, als dafs eine solche einzelne Äußerung sie aufzuheben vermöchte. Die letztere erklärt sich vielmehr recht gut als Anspielung des Aristophanes selbst auf die kurz vor Aufführung der *Vögel* geschehene Hinrichtung Mehrerer als Mitschuldiger des Alkibiades in den andern Verbrechen und in der Verschwörung gegen die Demokratie Angegebenen⁽¹⁾, gerade wie auch die frühere Erklärung des Euelpides V. 125. gegen die Aristokratie als Entgegnung des Aristophanes selbst auf den ihm gemachten Vorwurf des Aristokratismus richtig verstanden wird. In dem Munde des Peisthetairos und des Euelpides aber können beide Äußerungen nicht für wahr und unverstellt, sondern müssen ironisch genommen werden. Dramatisch ist, wie Peisthetairos selbst V. 1688 bemerkt, das Zusammenhauen der antidemokratischen Vögel eine recht gelegne Vorbereitung zu seinem Hochzeitschmause. Für die Handlung ist jetzt nichts weiter übrig, als dafs Peisthetairos die Attribute der Herrschaft, welche vom Zeus in Empfang zu nehmen er in den Olymp gegangen ist, auch wirklich herabbringe und mit ihnen umgeben als Alleinherrscher in dem neuen Reiche der Vögel dargestellt werde. Dies geschieht auch nach kurzem Verweilen in der Schlußscene. Denn in dieser erscheint, von einem vorausseilenden Freudeboten angekündigt (V. 1706 fg.), der vom Olymp zurückkehrende Peisthetairos, den man sich als Bräutigam auf einem Wagen, gleichwie den Zeus, mit dessen Hochzeitfeier die seine

(¹) *Thucyd.* VI, 60.

verglichen wird (V. 1737 fg.) ⁽¹⁾, heimziehend denken muß, mit seinem Hochzeitgewande angethan (V. 1694.), in strahlendem Glanze (V. 1709 fg.), und von Opferrauch und Weihrauchdüften umwallt (V. 1715 fg.), seine jugendlich schöne (V. 1537. 1634. 1675. 1713. 1724.) Braut, die Basileia, zur Seite (V. 1713. 1753.), und in der Rechten schwingend den Donnerkeil des Zeus (V. 1714.), durch welchen er die Gewalt über Alles gewonnen hat (V. 1752.), als nunmehriger Tyrann (V. 1708.) des durch ihn hochbeglückten (V. 1707. 1725 fg.) Geschlechts der Vögel. Der Chor empfängt ihn mit einem Brautliede, wie es einst die Moiren sangen bei der Vermählung des Zeus und der Hera (V. 1731 fg.), welches er gnädig aufnimmt (V. 1743 fg.), und feiert dann auf sein Geheiß (V. 1744.) auch den feurigen Speer (V. 1749.), das geflügelte Geschofs (V. 1714.), womit Peisthetairos nun blitzend und donnernd die Erde erschüttere. Dieser ladet dann das ganze Volk der Befiederten zu seiner Hochzeit ein (V. 1755.), und, selbst die Braut vom Wagen schwingend, zieht er mit ihnen zum Schmause (V. 1759.). Eine Stadt, wie er zu suchen ausgegangen war, hat er nun, nicht gefunden, sondern selbst gegründet, ja er ist Herrscher in ihr, und eine Hochzeit, wozu Euelpides in der gesuchten idealischen Stadt täglich geladen zu werden wünschte (V. 129.), wird größer und bedeutender, als zu denken war, nun wirklich gefeiert.

Indem so diese, auch auf den Effect für das Auge wohl berechnete, Scene die Handlung in ihrer Allegorie aufs passendste schließt, vollendet und besiegelt sie dieselbe, auf das Ganze noch Licht zurückwerfend, nicht minder in ihrer Bedeutung. Für diese ist aber nicht allein die dem Peisthetairos vermählte Basileia wichtig, sondern eben so sehr der von ihm geschwungene Donnerkeil des Zeus, den er mit der Basileia, der Verweserin dieses Kleinods (V. 1538.), empfangen hat, und statt des für die Vögel zurückgeforderten Scepters trägt, von welchem nicht mehr die Rede ist; ja der Sinn dieses Symbols greift noch tiefer in das Wesen der ganzen Handlung ein. Um ihn zu verstehn, muß man sich aber erinnern, daß Perikles, nach Einigen wegen seines hohen kräftigen Sinns, nach Andern wegen der Pracht, womit er die Stadt Athen schmückte, oder auch wegen seiner Allmacht in Staats- und Kriegssachen, von den Komikern aber auf jeden Fall

(¹) *Schol.* Ἐπὶ ὀχήματος γὰρ τὰς νύμφας ἄγουσιν.

wegen der Gewalt seiner Beredsamkeit⁽¹⁾, der Olympier genannt und seine Zunge mit einem Donnerkeile verglichen wurde, womit donnernd und blitzend er Griechenland beherrschte⁽²⁾. Aristophanes selbst bestätigt dies, indem er in den Acharnern V.530. den Dikaiopolis sagen läßt:

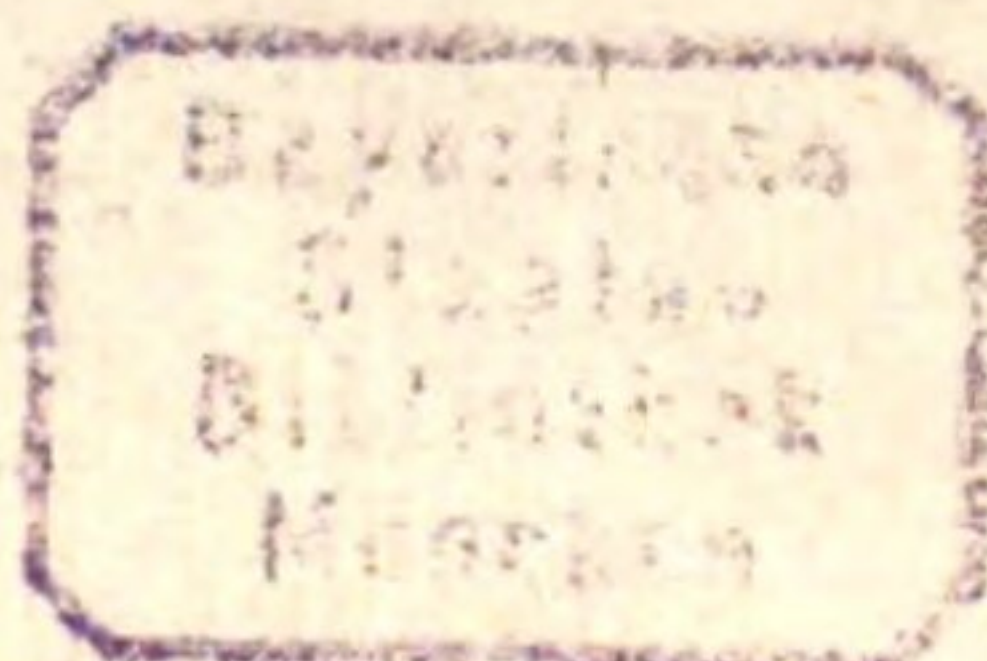
Ἐντεῦθεν ὄργῃ Περικλῆς οὐλύμπιος
Ἡστράπτειν, ἐβρόντα, ξυνεκύκα τὴν Ἑλλάδα.

Es dürfte also schon deshalb nicht zu gewagt sein, in einem Stücke desselben Komikers, in dessen Handlung die Überredungskunst und ihre Erfolge ein so wesentlicher Gegenstand sind, den vom Chore besonders gefeierten goldnen Donnerkeil, welchen Peisthetairos hier schwingt, und womit er hinfort die Erde erschüttert, als jene in eine sinnbildliche Darstellung verwandelte Metapher der alten Komiker zu betrachten, und ihn für den symbolischen Ausdruck der Redegewalt zu erklären, wodurch Perikles schon Athen und Hellas regierte, und mittelst dessen Peisthetairos künftig die attische Vögelwelt beherrschen wird. Zu dieser Erklärung berechtigt aber noch besonders der unmittelbar vor dieser Scene eingelegte epodische Chorgesang (V.1694-1705.). Dieser, in dem bedeutenden Momente, wo die bis dahin spielende Kunst den glänzendsten Erfolg bewirkt hat und sich nun anschickt, ihren Triumph zu feiern, einfallend, greift eben das in seinen Bauch hineinzüngelnde, mit der Zunge säende und erndtende, Feigen pflückende und Trauben lesende Geschlecht, mit namentlicher Ausstellung des Gorgias und Philippos — deren Bezeichnung als Barbaren von Abkunft, bei der eifrigen und günstigen Aufnahme, welche Gorgias in Athen gefunden hatte, auch allen durch das Stück zerstreuten Anspielungen auf das die Grundlage des Staats untergrabende Eindringen Fremder ins Bürgerthum⁽³⁾

(1) Διὰ τὴν δεινότητα τοῦ λόγου. Diodor. XII, 40.

(2) Die Hauptstelle ist Plutarch. Pericl. 8: Καίτοι τινὲς ἀπὸ τῆς ἐν τῇ πολιτείᾳ καὶ ταῖς στρατηγίαις δυνάμεως Ὀλύμπιον αὐτὸν προσαγορευθῆναι (λέγουσι) — αἱ μὲντοι κωμωδίαί τῶν τότε διδασκάλων σπουδῇ τε πολλὰς καὶ μετὰ γέλωτος ἀφεικότων φωνὰς εἰς αὐτὸν ἐπὶ τῷ λόγῳ μάλιστα τὴν προσωνομίαν γενέσθαι δηλοῦσι, βρόντῃ μὲν αὐτὸν καὶ ἀστράπτειν ὅτε δημηγοροίη, δεινὸν δὲ κεραυνὸν ἐν τῇ γλώσσῃ φέρειν λεγόντων. S. auch Aristid. pro Quatuorv. T. II, p. 151. Vergl. die Stellen bei Bergler und Elmsley zu Acharn. 530. und Spalding zu Quintilian. II, 16, 19.

(3) V. 10. 32 fg. mit den Scholien. 762 fg. 1526 fg. Eben dahin ist auch V. 1013-1016 zu beziehn, wodurch Aristophanes zu verstehn geben will, alle solche windige Gäste solle



erst ihren Schlufsstein giebt — aufs heftigste an, und drückt bitteren Unwillen über die durch diese Menschen bewirkte grofse Geltung und Verehrung jener Kunst in Athen in der Bemerkung aus, von ihnen schreibe es sich her, dafs in ganz Attika — nach einem übrigens allgemeinen Gebrauche — die Zunge besonders geopfert werde. Es ist, als wenn Aristophanes, indem er den Chor das bisher durch die Handlung wirkende Prinzip und dessen Organ aufnehmen läfst, dicht vor ihrem Ablauf über ein Hauptaugenmerk, welches er in derselben verfolgte, offenen Aufschlufs hätte geben, und zugleich auf die das Ganze krönende Schlufsscene vorbereitendes Licht werfen wollen. Denn da schon oben V. 1537 fg. der *κεραυνός* unter allem dem, was zum attischen Staatswesen gehört, zuerst genannt wird, nachher nun derselbe in den Händen des Peisthetairos wirklich erscheint, und man allgemein wufste, was die Komiker, und Aristophanes besonders darunter verstanden, wenn sie dem Perikles einen *κεραυνός* beileigten, und ihn donnernd und blitzend vorstellten, der Chorgesang aber eben dasselbe, die Kunst und Gewalt der Zunge, als die Triebfeder des attischen Lebens offen bezeichnet, so enthält er in der That eine Erklärung über den symbolischen Sinn des gleich darauf dem Volke zu zeigenden und als das Werkzeug der Herrschaft zu preisenden *κεραυνός*. Es kann also die Schlufsscene nicht als der Triumph des herrschsüchtigen Demagogen allein, sondern mufs, auch dem Inhalte der ganzen vorhergegangnen Handlung zufolge, gleichmäfsig in Beziehung auf das sophistisch-rhetorische Element in Peisthetairos gefafst werden. Auf dessen Verherrlichung deuten auch noch andre Züge hin. Peisthetairos leuchtet von einem die Sonne überstrahlenden Glanze und gleich einem hellfunkelnden Sterne (V. 1709 fg.) und ist mit seinem Hochzeitkleide ange-
than (V. 1693.). So scheint es, er werde gezeigt das Haupt mit dem goldenen Ehrenkranze geschmückt, den ihm alle Völker ob seiner Weisheit zu-
erkannt hatten (V. 1274.), und bekleidet mit einem Purpurgewande, womit nicht Alkibiades allein, sondern auch Gorgias ⁽¹⁾, öffentlich aufzutreten pflegte. In diesem Glanze reflectirt sich also auch die volle Bedeutung des Namens Stilbonides, welchen Peisthetairos bald nach Anfang des Stücks

man wegjagen. Dafs aber *Ξενηλασίαι* auch in Athen wohl Statt finden konnten, geht hervor aus den Scholien zu *Vesp.* 718.

⁽¹⁾ *Aelian. Var. Hist.* XII, 32.

sich selbst beilegte (V. 139.). Was demnach hier vorgestellt wird ist der Triumph des sophistischen nicht minder, als des politischen, Egoismus, und die Hochzeit, die da gefeiert werden soll, ist, auch der Bedeutung der Namen zufolge, die Vermählung der in dem grossen Unternehmen, in dessen Beginn und Ende, erfolgreich wirksam gewesenem sophistischen Überredungskunst mit der Herrschaft. Die orientalische Pracht der Scene, wozu auch der von den Opfern der Menschen aufsteigende unbeschreiblich liebliche Duft des Rauchwerks gehört (V. 1715 fg.), persifliert eben so sehr die Eitelkeit des in der Maske des Peisthetairos steckenden Sophisten, als sie der Hinneigung des Alkibiades zu diesem orientalischen Wesen entspricht. Allein der eitle Sophist ist doch dem zwar auch, aber in ganz andrer Art, eiteln und herrschsüchtigen Staatsmanne untergeordnet und geht in ihm auf, in wie fern des Letztern auf die Tyrannis gerichtete Demagogie jetzt ihr Ziel erreicht hat; und der Peisthetairos, welcher die Basileia als Gattin heimführt und den Perikleischen Donnerkeil ⁽¹⁾ schwingt, um die Welt damit zu erschüttern und Platzregen über sie zu ergiessen (ὀμβροφόροι θ' ἅμα βρονταὶ u. s. w. V. 1750.), kann seine letzte vorzugsweise Beziehung finden nur

(¹) Ausser diesem könnte man noch einen Rückblick auf Perikles in der Scene finden, nemlich in der Vergleichung des Brautliedes, welches der Chor dem Peisthetairos und der Basileia anstimmt, mit dem einst von den Moiren der Ἥρα Ὀλυμπία zu ihrer Vermählung mit Zeus gesungenen Hymenaios (V. 1731 fg.). Denn gleich wie Perikles der Olympier, so wurde Aspasia seine Hera von den Komikern genannt, wegen des grossen Einflusses, den sie auf ihn hatte. Plutarch, welcher (*Pericl.* 24. vergl. *Schol. Platon.* p. 391. *Bekker.*) hierüber berichtet: Ἐν δὲ ταῖς κωμωδίαις Ὀμφάλη τε νέα καὶ Δηϊάνειρα καὶ πάλιν Ἥρα προσαγορεύεται. Κρατῖνος δ' ἀντικρὺς παλλακὴν αὐτὴν εἶρηκεν ἐν τούτοις.

Ἥραν τέ οἱ Ἀσπασίαν τίηται,

Καὶ καταπυγασύνην παλλακὴν κυνώπιδα,
irrt nur in der Erklärung, Kratinos habe sie des Perikles Keksweib genannt, da in der angeführten Stelle desselben offenbar die καταπυγασύνη, mit der bittersten Satire auf vom Perikles nebenbei getriebne Männerliebe, so heisst, Aspasia dagegen unter dem Namen der Hera als seine Gattin, welches sie auch wurde, dargestellt wird. Allein diese Beziehung ist in unsrer Stelle nicht klar genug ausgedrückt, um angenommen werden zu können. Bei dem Donnerkeile konnte man, zumal nach der vorhergegangenen Erklärung, wohl an den Perikleischen κεραυνός denken, auch ohne ausdrückliche Erwähnung des Perikles. Allein eine Rücksicht auf Aspasia in der Olympischen Hera konnte nur verstanden werden, wenn ihr Olympier selbst schon vorher näher bezeichnet war.

in dem Zöglinge des Perikles und der Sophistik, namentlich auch des Gorgias, in Alkibiades, welchen vor Allen gewiss die Komiker schon früher unter der Benennung der Peisistratiden mit begriffen, die sie der jugendlichen Umgebung des Perikles gaben⁽¹⁾, und welcher, wie Dieser durch Aufregung des Peloponnesischen, so durch Betreibung des Sikelischen Kriegs, schon die Erde erschüttert und neues Ungewitter über ihr zusammengezogen hatte. Dieser erscheint nun als Erbe des Donnerkeils seines Meisters, das heisst seiner Redekraft und Herrschergewalt, und zieht von seiner, ihm persönlich zum grössten Vortheile gelungenen, Unternehmung, im Gefühle seiner Macht mit selbstgefälliger Behaglichkeit die Huldigungen der Welt annehmend und auffordernd, als Alleinherrscher heim in das von ihm zur Nephelokokkygia umgeschaffne Athen, worin die Sophistik regiert, und dessen Volk leichtfertiger Vögel keine Götter mehr über sich erkennt, sondern selbst sich Götter der Erde zu sein dünkt, darum aber eben einer schlauern und überlegnen Selbstsucht anheimgefallen ist, deren höchsten Triumph diese Scene feiert. So schliesst sie demnach die Handlung aufs vollständigste auch in Hinsicht auf ihre Bedeutung, und vollendet ein Drama, welches in allen seinen Theilen so genau in einander greift und so schön sich abrundet, dass ihm vielleicht kein andres gleicher Art in technischer Ausbildung an die Seite gesetzt werden kann — ein Urtheil, welches sich indess nur von dem nunmehr durchgeführten Gesichtspuncte der Erklärung aus rechtfertigt, da jede andre Betrachtung, wenn auch tiefen Sinn, Phantasie, Witz und Laune in dem Werke erblicken kann, doch nicht in gleichem Maasse von der Bedeutung, Nothwendigkeit und Folge aller der Momente, durch welche es sich entfaltet, Rechenschaft zu geben im Stande ist.

Es bleibt indess noch Einiges über den Chor und sein Verhältniss zur Handlung zu bemerken übrig. Dieser zieht bei V. 294 und 295. auf, und zwar nicht, wie man vielleicht, da die Vögel mit Flügelschwung (V. 296.) heranflattern, denken könnte, σποράδην, gleich dem Chore in Aischylos

(1) *Plutarch. Pericl.* 16. Καίτοι τὴν δύναμιν αὐτοῦ σαφῶς μὲν ὁ Θουκυδίδης διηγεῖται, κακοήθως δὲ παρεμφαίνουσιν οἱ κωμικοὶ, Πεισιστρατίδας μὲν νέους τοὺς περὶ αὐτὸν ἑταίρους καλοῦντες. κ. τ. λ.

Eumeniden⁽¹⁾; sondern in geschlossener Ordnung. Denn die von V. 267 bis 293. erscheinenden vier einzelnen Vögel gehören, wie schon in den Scholien⁽²⁾ bemerkt wird, nicht mit zum Chore, sondern werden als stumme Personen nur vorübergeführt, um die satirischen Bemerkungen, welche bei jedem von ihnen gemacht werden, zu veranlassen. Dafs aber die Choreuten zusammen aufziehen, erhellt schon aus Peisthetairos Ausrufe V. 294: ὦ Πόσειδον, οὐχ ὁρᾷς ὅσον συνείλεται κακὸν Ὀρνέων; und dann des Euelpides: ὦναξ Ἀπολλων, τοῦ νέφους. Überdem ist auch nicht blofs, wie bereits die Scholiasten⁽³⁾ bemerkt haben, die Zahl der Personen, sondern auch die Formation des komischen Chors, vollkommen ausgedrückt. Von V. 297 bis 304. werden nemlich die vierundzwanzig Vögel, aus denen er besteht, alle einzeln genannt, was aber nicht der mit den Vögeln noch unbekannte Peisthetairos thun kann, sondern nur der Epops, welcher auch V. 271. 273. 277. 281. 288. 292. die einzeln vorüberziehenden Vögel mit den nöthigen Erklärungen den Fremden vorstellte, und dem daher auch die Nennung der chorischen Vögel V. 297. 299. 300 und 301., so wie 302 bis 304., beigelegt werden mufs. Nun werden ferner die Vögel in vier Abtheilungen und in jeder immer sechs Vögel zusammen genannt, und aus der Frage V. 299: Τίς γάρ ἐσθ' ὁ ὑπισθεν αὐτῆς; so wie aus der successiven Nennung der sechs ersten überhaupt, ist zu schliessen, dafs die je sechs zusammen genannten hinter einander folgen. Es geschieht also der erste Aufzug κατὰ στοίχους⁽⁴⁾.

(¹) Vita Aeschyli p. 454. Schütz. Vergl. über die Bedeutung des σποράδην Hermann de choro Eumen. diss. 1, in Opusc. II, p. 132.

(²) Zu V. 297. Ἀπὸ τούτου ἡ καταρίθμησης τῶν εἰς τὸν χορὸν συντεινόντων προσώπων καδ', ἐν περιττῷ ληφθέντων τῶν προκατειλεγμένων.

(³) Zu V. 297. Ἐνταῦθα δὲ εὐρήσεις ἀριθμήσας τὰ εἰκοσιτέσσαρα πρόσωπα, ἐξ ὧν ὁ κωμικὸς χορὸς συνίσταται. Zu Equitt. 589. Συνειστίηκει δὲ ὁ χορὸς ὁ μὲν κωμικὸς ἐξ ἀνδρῶν ἤδη καὶ γυναικῶν, ὁμοῦ δὲ καὶ ἐκ παίδων, καδ', ὡς καὶ οὗτος ἀπηρίθμησεν ἐν Ὀρνισιν, ἄρρενας μὲν ὄρνις ιβ', θηλείας δὲ τοσαύτας.

(⁴) Iul. Pollux IV, 109. erwähnt nur vom tragischen Chore, dafs er entweder κατὰ ζυγὰ oder κατὰ στοίχους aufgezogen sei. Im erstern Falle zogen immer drei Choreuten neben, im letztern immer fünf hintereinander. Dafs dann im erstern die aufgezognen fünf ζυγὰ immer hinter, im letztern die drei στοίχοι neben einander traten, um den ganzen Chor zu formiren, folgt von selbst. Das Analogische mufs in dem komischen Chore Statt gefunden haben, nur mit dem veränderten Zahlenverhältniss, wie sich auch aus der Verbindung mit dem tragischen, worin Pollux seiner gedenkt, schliessen läfst.

Die *στοῖχοι*, so wie sie aufgezogen sind, treten neben einander, und so formirt sich die Tiefe und die Breite oder die vier *στοῖχοι* und sechs ζυγά des komischen Chors. Nach den oben angeführten Scholien zu V. 589. der Ritter bilden den Chor männliche und weibliche Vögel⁽¹⁾. Ich gestehe, daß mir der Zweck dieser Zusammensetzung in Hinsicht auf das vom Chore Gesungene nicht klar ist, und daß ich, wenn sich auch einige melische Gesänge unter Halbchöre theilen lassen⁽²⁾, doch keine Spur einer Bestimmung derselben nach den verschiednen Geschlechtern entdecken kann, außer in dem Hymenaios am Schlusse, dessen Strophe V. 1731 - 1736. von dem männlichen und dessen Antistrophe V. 1737 - 1742. von dem weiblichen Halbchore gesungen sein könnte. Vielleicht aber bezog sich dieselbe auf die Anordnung der Personen, so daß ein *στοῖχος* männlicher Vögel mit einem *στοῖχος* weiblicher abwechselte, und danach auf die Tänze, nemlich auf das ἀντιστοιχεῖν, oder die orchestische Bewegung sich gegen einander kehrender Reihen, nach Art unsrer Menuets, wie bei Xenophon⁽³⁾ Kallias den Sokrates bittet, er möchte ihn rufen lassen, so oft er sich im Tanzen

(1) Mit Bedacht drücke ich mich so aus, ohngeachtet das angeführte Scholion gerade zwölf männliche und eben so viel weibliche Vögel angiebt, weil dieselben Scholien kurz nachher bemerken, wenn die komischen Chöre aus Männern und Weibern bestanden hätten, so wären der Männer immer dreizehn gewesen, und hierin ein Widerspruch ist, welcher sich durch die Zusammentragung der Scholien aus verschiednen Commentatoren erklären läßt. Doch scheint mir nicht mit Böckh (*Graec. trag. princ. p. 70.*) die erstere Angabe die unrichtige. Denn der weibliche Halbchor im Hymenaios gegen das Ende des Stücks hatte wahrscheinlich auch seinen weiblich maskirten Koryphaios, so gut wie die weiblichen Ganzchöre in den Stücken, worin dergleichen vorkommen, und der von Böckh den männlichen Vögeln zugesellte Ἀλκυών macht die zwölf weiblichen Vögel vollzählig. Denn wenn gleich von Diesem Aristophanes V. 298. sagt ἐκείνοσ' ἴδ' ἄλκυών, so zeigt doch die gleich 299. darauf folgende Frage: Τίς γάρ ἐσθ' οὐπισθεν αὐτῆς; daß er den weiblichen Eisvogel darunter gemeint, und bei ἐκείνοσ' nur ὄρνις verstanden habe. So hätte der Scholiast daher Recht, welcher den Κηρύλος für den männlichen Eisvogel erklärt.

(2) So möchte ich glauben, daß in der Strophe V. 1470 - 1472. und in der Antistrophe V. 1482 - 1484, als das Thema, vom ganzen Chore, dann V. 1473 - 1477. und V. 1485 - 1489. vom ersten, und V. 1478 - 1481, so wie V. 1490 - 1493. vom zweiten Halbchore, eben so in der einzelnen Strophe V. 1553 - 1555. vom ganzen Chore, V. 1556 - 1558. vom ersten, V. 1559 - 1561. vom zweiten Halbchore, und V. 1562 - 1564. wieder vom ganzen Chore, endlich in dem Epodos V. 1694 - 1696. vom ganzen Chore, V. 1697 - 1700. vom ersten, und V. 1701 - 1705. vom zweiten Halbchore gesungen sind.

(3) *Conviv. II, 20.*

übte, damit er seinen Gegentänzer mache (ἵνα σοι ἀντιστοιχῶ) und sich mit übe. Dies muß auch bei den Chören vorgekommen sein, da derselbe Schriftsteller⁽¹⁾ eine Aufstellung von Truppen mit dem ἀντιστοιχεῖν der Chöre vergleicht, ἔστησαν, ὥσπερ — οἱ χοροὶ, ἀντιστοιχοῦντες ἀλλήλοις. Es scheint hiernach, daß die στοῖχοι der Chöre sich auch wohl zu Kolonnen formirten, in denen immer zwei Reihen einander zugewandt tanzten, und so liefse sich eine hie und da eingetretene Ordnung auch unsers Chors denken, in welcher weibliche Vögel männlichen gegenüber tanzten⁽²⁾. Dies kann namentlich auch bei dem Hymenaios geschehn sein, wo der Chor, nachdem er zurückgetreten (ἀναγῆ V. 1720.), weiter auseinander rückte (διεχε), indem zugleich seine hintern ζυγὰ sich aus der Tiefe in die Fronte durchzogen (παράγῃ)⁽³⁾ und sich da aneinander schlossen, so einen weiten Raum bildete (πάρεχε sc. χώρον)⁽⁴⁾, für den mit seiner Braut einziehenden Peisthetairos, diese dann im Kreise umtanzte (περιπέτεσθε V. 1721.), und in einander gegenüber sich bewegenden Halbchören den Hymenaios sang.

Was seine Bedeutung betrifft, so tritt er, in wie fern er das leichtsinnige und leichtfertige atheniensische Volk vorstellt, in die Handlung ein mit unbefangnem natürlichen Sinne und richtigem Gefühle des Mißtrauens gegen das sich ihm aufschleichende Fremde, dessen Gemeinschaft abzuwehren er mit großer Heftigkeit sich anschickt. Um so schneller legt sich aber seine Hitze, durch ein Paar kluge und geschickt angebrachte Sentenzen abgekühlt. Dann angelockt durch den Reiz, den alles Neue und Pfiffige

(1) *Anab.* V, 4, 12.

(2) Dies setzt allerdings voraus, daß jeder der vier στοῖχων aus Vögeln desselben Geschlechts bestanden habe, welches auch an und für sich wahrscheinlich ist. Merkwürdig ist in dieser Hinsicht, daß die Vögel des vierten στοῖχος, so wie Aristophanes V. 304. sie nennt, lauter weibliche sind. Daß er auch bei den drei ersten die Geschlechter nicht gesondert hat, beweiset nichts gegen die Sache. Im ersten und dritten ist wenigstens der Mehrtheil männlich, so wie im zweiten weiblich. Es scheint also auch da die Regel durch, und die Ausnahmen hat wohl nur der Zug der Verse bewirkt. Bei der Schnelligkeit des Aufzugs konnte ihre Abweichung von der Wirklichkeit unbemerkt bleiben.

(3) Παράγειν ist das schräge Aufmarschiren aus der Tiefe in die Fronte. Hutchinson zu *Xenoph. Cyrop.* II, 3, 9. Strategische Ausdrücke kommen auch sonst von den Chören vor. So V. 344 fg. 353. Vergl. Jungermann zu *Iul. Pollux* IV, 106. Selbst ζυγὰ und στοῖχοι sind militairische Benennungen. *Pol.* I, 126.

(4) *Athen.* XIV, p. 622. C. Ἀνάγειτ', εὐρυχωρίαν ποιεῖτε τῷ θεῷ.

für ihn hat, und durch sophistische Schmeichelei mit dem Glanze seiner frühern Gröfse eingenommen, wird er durch seine Empfänglichkeit für alles, was ihm Erweiterung seiner Macht und Erhöhung seiner Glorie verspricht, vollends gewonnen für ein abentheuerliches Project, welches Ehr- und Herrschsucht mittelst seiner, aber für ihre eignen Zwecke, ausführt. So ist er das Spiel dieser Motive und der eigentliche Hauptgegenstand der Satire und Ironie des Stücks, welches er auch bis ans Ende der Handlung in dem Grade bleibt, daß er in treuherziger Freude über sein eingebildetes Glück mit Lobgesängen den neuen Tyrannen aufnimmt, dem die beste Frucht seiner Unternehmung zu Gute kommt, das Werkzeug hoch preiset, dessen Spielball er bisher gewesen ist und ferner bleiben soll, und jubelnd Jenem nachzieht, eine Hochzeit zu begehnen, deren Ausstattung seine eigne Freiheit ist.

Allein von diesem seinen Standpuncte in der Handlung erhebt er sich zu seiner eigenthümlichen Chorbedeutung, worin er, vorzüglich in der Parabase V. 676-800. und 1058-1117. mit dem Stoffe, den ihm die Handlung darbietet, und mit sich selbst, in wie fern er aus der Maske spricht, die jene ihm anlegt, wieder sein Spiel treibt, und das vor ihm versammelte Publicum, das atheniensische Volk, ja die Menschen überhaupt, ganz von dem Gesichtspuncte des Dichters selbst, mit der unvergleichlichsten Ironie behandelt, zugleich in dem lieblichen Gesange, womit die Parabase durchflochten ist, die chorische Überlegenheit und Freiheit des Geistes beurkundend. Unverkennbar ist auch die nicht in der Handlung untergehende, sondern mit heittrer Laune über ihr schwebende, Stimmung des komischen Chors in den durchaus satirischen Gesängen, womit die Zwischenräume der letzten Scenen V. 1470-1483., V. 1553-1564. und V. 1694-1705. ausgefüllt sind. Sie sind alle aus Gedanken und Zügen der Handlung selbst herausgewachsen, jeder an seiner Stelle durch besondere Veranlassung wie hervorgelockt, und stehn auch in innerer Verbindung unter einander, können deswegen auch hier im Zusammenhange betrachtet werden. Der, V. 1470 fg. aufgestellte, Hauptgedanke, von welchem sie alle abhängen, liegt schon in V. 118 und V. 1058., und seine Ausführung giebt jetzt nur Proben der von den allsehenden weitfliegenden Vögeln auf ihren Reisen über Meer und Land beobachteten Merkwürdigkeiten, die sich aber insgesamt in Athen zusammenfinden. Die in der

Strophe V. 1470-1481. aufgestellte Merkwürdigkeit, der feige und dabei sykophantirende Kleonymos, ist, mit Rücksicht auf die früher schon V. 289 fg. angebrachte Satire auf denselben als Schlemmer, durch den eben abgewiesenen Sykophanten, der auch lieber sein ehrloses Gewerbe treiben, als arbeiten (V. 1432. 1450.) oder im Kriege dienen (V. 1421 fg.) will, herbeigeführt. Die Antistrophe V. 1482-1493 bezieht sich offenbar zurück auf das Unglück, welches Euelpides nach seiner Erzählung (V. 493 fg.) hatte, Abends auf dem Wege nach Halimus⁽¹⁾ mit Schlägen angefallen und seines Kleides beraubt zu werden, worauf auch V. 712. wieder anspielt, und diesen drei Stellen liegt wahrscheinlich eine in dem Winter vor Aufführung der Vögel vorgefallene Anekdote zum Grunde. Die Strophe V. 1553-1564. nimmt ihre äufsre Veranlassung von dem σκιάδειον (V. 1508. 1550.) des eben abgegangenen Prometheus, und die fabelhaften Σκιάποδες, mit denen sie anhebt, spielen auf die Dünnebeinigkeit der Philosophen, die mehr Geister als Leiber waren, und deren Meister Sokrates daher hier als Psychagog vorgestellt wird⁽²⁾, besonders des auch mit genannten Chairephon an, der von blasser und hagerer Gestalt war⁽³⁾. Der ganze Inhalt dieser Strophe hängt aber mit der Satire des Stücks überhaupt zusammen. Denn mit der Erwähnung des Sokrates in derselben hat es gewifs eine andre Bewandtnifs, als mit dem ἐσωκράτου V. 1282. Wenn bei dem letztern Aristophanes mit daran dachte, dafs Sokrates dem sikelischen Unternehmen entgegen war, so stellt er ihn in dieser Strophe, als, nach seiner Ansicht, verflochten in das sophistisch-rhetorische Prinzip, dem in der letzten Strophe

(¹) Euelpides, oder wen sonst der auf seinen Namen erzählte Vorfall betroffen hatte, wollte nicht, wie Kruse (Hellas Th. 2, S. 214.) zu meinen scheint, einen Abendspaziergang nach Halimus machen, sondern man mufs denken, dafs er dort wohnte, und zum Schmause in der Stadt gewesen war, hier aber schon vor dem Essen zu viel getrunken hatte, eingeschlafen war, und durch Hahnengeschrei aufgeweckt, in der Meinung, der Morgen dämmere schon, da es doch der Abend war, nach Hause zurückkehren wollte. Da dies noch vor dem Abendessen geschah, so mufs der Vorfall in der Jahreszeit, wo die Tage kurz sind, sich ereignet haben. Aus der Beziehung auf ihn erklärt sich auch die χώρα πρὸς αὐτῷ τῷ σκότῳ ἐν τῇ λύχνῳ ἐρημίᾳ V. 1481 fg. als die Abends unerleuchtete nächste Gegend an der Stadtmauer (καρτεῖ προκύνπτω ἔξω τείχους) nach Halimus zu.

(²) Vergl. Über die Wolken S. 69.

(³) Schol. Platon. p. 331. Bekker. Χαιρεφῶν οὗτος ὁ Σωκρατικός ἰσχνὸς ἦν καὶ ὥχρὸς, τὸ δὲ ἦθος συκοφάντης καὶ νόλαξ.

erscheinenden Gorgias gegenüber, und führt seinen Famulus Chairephon, den er, wie hier (V. 1564. 1296.) *νυκτερίς* nennt, so in den Horen *νυκτὸς παῖδα* genannt hatte⁽¹⁾, in seinem Gefolge auf. Als Famulus erscheint Dieser aber hier wirklich, denn auf die Citation des Peisandros kommt er eben so hervor, wie V. 50. der Trochilos auf das Anklopfen des Euelpides, oder der Schüler des Sokrates in den Wolken V. 133. auf Anklopfen des Strepsiades u. a. m. Außerdem war Chairephon ein Freund des Gorgias⁽²⁾, und stand in dem Rufe eines argen Parasiten und *κόλαξ*, wovon eine ziemliche Anzahl Fragmente alter Komiker Zeugniß geben⁽³⁾. In dieser Hinsicht ist er also in passende Verbindung gebracht mit dem ihn citirenden Peisandros, welchen die Komiker, wie den Kleonymos, auch wegen seiner Gefräßigkeit aufzogen⁽⁴⁾. Dafs Chairephon an die Kehle (*τὸ λαῖμα*) des geschlachteten Kameels fällt, das Blut daraus zu trinken, soll daher eben seine Gulosität und damit zusammenhängende unverschämte Zudringlichkeit anzeigen und ihn als einen *λαιμός*⁽⁵⁾ charakterisiren, und so entdeckt sich auch ein Anknüpfungspunct dieser Strophe an die nächstfolgende Scene in der darin sich auszeichnenden Gefräßigkeit des Herakles. Es steigert sich aber die Satire und erreicht ihren Gipfel in dem Epodos (V. 1694-1705.), dessen beziehungsreiches Eingreifen zwischen der vorhergegangnen und der Schluß-Scene oben bereits erklärt ist.

Diese Behandlung des Chors nun, wodurch er als das Volk der Vögel ein Hauptgegenstand der Satire, in seiner chorischen Bedeutung aber ein über der Handlung schwebendes, und nicht bloß mit Satire und Ironie auf sie hinabsehendes, sondern auch mit anmuthigen Liedern sie durchtönendes, allein sich immer eng an sie anschließendes, und durch seine, in keinem Momente vergessene, sondern durchweg behauptete, Maske immer wieder mit ihr verflochtenes Wesen geworden ist, trägt nicht wenig bei,

(1) *Schol. Platon. a. a. O.*

(2) *Platon. Gorg. 1. Φίλος γάρ μοι Γοργίας.*

(3) S. vornehmlich *Athen. VI, p. 243. bis 244, a.* wo dem Chairephon zwei ganze Kapitel gewidmet sind, und *p. 245, a.* Auch *IV, p. 164, f.* Vergl. *IV, p. 135, e.* und *p. 136, e.* auch *XIII, p. 585, e.* und *Schol. Platon. a. a. O.*

(4) *Athen. X, p. 416, d.* Vergl. *Meineke Quaest. Scen. II, p. 21.*

(5) *Meineke zu Menandr. p. 41.*

die ganze Dichtung in dem Scheine eines freien und äußerlich zwecklosen, leichte Satire nur wie sich trifft ausstreuenden, Spieles zu halten, und ihre historische Grundbedeutung zu verhüllen. Was den Dichter bewogen hat, hiedurch, wie durch die ganze allegorische Einkleidung, durch die Haltung der, kein bestimmtes Individuum vorstellenden, und doch auf bestimmte Individuen augenscheinlich sich beziehenden, Hauptperson, und andre Mittel der Komödirung in einzelnen Puncten, die da nicht undeutlich sprechen ohne zu verrathen, seine Absicht zu verstecken, ergiebt sich leicht aus allem bisher Vorgetragenen. In Hinsicht auf das Volk war es dessen noch nichts weniger als abgekühlter Enthusiasmus für das persiflirte Unternehmen selbst, welcher eine durchaus nicht aufreizende, sehr leichte und lose Behandlung desselben erforderte. Was sich darauf bezieht hat daher einen räthselhaften Charakter. Unbedenklicher war es, die sophistischen und herrschsüchtigen Triebfedern des historischen Unternehmens in dem allegorischen zu enthüllen, ja dies lag in dem eigentlichen Zwecke des Dichters. Sie aber offener und gerader auf Alkibiades zu beziehn, mußte wieder die Rücksicht auf diesen höchst entzündbaren und gefährlichen Charakter hindern. Man wußte noch nicht, als die Vögel gegeben wurden, welchen Erfolg die Aussendung der Salaminia nach ihm gehabt, wie er selbst, wie vielleicht die von ihm für das Unternehmen begeisterte, ihm ergebne Mannschaft der Flotte, die man nur erst hatte entfernen wollen, um den Prozeß gegen ihn zu eröffnen, dieselbe aufgenommen hatte. Hegte man vorher schon Argwohn eines Einverständnisses mit den Lakedaimoniern gegen ihn, so konnte es nicht für unmöglich gehalten werden, daß er auch diese Feder in dem Augenblicke ins Spiel setzte, wo er persönlich mit der höchsten Gefahr bedroht war. Daß solche Befürchtungen Statt fanden, geben die der Salaminia ertheilten äußerst vorsichtigen Instructionen zu erkennen. Ja welche Wendung Alkibiades, wenn er sich nun stellte und sich verantwortete, bei seiner Beredsamkeit und seinem gewiß auch nicht schwachen Anhang in Athen selbst, der Sache noch geben konnte, liefs sich nicht voraus bestimmen. Ein offener Angriff auf ihn mußte daher auf jeden Fall mißlich scheinen. Wenn diese politischen Rücksichten den Dichter von größrer Offenheit zurück gehalten haben mögen, so dürfen wir doch auch den wesentlichen Antheil komischer Laune und Schalkheit, die wie ein muthwilliges Mädchen durch Fliehn und Verstecken zum Verfolgen und Haschen

reizt, und gerade dann am absichtvollsten ist, wenn sie am unbefangenen thut, an dieser Verhüllung seiner Absicht nicht verkennen.

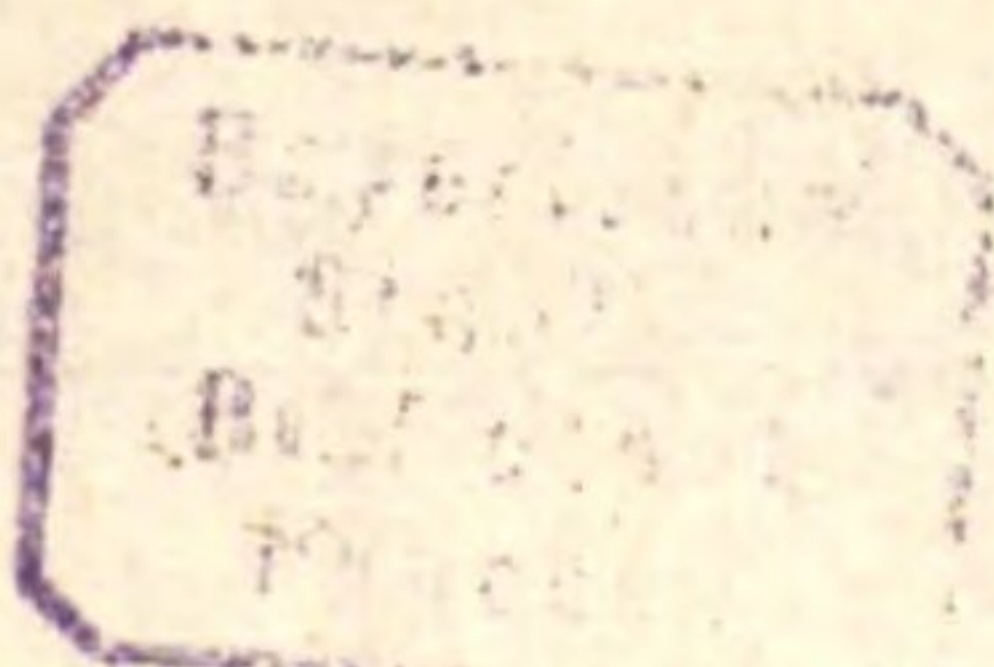
Dafs die Hülle demohngeachtet nicht undurchdringlich ist, schmeichle ich mir nun durch die, wie ich glaube ungezwungne, Erklärung des Drama in seinem ganzen Verlauf und in allen seinen Theilen aus der von mir aufgestellten Grundansicht bewiesen zu haben. Die Einheit, in welcher die ganze Dichtung danach erscheint, zeigt die Geisteskraft und Kunst des Dichters, welche in den Spielen der Phantasie immer an dem Grundgedanken fest hält, und diesen ausbildet unter dem Scheine der willkührlichsten Fitionen, die allgemeinen Ansichten über den atheniensischen Staat mit dem nähern Gegenstande dieses Werks so innig verwebt, dafs aus der Behandlung des letztern die erstern, wenn sie auch nicht besonders bezweckt sein sollten, klar hervorleuchten, so den Verstand nicht minder reizt und befriedigt, als die Einbildungskraft, im glänzendsten Lichte, und bewährt das Eingangs ausgesprochne Urtheil über dies Drama als das kunstreichste unter den noch vorhandenen des unübertrefflichen Komikers. Dabei nimmt es in der Geschichte der Abspiegelung seiner Zeit nach ihrer innern und äufsern Gestaltung in den Werken des Aristophanes, und besonders seiner Auffassung des Alkibiades, welchen man, wie er der hervorstechendste und allgemeine Spannung und Besorgnifs am meisten erregende politische Charakter war, der sich erhob mit dem ersten Lautwerden und neigte mit dem allmählichen Verstummen der aristophaneischen Komödie, so auch für die in Darstellungen, Anspielungen und Beziehungen durchschreitende Hauptfigur derselben, wie gewifs bei ihrer vollständigen Erhaltung noch deutlicher erhellen würde, erklären darf⁽¹⁾, eine Stelle ein, deren Bedeutung und Wichtigkeit dem Historiker und dem Philologen nicht zweifelhaft sein kann.

(¹) Er würde deswegen in einer Entwicklung der Verhältnisse des Aristophanes zu seinem Zeitalter eine ganz andre Erwähnung, als ihm in der Schrift: Aristophanes und sein Zeitalter S. 164. geworden ist, und gewifs eine ausführlichere Behandlung, als Kleon, erfordern, den man schon allein nach den Grundsätzen, welche er in der merkwürdigen Rede bei *Thucyd.* III, 37 fg. über den Vorzug schlechter aber unwandelbarer Gesetze vor bessern aber wandelbaren, des Mangels an Bildung verbunden mit Ordnungsliebe vor feiner Bildung verbunden mit Zügellosigkeit, einfältiger schlichter Menschen vor einsichtsvollen in Hinsicht auf Staatsverwaltung, und über die Reizbarkeit der Athener durch Redekünste vorträgt, und nach der Art, wie Aristophanes seine polternde Beredsamkeit charak-

terisirt, als dem neuen Bildungsprinzip durchaus unangehörig zu schildern sich anheischig machen könnte. Kleon, Eukrates, Hyperbolos und andre Demagogen dieser Art wurden nur im Gegensatze gegen Perikles Bildung von der rohen Masse gehoben und getragen, bis das jüngere Geschlecht der καλῶν καγαθῶν, der Gebildeten (s. Welcker *prolegg. in Theogn.* p. XXIV fg. und meine Schrift über das Γῆρας S. 47.), aufgewachsen war und an die Tagsordnung kommen konnte. Ihr gemeiner Eigennutz, eine gewiss nicht erst der neuern Zeit in Athen angehörige Untugend, richtete bei Nikias, des Einzigen im Gegengewicht zu ihnen stehenden, politischer Schwäche, Unheil genug an; aber Untergang der ganzen attischen Bildung in die ihrige, der Verfassung in eine Demagogie wie die ihrige, war nicht zu befürchten, und wie wenig daran zu denken war, daß sie sich gegen die aufkommende feinere Bildung hielten, läßt sich schon aus der Gegenrede des Diotimos gegen Kleon bei *Thucyd.* III, 42 fg. und ihrer Wirkung abnehmen. Alkibiades dagegen, in jeder Hinsicht Repräsentant des Prinzips der feinern, durch alle Künste schlauer Sophistik unterstützten, Selbstsucht, gab von Jugend auf Veranlassung zu solcher Besorgniß, und ihm hätte auch, seiner eignen, wie des Thukydides und Aristophanes Ansicht (s. Über die Wolken S. 55, und Über das Γῆρας S. 43.) zufolge, die Stadt, da sie ihm und seines Gleichen früher nicht gesteuert hatte, sich überlassen müssen, wie Rom den Cäsaren, wenn sie länger sich halten, ja in äußerer Macht noch steigen wollte. Die Inconsequenz gegen Alkibiades, was nicht weniger sagen will, als die Inconsequenz und das Schwanken im Prinzip, allein hat sie gestürzt, wie sich leicht beweisen liefse. Mit Recht kann man daher für den Hauptgegenstand der Aufmerksamkeit des Aristophanes den Alkibiades halten, der auch seiner ganzen Bildung wegen mit Euripides, anstatt des mit Diesem gänzlich unverwandten Kleon (Aristophanes und sein Zeitalter S. 235.), zusammengestellt werden müßte. Allein freilich ist Alkibiades in den noch vorhandenen Werken des Dichters schwieriger und nur durch Forschungen im Einzelnen derselben und in den Fragmenten der uns nicht überlieferten nachzuweisen, über deren Verlust der, aus dem Besonders das Allgemeine entwickelnde, und deswegen nach möglichst vollständiger, lebendiger Anschauung der Züge, worin sich dieses abbildete, strebende Philolog, wenn auch nicht gerade trauert, doch schwerlich mit der Möglichkeit, ein Bild der historischen Tendenz des Dichters im Allgemeinen aus seinen noch übrigen Werken und dem, was in ihnen offen ins Auge fällt, zu entwerfen, so leicht sich abfinden und beruhigen und von der mühsamern Forschung im Einzelnen entbunden erachten kann (Aristophanes und sein Zeitalter S. 48.). Daß wir z. B. über Aristophanes Auffassung des Sokrates, der Sophisten, der Jugendzucht und Bildung in Athen viel klarer sehn, viel bestimmter, und vielleicht in manchen Stücken auch anders, urtheilen würden, könnten wir u. a. seine Δαιταλεῖς, seine Tagenisten, seine Πελαργούς noch vollständig lesen, wird wohl niemand bezweifeln, der eine etwas mehr, als allgemeine, Bekanntschaft mit ihm gemacht hat.

S. 16, Anm. 1, Z. 4. ist vergessen worden, das εἶδεν hinter τοίνυν, als wahrscheinlich unächt, einzuklammern.

S. 20, Anm. 2. ist der Sinn des Scholion wie er in dessen jetzigem Texte liegt ausgedrückt. Es scheint aber der Text verdorben zu sein und προσποιεῖται δὲ οὐ προσέχειν ὅτι u. s. w. gelesen werden zu müssen. Der Grund der Corruption ist dann auch ganz klar.



teriert, als dem neuen Bildungsgewinn durchs neugebildete zu schilfern sich anbeischig machen könnte. Kleon, Eukrates, Hypobolus und andre Demagogen dieser Art wurden nur im Gegensatz gegen Perikles Bildung von der rohen Masse geschoben und getragen, bis das jüngere Geschlecht der neuen Ära, der Gebildeten (s. Welcker Proleg. in Xaen. p. 217 ff.) und meine Schrift über das Typ. (S. 47), aufgewachsen war und an die Tagordnung kommen konnte. Ihr gemeinsamer Eigennutz, eine gewalts nicht erst der neuen Zeit in Athen angehörige Untugend, richtete bei Nikias, des Königs im Gegengewicht zu ihnen stehenden, politischer Schwäche, Unbeherrschung an; aber Untergang der ganzen attischen Bildung in die Irre, der Verlesung in eine Demagogie wie die Irre, war nicht zu bestreiten, und wie wenig dann zu denken war, daß sie sich gegen die aufkommende Irre Bildung richten, läßt sich schon aus der Gegenrede des Dionysos gegen Kleon bei Xaen. III, 42 ff. und ihrer Wirkung abnehmen. Alkibiades dagegen, in jeder Hinsicht Repräsentant des Prinzip der Feinheit, durch alle höchste sophistische Unterstüßen, Selbstsucht, gab von Jugend auf Veranlassung zu solcher Besorgnis, und ihm hätte auch, seiner eignen, wie des Thukydides und Aristophanes Ansicht (s. über die Vögel S. 55, und über das Typ. S. 48) zufolge, die Stadt, die sie ihm und seines Gleichen früher nicht gesteuert hatte, sich überlassen müssen, wie Rom den Gästen, wenn sie länger sich halten, ja in späterer Macht noch steigen wollte. Die Inconsequenz gegen Alkibiades, was nicht weniger sagen will, als die Inconsequenz nach des Schwärmers im Prinzip, allein hat sie gesteuert, wie sich leicht beweisen läßt. Mit Recht kann man daher für den Hauptgegensatz der Antikritik des Aristophanes dem Alkibiades halten, der auch seiner ganzen Bildung wegen mit Eukrates, anstatt des mit Dionysos gleich unversessenen Kleon (Aristophanes und sein Zeitalter S. 335), zusammengestellt werden mußte. Allein wirklich ist Alkibiades in den noch vorhandenen Werken des Dichters schwieriger und nur durch Forschungen im Elixier des Verstandes und in den Fragmenten der uns nicht überlieferten nachzuweisen, über deren Verlust der, aus dem Besondere das Allgemeine entwickelte, und deswegen noch möglichst vollständiger, lebendiger Anschauung der Lüge, worin sich diese abspiegle, stehende Philolog, wenn auch nicht gerade trauert, doch schwerlich mit der Möglichkeit, ein Bild der historischen Form des Dichters im Allgemeinen aus seinen noch übrigen Werken und dem, was in ihnen offen ins Auge fällt, zu gewinnen, so leicht sich abfinden und beseitigen und von der mühsamen Forschung im Einzelnen erheben kann (Aristophanes und sein Zeitalter S. 48). Daß wir z. B. über Aristophanes Auffassung des Sokrates, der Sophisten, der Jugendlichkeit und Bildung in Athen viel klarer sein, viel bestimmter, und vielleicht in manchen Stücken auch anders, urtheilen würden, könnten wir u. a. seine Tagelöhner, seine Hetairen, seine noch vollständig lesen, wird wohl niemand bezweifeln, der eine etwas mehr, als allgemeine Bekanntschaft mit ihm gemacht hat.

S. 10. Anm. 1. S. 4. ist vergessen worden, das eben hinter stehen, als wahrscheinlich unrichtig.
S. 20. Anm. 2. In der Sinn des Scholion wie in den jetzigen Texten liegt ungeschicklich die Meinung, daß der Text verstanden zu sein und neuwörtert zu werden ist u. a. w. gelesen was dem zu stehen. Der Grund der Corruption ist dann auch ganz klar.



Süvern, Johann Wilhelm,

Über Aristophanes Vögel

Berlin 1827

4 A.gr.a. 149

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10214945-5